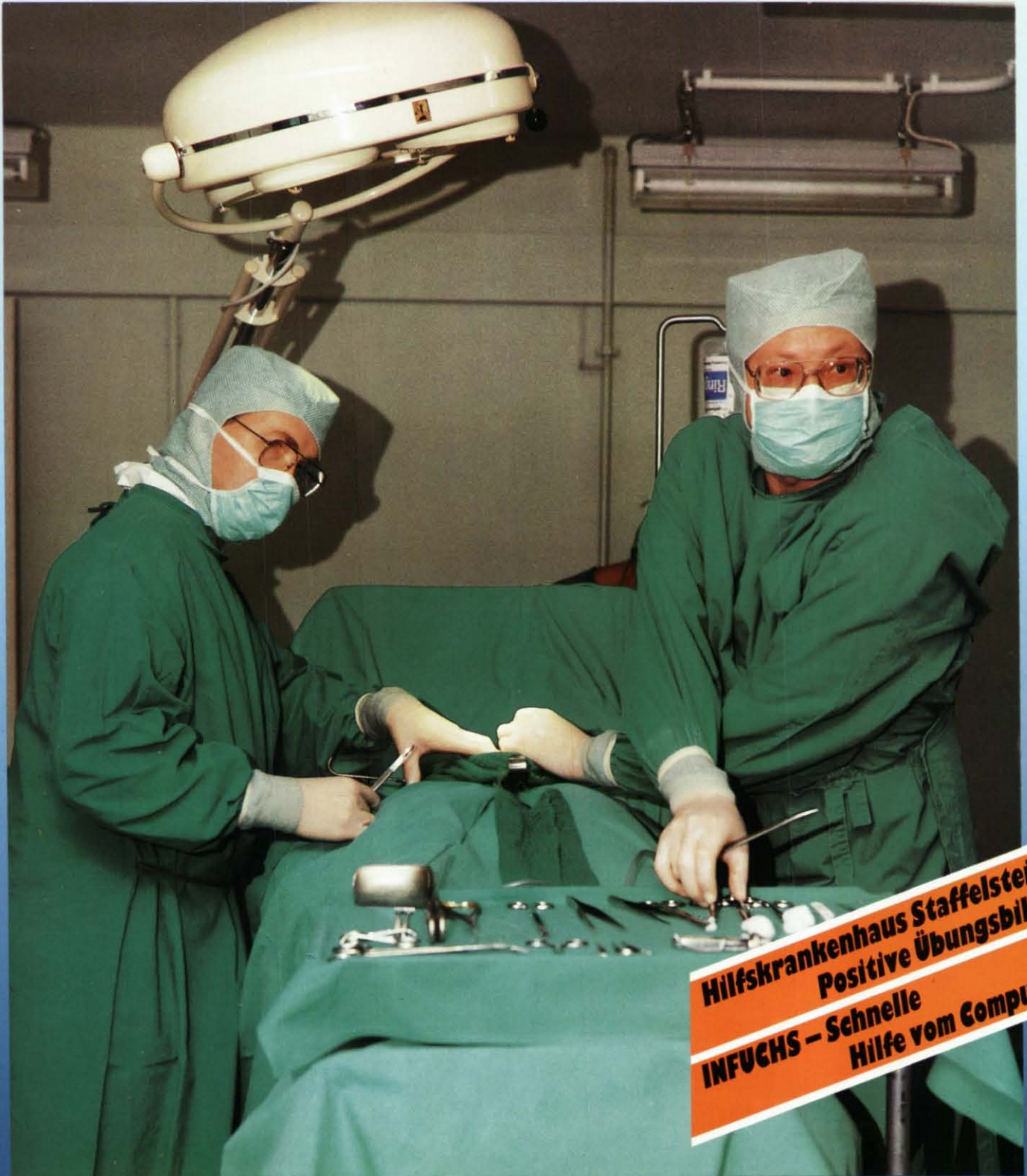




# ZIVILSCHUTZ

MAGAZIN



**Hilfskrankenhaus Staffelstein:  
Positive Übungsbilanz  
INFUCHS – Schnelle  
Hilfe vom Computer**





„Katastrophenschutz und Feuerwehr“ bezeichnet er als seine größten Hobbys, sein Beruf paßt dazu: Hans Schröder ist Katastrophenschutz-Dezernent beim Regierungspräsidenten in Köln. Im Bemühen um einen effektiven Auf- und Ausbau des Katastrophenschutzes setzt er Schwerpunkte.

# Menschen im Katastrophenschutz

Heute: Hans Schröder aus Köln

„Alles, was ich von anderen verlange, muß ich zuerst einmal selbst leisten.“ Diesem Leitspruch, den sich Hans Schröder, Katastrophenschutz-Dezernent beim Regierungspräsidenten in Köln, selbst gesetzt hat, ist er auch kürzlich wieder gefolgt: Bevor er die ABC-Ausbildung im Regierungsbezirk forcierte, setzte er sich an der Katastrophenschutzschule des Landes Nordrhein-Westfalen in Wesel auf die Schulbank und absolvierte die entsprechenden Lehrgänge. So hat er es immer gehalten und sich damit ein immenses Fachwissen zu eigen machen können.

## Am Anfang stand die Technik

Schröder begann seinen beruflichen Werdegang als Maschinenbau-Techniker. Viele Jahre war er in der Industrie in verschiedenen Positionen tätig, bis in ihm – seit 1946 gehörte er der Freiwilligen Feuerwehr an – der Entschluß reifte, das ehrenamtliche Engagement zur Basis eines neuen Berufs zu machen. So absolvierte er die Ausbildung für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst und trat mit dieser Qualifikation in der Tasche das Amt eines Brandschutzingenieurs an, bis ihn 1983 der Ruf des Regierungspräsidenten erreichte und er seine jetzige Stellung antrat.

Sein Fachwissen bringt er ein in den Arbeitskreis „ABC-Dienst“ und die für die Fahrzeugkonzeption zuständige Technische Kommission beim Bundesamt für Zivilschutz. Die weiteren Ehrenämter der Fülle wegen in Stichworten: Bezirksbrandmeister, stellvertretender Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes, Präsidiumsmitglied des Deutschen Feuerwehrverbandes, Vorsitzender der Feuerwehr-Fachausschüsse „Technik“ auf Bundes- und Landesebene, Mitglied der Prüfungskommission für Zugführer an der Landesfeuerwehrschule, Mitglied des Feuerschutzbeirates des Innenministers Nordrhein-Westfalen und Vorstandsmitglied der Feuerwehr-Unfallkasse Rheinland.

Daß für Hans Schröder ein Zwölf-Stunden-Arbeitstag keine Seltenheit ist, wundert sicherlich niemanden mehr. Und wenn er dennoch etwas Zeit für sich findet, entspannt sich der Vater zweier erwachsener Töchter bei Malen und Musik, denn er hat auch eine Ausbildung zum Berufsmusiker absolviert. . .

## ABC-Dienst hat Priorität

„Der ABC-Dienst hat nach Tschernobyl enorm an Bedeutung gewonnen. Es ist mein vordringlichstes Ziel, die Helfer durch Fortbildung auf den neuesten Stand zu bringen“, umreißt Schröder die Aufgabe, die er sich gestellt hat. Sein Konzept sieht neben einer verstärkten Ausbildung regelmäßige Dienstbesprechungen als Fortbildungsmaßnahmen für die Führungskräfte des ABC-Dienstes vor. Im Moment ist er dabei, Naturwissenschaftler und Mediziner, vorerst aus den Reihen der Feuerwehr, für eine Mitarbeit in einem Beraterstab zu gewinnen, der die Aus- und Weiterbildung der ABC-Helfer unterstützen soll.

Wie ernst es Hans Schröder mit der Förderung des ABC-Dienstes ist, mußte vor zwei Jahren eine kreisfreie Stadt seines Regierungsbezirks erfahren, aus der er kurzerhand drei ABC-Züge abzog und nach anderen Standorten verlagerte, weil sie personell nicht zufriedenstellend besetzt waren. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Die drei Züge sind heute nicht nur personell komplett besetzt, sondern auch schon voll ausgebildet.

## Bessere Zusammenarbeit gewünscht

Verbesserungsvorschläge? „Da könnte ich ein ganzes Buch drüber schreiben“, meint Schröder. Er faßt sich dennoch kurz: „Bei der Materialbeschaffung und -zuteilung muß die EDV eingesetzt werden. In einer Zeit, in der jeder Einzelhändler seine Bestände per Computer verwaltet, darf bei den

Katastrophenschutzbehörden nicht mehr mit Karteikarten gearbeitet werden. Ein großes Übel sind die langen Standzeiten der Fahrzeuge im Freien, wodurch vielfach schon vor der Zuteilung an die Einheiten irreparable Schäden eingetreten und außerdem bei Inbetriebnahme oftmals bereits die Garantiezeiten verstrichen sind. Im übrigen kann ich die Güteabnahme neuer Fahrzeuge und Geräte nur als äußerst mangelhaft bezeichnen.“

Vom Bundesamt für Zivilschutz wünscht sich Schröder ein stärkeres praxisorientiertes Verhalten, denn es sei schlicht ein „Ungding“, wenn dort z. B. ein neues Fahrzeug konzipiert werde, ohne auf den Sachverstand der Fachleute des betroffenen Fachdienstes zurückzugreifen. Auch die frühzeitige Information nachgeordneter Stellen über geplante organisatorische Änderungen seitens des Bundesamtes hält er für erforderlich, um zu vermeiden, daß nicht informierte Stellen in falscher Richtung Aktivitäten entwickeln. „Darüber hinaus sollte der Eigenverantwortung auf allen Ebenen eine größere Bedeutung beigemessen werden“, schließt Schröder seine „Wunschliste“.

Auf die abschließende Frage „Wie lange noch?“ weiß der 61jährige nur eine Antwort: „Ich fühle mich fit und habe noch eine Menge Ideen. Auch nach über vierzig Jahren ist für mich das Thema Katastrophenschutz noch nicht ‚ausgereizt‘.“ -cl-

11/88



ISSN 0173-7872

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.

**Anschrift der Redaktion:**

Eupener Straße 74, 5000 Köln 41  
Postfach 45 02 47, Ruf (02 21) 4 98 81

**Impressum**

Herausgegeben im Auftrag des  
Bundesministeriums des Innern vom  
Bundesverband für den Selbstschutz  
Eupener Straße 74, 5000 Köln 41  
Ruf (02 21) 4 98 81

**Verlag:**

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich;  
im Juli/August und im November/Dezember  
als Doppelnummer.

**Chefredakteur:**

O. Ulrich Weidner

**Redaktion:**

Jochen von Arnim, Dorothee Boeken,  
Günter Sers

**Layout:**

U. M. Kahrl

**Druck,  
Herstellung und Vertrieb:**

Bonner Universitäts-Buchdruckerei  
Postfach 12 04 06, 5300 Bonn 1  
Ruf (02 28) 5 46-0, Telex 17-2 283 687  
Teletex 2 28 36 87, Telefax 546-150

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis DM 2,80, Doppelnummer DM 5,60,  
Abonnement jährlich DM 33,60,  
zzgl. Porto und Versandkosten.

Im Bezugspreis sind 7 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Abonnements werden am Beginn des Bezugszeitraums berechnet. Kündigungen müssen bis 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich vorliegen, sonst verlängert sich das Abonnement um den bisher vereinbarten Bezugszeitraum. Wenn nicht ausdrücklich ein kürzerer Bezugszeitraum gewünscht ist, gilt das Kalenderjahr als vereinbart. Erfüllungs- und Zahlungsort ist Bonn.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

## Umschau

2

Aktuelles im Blickpunkt

## Die Herausforderung gemeistert

5

Übung im Hilfskrankenhaus Staffelstein

## INFUCHS – Schnelle Hilfe vom Computer

9

Gefahrstoff-Schnellauskunft hilft beim Einsatz

## Eine gelungene Premiere

14

13 hessische Fernmeldezüge übten gemeinsam

## Seine feine Nase hilft Menschen retten

16

Der Hund als Retter in der Not

## Probleme des Explosionsschutzes in der Praxis

19

Der Begriff Ex-Schutz und seine Bedeutung

## Bundesverband für den Selbstschutz

22

## GZS Berlin

27

## Technisches Hilfswerk

28

## Warndienst

40

## Deutsches Rotes Kreuz

41

## Arbeiter-Samariter-Bund

46

## Johanniter-Unfall-Hilfe

48

## Malteser-Hilfsdienst

50

## Deutscher Feuerwehrverband

52

## Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

56

## Presseschau des Inlands

61

## Presseschau des Auslands

62

## Wissenschaft und Technik

63

## Bücher

64

## Das Minimagazin

U 3

# 20 Jahre Luftrettungsstaffel Bayern

Am 21. Oktober 1988 feierte die Luftrettungsstaffel Bayern e.V. ihr zwanzigjähriges Jubiläum. Zahlreiche Gäste fanden sich im Kaisersaal der Nürnberger Burg zu einer Festveranstaltung ein.

Dipl.-Ing. Ernst Schramm, Präsident der Luftrettungsstaffel, hob in seiner Ansprache die Aufgeschlossenheit und Unterstützung des Bayer. Staatsministeriums des Innern beim Aufbau der Luftrettungsstaffel hervor. In einem kurzen Rückblick erinnerte Schramm an die Gründer der LRST-Bayern, an ihrer Spitze der ehemalige Präsident des damaligen Bundesamtes für den zivilen Bevölkerungsschutz, General a.D. Erich Hampe. Sie hätten sich 1968 vorgenommen, mit den wenigen vorhandenen privaten Hubschraubern und notfalls auch mit Flächenflugzeugen Rettung von Verletzten durchzuführen. „Den Hubschrauber-Rettungsdienst – wie wir ihn heute kennen – gab es damals ja noch nicht. Daß es durch die sprunghafte Einführung der Hubschrauber anders gekommen ist, darüber sind wir heute nicht böse“, so Schramm.

Geblieden sei aus dieser Zeit der Name „Luftrettungsstaffel“ und die zweite große Aufgabe, die Beobachtung aus der Luft. Die LRST habe sich der veränderten Situation angepaßt, und nicht zuletzt dank dieser Selbstbeschränkung sei der Aufbau der Flugbeobachtung für den Katastrophenschutz und für viele weitere Zwecke mit Unterstützung aller staatlichen Stellen so hervorragend gelungen, meinte der Präsident.

## 1976 erste Bewährungsprobe

Staatssekretär Dr. Günther Beckstein, Bayer. Staatsministerium des Innern, führte in seiner Ansprache aus, die Luftrettungsstaffel könne auf eine stetige Aufwärtsentwicklung zurückblicken

und sei heute aus dem Katastrophenschutz in Bayern nicht mehr wegzudenken. Bei der Gründung im Jahre 1968 seien in der LRST 69 Piloten mit 33 Flugzeugen auf elf Flugplätzen vereint gewesen. Heute umfasse die Staffel rund 350 Piloten mit 150 Flächenflugzeugen und drei Hubschraubern auf 36 Stützpunkten.

Ihre erste große Bewährungsprobe habe die LRST mit ihren Luftbeobachtern 1976 bestanden, erinnerte Dr. Beckstein. In der Zeit vom 19. Juni bis 22. Juli sei die Staffel täglich mit bis zu 14 Flugzeugen im Einsatz gewesen. Bei insgesamt 367 Flügen wurden 191 Brände, davon 64 Waldbrände, aus der Luft entdeckt und gemeldet.

## Weitere Betätigungsfelder

Neben der vorbeugenden Waldbrandbeobachtung hätten sich im Laufe der Jahre zahlreiche weitere Betätigungsfelder für die Luftrettungsstaffel Bayern herausgebildet. Hinzugekommen seien die Borkenkäferkontrolle aus der Luft, die Beobachtung von Waldsterben, die Feststellung von Schnee- und Windbrüchen sowie von Hagelschäden. Aber auch auf dem Gebiet der Luftbildarchäologie sei Hervorragendes geleistet worden, so der Staatssekretär.

Zum Schluß meinte Dr. Beckstein u. a.: „Den bayerischen Katastrophenschutzbehörden wurde mit der Luftrettungsstaffel Bayern ein Instrumentarium an die Hand gegeben, das in dieser Form in der Bundesrepublik Deutschland einmalig ist.“ Ohne selbst Luftfahrzeuge vorhalten zu müssen, könnten sie bei Bedarf flächendeckend jederzeit über Luftfahrzeuge verfügen. Die außerhalb Bayern unternommenen Versuche, eine ähnliche Organisation aufzustellen, seien zum großen Teil gescheitert, was zeige, daß Aufbau und Bestandsicherung einer derartigen Einrichtung nicht ohne große Mühe vonstatten gingen.



Unsere Fotos zeigen oben (v. l.) BZS-Präsident Hans-Georg Dusch, LRST-Präsident Ernst Schramm, Ministerialdirigent Dr. Erich Haniel, Bayer. Staatsmini-

sterium des Innern, und THW-Landesbeauftragten Reiner Vorholz bei einem Empfang. Unten: Flugbeobachter beim Trainingsflug.

## Unrichtige Quelle genannt

In unserem Beitrag „THW im Katastrophenschutz unverzichtbar“, eine Stellungnahme zum Prüfbericht des Bundesrechnungshofes über das Technische

Hilfswerk, „Zivilschutz-Magazin“ 8-9/88, Seite 2, wurde bedauerlicherweise eine unrichtige Quelle angegeben. Über die Feststellungen des Bundesrechnungshofes berichtete erstmalig die „Rhein-Zeitung“, Koblenz und Mainz. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.



## Sonderbriefmarken für Rotes Kreuz und Arbeiter-Samariter-Bund

Die Deutsche Bundespost würdigte die weltweite humanitäre Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke. Die 80-Pfennig-Briefmarke, die zum 125jährigen Bestehen der Organisation erschien, ist bei allen Postämtern erhältlich.

Der Entwurf der Sondermarke stammt von Jürgen Wilke, Student des Fachbereichs Design an der Fachhochschule Aachen. Den Ersttagsstempel mit dem Portrait

und der Unterschrift Henry Dunants führt das Postamt 5300 Bonn 1.

Von Corinna Rogger, Riedlingen, stammt der Entwurf einer Sonderbriefmarke, die die Deutsche Bundespost anlässlich des 100jährigen Bestehens des Arbeiter-Samariter-Bundes am 10. November 1988 herausgab.

Das Motiv zeigt eine helfende und eine gestützte Hand als Sinnbild für die vielfältigen karitativen Aufgaben des ASB. Die Briefmarke ist in allen Postämtern zu erhalten. Den Ersttagsstempel, er zeigt Helfer und eine hilfsbedürftige Person, führt das Postamt 5300 Bonn 1.



## Schutzbau-Gemeinschaft gegen Kürzung der Mittel für den Schutzraumbau

Die geplante Kürzung der Haushaltsmittel für den Schutzraumbau im Haushaltsjahr 1989 von 103 auf 88 Mio. DM ist von der Mitgliederversammlung der Deutschen Schutzbau-Gemeinschaft e.V. in Celle aufs schärfste kritisiert worden. Es sei unbegreiflich, daß man in einer Situation, in der die Zuschüsse des Bundes für den Bau von Schutzräumen mittlerer Größe – eine von der Politik gewollte und pro-

pagierte Abrundung des Schutzraumprogrammes – überzeichnet werden, diese Mittel gleichzeitig radikal kürzt.

Der neu gewählte Sprecher der Schutzbau-Gemeinschaft und ehemalige Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, machte deutlich, daß Politiker und Bürger es nicht hinnehmen dürfen, daß sich die Haushälter der Fraktionen in dieser für den Schutz unserer Bevölkerung wichtigen Frage „selbständig“ machten. Weiter forderte Kolb, daß die seit 1972 unverändert gleich gebliebenen Zuschüsse zum privaten Schutzraumbau umgehend der heutigen Kostenlage angepaßt werden. Blicke es beim derzeitigen Zustand, so müsse mit einem völligen Erliegen des Baues von Personen-Schutzräumen in kleineren Wohngebäuden gerechnet werden.

Diesen Forderungen und den Forderungen nach sofortiger Beseitigung der politischen und administrativen Hindernisse für den freiwilligen Schutzraumbau schlossen sich die Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin sowie das Schutzforum, Gesellschaft für Friedenssicherung und angewandte Humanität, Bonn, an.

### STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Katastrophenschutzschule Bayern kann ab **1. März 1989** die Stelle eines

#### Lehrgruppenleiters für den Sanitätsdienst

neu besetzt werden.

Die Einstellung erfolgt als Verwaltungsangestellter der Vergütungsgruppe IVa BAT (während der Probezeit Verg.Gr. IVb BAT; Bewährungsaufstieg nach Verg.Gr. III BAT ist möglich).

Das Aufgabengebiet umfaßt insbesondere das Durchführen von Aus- und Fortbildungslehrgängen im Sanitätsdienst des Katastrophenschutzes.

Die Bewerber sollten

- den Abschluß eines einschlägigen Fachhochschulstudiums der medizinisch/technischen Richtung oder gleichwertige Fähigkeiten und Erfahrungen
- die Eignung für Erwachsenenbildung

besitzen.

Ferner sollten sie nicht älter als 35 Jahre und gesund sein.

Bevorzugt werden Bewerber, die in herausgehobenen Führungspositionen bei einer Sanitätsorganisation oder der Bundeswehr tätig waren.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigte Zeugnisabschriften über Ausbildung und bisherige Tätigkeiten sowie Nachweise über besondere Fähigkeiten werden bis **20. Januar 1989** erbeten an

#### Katastrophenschutzschule Bayern

Sudetenstraße 81  
8192 Geretsried 2.

# Großfeuer wütete in Essener Hotel

Schäden in Millionenhöhe verursachte ein Brand in einem Essener Hotel. Um 23.21 Uhr wurde die Feuerwehr über die Brandmeldeanlage des Hotels alarmiert. Das Treppenhaus und der Fahrstuhlschacht standen in hellen Flammen. Die Lösversuche des Hotelpersonals und der Gäste mit Handfeuerlöschern und

Wandhydranten blieben erfolglos. Das Treppenhaus und der Fahrstuhlschacht wirkten wie ein Kamin.

Durch einen Schwelbrand, so die Feuerwehr, müssen sich Brandgase entwickelt haben, die sich entzündeten.

Die Brandschutztüren verhinderten, daß sich das Feuer weiter

ausbreitete. Die Wehrmänner: „Wir sind knapp an einer Katastrophe vorbeigegangen.“

247 Hotelgäste und 40 Angestellte wurden von der Feuerwehr evakuiert, da sie durch das Feuer und die Brandgase akut bedroht waren. 40 Personen wurden über fünf Drehleitern aus den oberen Stockwerken geborgen.

Immer wieder wurden die an den Fenstern stehenden Gäste durch die Feuerwehr und Polizei beruhigt. Auch durch das umsichtige Verhalten des Hotelpersonals konnte eine Panik verhindert werden. Dennoch gab es mehrere

Verletzte, die mit Rauchvergiftungen durch den Rettungsdienst in die umliegenden Krankenhäuser eingeliefert wurden.

Die Evakuierten wurden zunächst in einem Bus untergebracht, bis sie in ein anderes Hotel umziehen konnten.

Die Brandexperten konnten zur Ursache des Feuers noch keine Angaben machen, es wird jedoch von Brandstiftung ausgegangen.

Unser Bild zeigt die Bergung von Hotelgästen über eine Drehleiter. (Foto: Spilker)



## Regieeinheiten nicht genügend berücksichtigt

Kritik an der geplanten Katastrophenschutzgesetzgebung formulierte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Regie-Einheiten des Katastrophenschutzes in Baden-Württemberg e.V. (ARKAT), Hans Kiebler (Ravensburg), auf der Mitgliederversammlung, die Ende Oktober an der Katastrophenschutzschule des Landes stattfand. Die Regieeinheiten sind der Auffassung, daß die 22 400 KatS-Angehörigen aus den Regieeinheiten nicht im erforderlichen Maß berücksichtigt werden. Wohl ist der Fortbestand gesichert, aber in den für die Regieeinheiten wichtigen Paragraphen werden sie nicht ange-

führt: „Die 22 400 Helfer sind total vergessen worden.“

Ferner forderte die ARKAT, daß für die Angehörigen der Regieeinheiten der bisherige Rechtsanspruch als Helfer klarer gestaltet oder für die Regieeinheiten eigenständig geregelt wird.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung präsentierte der stv. Leiter der KatS-Schule Baden-Württemberg, Gerhard Lillich, die nach fünfjähriger Umbauzeit neu gestalteten Räume. Hierbei betonte er, daß der Umbau 14 Millionen DM gekostet hat, aber die Schule nunmehr allen Anforderungen an eine moderne Ausbildung gerecht wird.

Im Internatsbereich der Schule können derzeit 75 Helfer untergebracht werden. Im Jahr werden an der Schule etwa 2 000 KatS-Angehörige der verschiedensten Fachdienste ausgebildet.

## Termine

Der Deutsche Rettungshundeverein (DRV) e.V. veranstaltet ein zehn Tage dauerndes Wintertraining mit Hund auf dem Gebiet „**Rettungshund für Schneesuche und Lawine**“. Termin: **15. bis 26. Januar 1989**.

Anfrage und Meldeunterlagen: RHS St. Georg, Romatsrieder Straße 17, 8951 Blöcktach, Tel.: 0 83 47/4 92.

Die „**Firesafe '89**“, die vom **20. bis 22. Juni 1989** in der National Hall, Olympia, in London stattfindet, ist die erste europäische Ausstellung für den passiven Brandschutz.

Der passive Brandschutz befaßt sich mit den Problemen der Entflammbarkeit und dem Schutz vor Feuer von Anfang an. Dazu gehört der feuerschützende Entwurf von Gebäuden, Einrichtungen und Produkten. Die Ausstellung umfaßt architektonische Erzeugnisse und Bauprodukte wie Holz- und Stahltüren, Wandverkleidungen, Bedachungsmaterial, Anstriche, Hohlraumschranken und ähnliche Produkte, wie sie z. B. auch im Möbelbau, bei der Herstellung von Wohnwagen, für die Innenausstattung und in vielen anderen Bereichen verwendet werden.

Mit der „**interhospital '89**“ präsentiert sich in Hannover die größte Krankenhaus-Fachmesse der Welt. Verbunden mit dem 15. Deutschen Krankenhaustag im neuen Tagungs-Centrum Messe ist Hannover vom **6. bis 9. Juni 1989** Treffpunkt für Besucher aus dem medizinischen, technischen, organisatorischen und wissenschaftlichen Bereich.

Ideelle Trägerin dieser Krankenhaus-Fachmesse ist die Gesellschaft Deutscher Krankenhaustag (GDK), Düsseldorf, zusammen mit dem Verband für Medic Messen e.V., Düsseldorf. Die GDK ist zugleich auch Veranstalterin der Interhospital '89 und des 15. Deutschen Krankenhaustages.

Bei etwa 1 250 Ausstellern aus über 20 Nationen auf rund 100 000 qm Brutto-Ausstellungsfläche wird mit über 100 000 Besuchern aus aller Welt gerechnet.

Nicht im Herbst, sondern schon im Sommer findet die 18. **Internationale Fachmesse Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin „A + A '89“** in Düsseldorf statt. Veranstaltungszeitraum ist der **13. bis 16. Juni 1989**. Begleitet wird die Messe vom 21. Deutschen Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.

# Die Herausforderung gemeistert

**Erste Erprobung des Betriebs der Einrichtung –  
Eingespielte Mannschaft des Kreiskrankenhauses Lichtenfels  
und Einsatzkräfte des Bayerischen Roten Kreuzes  
versorgten 140 „Verletzte“**

Einer der wenigen „Störfaktoren“ sind die Besuchergruppen, die durch die belebten Gänge und Räume geführt werden. Sie hemmen zeitweise den nahezu perfekten Ablauf der probeweisen Inbetriebnahme des Hilfskrankenhauses. Die 1985 fertiggestellte, im Untergeschoß der Adam-Riese-Halle der Stadt Staffelstein gelegene Einrichtung füllt sich am Samstag, dem 29. Oktober 1988, zum ersten Mal: Ärzte-, Röntgen-, Laborteams und Pflegepersonal des Kreiskrankenhauses Lichtenfels (Obermain) sowie zahlreiche Helferinnen und Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes zeigen den Betrieb des Hilfskrankenhauses und demonstrieren ihre Zusammenarbeit.

Während die Veranstaltung fast unbemerkt im Untergeschoß anläuft, begrüßt Landrat Ludwig Schaller in der darüberliegenden Mehrzweckhalle die zahlreichen Übungsbeobachter aus Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden sowie der im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen. Er stellt kurz den Landkreis vor und wünscht der Übung einen guten Verlauf.

## Die Übungsziele

Anschließend spricht Ltd. Ministerialrat Helmut Düll vom Bayer. Staatsministerium des Innern. Er verweist darauf, daß dies seit der ersten Veranstaltung im Jahre 1983 die sechste Hilfskrankenhausübung in Bayern ist. Derartige Übungen seien unerlässlich und dienten dem Ziel, die Verantwortlichen und insbesondere das für den Betrieb vorgesehene Personal mit dem Hilfskrankenhaus und seiner Ausstattung vertraut zu machen. „Dies ist eine wichtige Voraussetzung, damit der Betrieb in einem Notfall in vertretbarer Zeit aufgenommen werden kann“, so Düll. Die Übung diene aber auch dazu, die Notfallpläne für diese Einrichtung zu überprüfen.

Im weiteren Verlauf seines Kurzreferates erläutert Düll den Gästen, was unter einem Hilfskrankenhaus zu verstehen ist, und betont hierbei, daß der Bund die gesamten Kosten für den Bau, die Ausstattung und die Instandhaltung der Hilfskrankenhäuser trägt. So habe der Bau der 400 Betten-Einrichtung in Staffelstein rund 5,36 Millionen Mark gekostet. Der Wert der Ausstat-

Die erste Station für den „Verletzten“: Ein Arzt untersucht ihn und entscheidet über die Priorität der Behandlung.



In der Ambulanz werden „Wunden“ versorgt und Verbände angelegt.

Etwas skeptisch schaut der „Verletzte“ auf seinen geschienten Arm. So realistisch hat er es sich wohl nicht vorgestellt.



tung liege bei etwa 1,5 Millionen DM; für die Instandhaltung sind jährlich 30 bis 40 000 DM aufzuwenden. „Der Bund hat also hier nicht unbeträchtliche Mittel für die stationäre Notfallversorgung dieses Landkreises aufgebracht“, meint Düll.

Zwar trage der Bund die Kosten der Hilfskrankenhäuser, alle übrigen Aufgaben lägen aber in der Verantwortung der Landkreise, insbesondere die Vorbereitung und Durchführung der stationären Notfallversorgung und damit auch der Betrieb der Hilfskrankenhäuser.

Zum Schluß geht Düll noch auf die konzeptionellen Überlegungen ein, die in Bayern zur stationären Notfallversorgung entwickelt wurden.

## Keine eigenständige Einrichtung

Ministerialrat Dr. med. Hans Weigand, Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, verweist in seinen anschließenden Ausführungen unter anderem darauf, daß Hilfskrankenhäuser keine eigenständigen Einrichtungen, sondern als subsidiärer Teil der stationären Versorgung in Verbindung mit den bestehenden Akut-Krankenhäusern zu verstehen sind.

„Sicherlich werden an Hilfskrankenhäuser nicht die gleichen Anforderungen gestellt werden können, wie sie heute in einem Akut-Krankenhaus selbstverständlich sind. Es kommt hier im wesentlichen auf ein Mindestmaß an pflegerischen Einrichtungen und technisch-apparativer Ausstattung an, auf die auch unter katastrophenmedizinischen Bedingungen vom ärztlichen Standpunkt aus nicht verzichtet werden kann. Die Belegung eines Hilfskrankenhauses wird allerdings erst in Betracht kommen, wenn die bestehenden Krankenhäuser in einer Region nicht mehr ausreichen“, erläutert Dr. Weigand.

Da Hilfskrankenhäuser nicht eigenständig sein sollen, habe man sie einem bestehenden Krankenhaus angeschlossen, das die Funktion eines „Stammkrankenhauses“ übernimmt und die ärztliche Versorgung sowie pflegerische Betreuung sicherstellt. Hier in Staffelstein sei dies das Kreiskrankenhaus Lichtenfels.

## Umfangreiche Vorbereitung

Aufgeteilt in Gruppen haben die rund 160 Gäste nach den Kurzreferaten Gelegenheit, zeitlich versetzt an der Übung teilzunehmen. Vorab können sie sich anhand eines Videofilms über die umfangreichen vorbereitenden Arbeiten informieren. Helfer der Katastrophenschutz-Organisationen bauten in insgesamt rund 350 Arbeitsstunden Betten, Untersuchungs- sowie Operationstische,

Röntgenassistentin Martina Zellner ist zufrieden: „Die Übung läuft gut.“



Eine eingespielte Mannschaft. Das Operationsteam demonstriert an einer Übungsgruppe einen chirurgischen Eingriff.

Voll belegt sind die Krankenzimmer; das Pflegepersonal hat alle Hände voll zu tun.



Schwesternhelferinnen sind die Stütze für das Personal des Stammkrankenhauses.



das Röntgengerät und vieles mehr auf und richteten das Hilfskrankenhaus betriebsbereit ein. Viel Zeit verbrachte auch das Personal des Kreiskrankenhauses Lichtenfels im Objekt, um sich vor der Übung mit den Geräten und der Einrichtung des Hilfskrankenhauses vertraut zu machen.

## Eingespielte Mannschaft

Als die erste Gästegruppe das Hilfskrankenhaus betritt, ist die Übung schon voll im Gange. Um die Veranstaltung nicht zu schleppend anlaufen zu lassen, haben gleich zu Beginn 40 „Verletzte“ einen Teil der Betten belegt. Weitere 100 „Verletzte“ – fachgerecht vom BRK geschminkt – werden ständig von einer nahegelegenen Realschule in Krankenwagen zum Hilfskrankenhaus gebracht.

Alles ist in Bewegung. Die Vielzahl der „Verletzten“ läßt keine Pause zu, übt Druck aus. Ob in der „Aufnahme“, im Ambulanz- und Gipsraum, im Röntgenraum und Operationssaal, eindrucksvoll können die Übungsbeobachter miterleben, was Teamwork ist, wie die eingespielte Mannschaft aus dem Stammkrankenhaus diese Herausforderung meistert.

Unterstützt wird das Stammpersonal durch Schwesternhelferinnen, Pflegehelfer und Rettungssanitäter des BRK. Der größte Teil davon ist im Bettentrakt des Hilfskrankenhauses eingesetzt. Je mehr Patienten eingeliefert werden, je schneller sich die einzelnen Krankenzimmer füllen, umso umfangreicher und vielfältiger sind die Pflegeaufgaben.

Neben den großen Krankenzimmern, die bis zu vierzig Patienten aufnehmen können, sind zusätzliche kleinere Räume für „Schwerverletzte“ eingerichtet. Das Pflegepersonal hat alle Hände voll zu tun. Es werden „Wunden“ neu verbunden, Blutdruck gemessen, Infusionen „angelegt“. Die Mimen sind diszipliniert, „spielen“ mit, so daß der Übungsverlauf sehr realistisch ist.



Die Betreuung ist vorbildlich. Ein Arzt erkundigt sich nach dem Befinden des „Patienten“.

Eins der kleineren Krankenzimmer für „Schwerverletzte“.



Auf dem Weg zum Röntgenraum.

## Ein erstes Fazit

„Im Grunde bin ich mit dem Ablauf der Übung zufrieden. Zwar ist nicht alles so, wie wir uns das wünschen würden, aber man muß eben mit den Gegebenheiten arbeiten, die man vorfindet“, sagt Dr. Kurt Benz, Chefarzt des Kreiskrankenhauses Lichtenfels, in einem ersten, kurzen Resümee gegenüber dem „Zivilschutz-Magazin“. Auf die medizinisch-technische Ausstattung des Hilfskrankenhauses angesprochen, meint Dr. Benz: „Ich glaube, daß man auch mit einem einfachen Instrumentarium sehr viel leisten kann. Was hier zur Verfügung steht, reicht für Notfälle immer.“



Das Labor: Die notwendigen Geräte stellt das Stammkrankenhaus.

## Kleinere Mängel

Auf einige Mängel weist die Leiterin des Pflegedienstes, Margarete Reinhardt, hin: „Es gibt ein paar Schwierigkeiten bei wesentlichen Dingen, die einfach zur Pflege gebraucht werden. So fehlen in den Krankenzimmern Rufanlagen für die Patienten, das erschwert die Betreuung sehr. Auch die Pflegesituation in den doppelstöckigen Betten gestaltet sich schwierig.“ Bemängelt werden von ihr auch die schlechte Lüftung der Krankenzimmer und die fehlenden Telefone in den für den Pflegedienst wichtigen Räumen.

„Hervorheben möchte ich aber das gute Zusammenspiel mit dem Bayerischen Roten Kreuz, dies hat sehr gut geklappt“, freut sich Frau Reinhardt.

Ltd. Ministerialrat Düll meint kurz vor Schluß der Übung: „Mir gefällt vor allem, mit welcher Ruhe und Gelassenheit, wie professionell hier gearbeitet wird. Man möchte nicht glauben, daß das Personal heute zum ersten Mal in einem Hilfskrankenhaus tätig ist. Ich bin sehr positiv beeindruckt.“

## In Kürze Erfahrungsbericht

Widerspiegeln wird sich das vielfältige Übungsgeschehen in einem detaillierten Erfahrungsbericht des Landratsamtes Lichtenfels. Er soll die Stärken und Schwächen aufzeigen und Anregungen geben, wie aufgetretene Mängel in Zukunft zu beseitigen sind.

— güse —



Gespräch am Rande des Übungsgeschehens (von links): Ltd. Ministerialrat Helmut Düll und Regierungsdirektor Bruno Bertel, Abteilungsleiter ZS im Bundesamt für Zivilschutz. (Fotos: Sers)



Die im Hilfskrankenhaus vorhandenen Sterilisationsgeräte entsprechen dem heutigen Stand der Technik.



Information aus erster Hand: Chefarzt Dr. Benz erläutert den Gästen den Übungsablauf.



Rund müssen sie sein, die Knödeln für das schmackhafte Essen, das der Verpflegungstrupp des THW-OV Staffelstein für die Verletzten darsteller kocht.

# INFUCHS – Schnelle Hilfe vom Computer

## Gefahrstoffschnellauskunft

### hilft Einsatzabwicklung entscheidend zu verbessern

Erinnern wir uns: Am 2. August 1988 ereignete sich auf der Autobahn 61 bei Kerpen in der Nähe von Köln ein Lastzug-Unfall, in dessen Folge es zum Austritt einer unbekannt, offensichtlich gefährlichen Flüssigkeit kam. Wie in der vorigen Ausgabe des „Zivilschutz-Magazins“ ausführlich beschrieben, bereitete die Identifikation des Stoffes damals erhebliche Schwierigkeiten. Unter Ausschöpfung aller Informationsquellen gelang es der Feuerwehr erst nach zwei Stunden, sich völlige Klarheit über die Behandlung des Stoffes zu verschaffen.

Doch nicht immer bereitet die Identifikation eines Stoffes solches Kopfzerbrechen. Bei Gefahrguttransporten, die den dazu erlassenen „Gefahrgutverordnungen“ unterliegen, ist eine Information über den beförderten Stoff verhältnismäßig leicht zu erlangen. Hilfreich dabei sind „Kemler-Zahl“ und „UN-Nummer“ – Ziffernkombinationen auf orangefarbenen Warntafeln an der Außenseite des Fahrzeugs, die der Feuerwehr schon von weitem signalisieren, welche Ge-

fahren vom Ladegut ausgehen können und um welchen Stoff es sich handelt.

Schwierig wird es für die Einsatzkräfte erst bei Transportzwischenfällen mit Fahrzeugen, die nicht von den Kennzeichnungspflichten der Gefahrgutverordnungen betroffen sind. Wenn – etwa bei Stückguttransporten – bestimmte Gewichtsgrenzen nicht überschritten werden, müssen die einzelnen Gefahrstoffe nicht besonders deklariert werden. Trägt der nicht gekennzeichnete Gefahrstoff dazu noch – wie beim eingangs erwähnten Unfall geschehen – in den Frachtpapieren eine völlig unbekannt Bezeichnung, so kann das für den Einsatzverlauf fatale Folgen haben. Dann sind verstärkte Bemühungen um eine vollständige Information das Gebot der Stunde.

## Zwei Wege zur Information

Bei der Einsatzabwicklung von Gefahrgut-Unfällen bedient sich die Feuerwehr zunehmend zweier Einrichtungen, die in Fachkrei-

sen unter den Bezeichnungen INFUCHS und TUIS bekannt sind. Sie bieten auch in jenen Fällen noch eine Möglichkeit zur Problemlösung, wo Gefahrstoffverzeichnisse und Nachschlagewerke keine Hilfe mehr darstellen. Die Bedeutung der beiden Informations- und Hilfeleistungssysteme wird noch dadurch erhöht, daß sie überregional und rund um die Uhr – im Falle INFUCHS nur das Teilsystem Schnellauskunft in der Pilotphase – zur Verfügung stehen.

Außer bei der Feuerwehr besteht ein akuter Informationsbedarf auch bei allen Stellen, die mit umweltgefährdenden Stoffen umgehen, deren Transport und Lagerung überprüfen oder die sonst im Rahmen ihrer Zuständigkeit mit diesen Stoffen in Berührung kommen. Dies gilt z. B. für Umweltschutzbehörden, Gesundheits- und Gewerbeaufsichtsämter, Wasserschutzeinrichtungen und Polizeidienststellen.

Der Gefahrstoff des Unglücksfahrzeugs (Vordergrund) stellte die Feuerwehr in Kerpen vor Probleme. (Foto: Metz)





## INFUCHS mit fünf Teilsystemen

Das Informationssystem für Umweltchemikalien, Chemieanlagen und Störfälle (INFUCHS) wird vom Umweltbundesamt in Berlin als Teil des Informations- und Dokumentationssystems UMPLIS betrieben.

INFUCHS besteht aus einem Rahmensystem und fünf verschiedenen Teilsystemen:

- Chemikaliengesetzteil zur Bewertung der Stoffe im Rahmen der beim Vollzug des Chemikaliengesetzes anfallenden Aufgaben und zur Bewertung alter Stoffe,
- Gewässerschutzteil (im wesentlichen „Datenbank wassergefährdender Stoffe“ – DABAWAS) zur Beantwortung wasserrelevanter Fragestellungen,
- Störfallteil (Datenbank „Risiken in Chemieanlagen“ – RISCA) zur Unterstützung der Arbeiten im Rahmen der Störfallverordnung,
- Waschmittelteil zur Wahrnehmung der Aufgaben des Umweltbundesamtes als Meldestelle im Rahmen des Waschmittelgesetzes,

- Gefahrstoff-Schnellauskunft zur schnellen Hilfe bei Unfällen, Störfällen oder Katastrophenfällen mit Chemikalien.

## Direkte Information per EDV

Von herausragender Bedeutung für eine direkte Information der Einsatzkräfte am Schadensort ist das letztgenannte Teilsystem, die Gefahrstoff-Schnellauskunft. Daneben kommt auch dem Teilsystem Gewässerschutzteil – die beim Institut für Wasserforschung in Schwerte extern betriebene Datenbank DABAWAS – eine gewisse Bedeutung für die Information im Schadensfall zu. Der praktische Wert dieser Datenbank als Notfall-Auskunftsstelle wird allerdings dadurch eingeschränkt, daß sie nur während der üblichen Dienstzeit an Werktagen zu erreichen ist. Darüber hinaus können die dort gespeicherten Daten lediglich telefonisch oder fernschriftlich abgefragt werden.

Dagegen wird mit der Einbeziehung der EDV bei der Gefahrstoff-Schnellauskunft ein zeitgemäßer Weg der Informationsübermitt-

Für den Dialog mit INFUCHS wird ein Datensichtgerät eingesetzt.

lung beschränkt. Die Schnellauskunft soll vor allem zur unmittelbaren Bekämpfung von Störfällen und Unfällen mit gefährlichen Stoffen sowie zum Erkennen und Abwehren von Gefahren für die Umwelt eingesetzt werden. Daneben lassen sich anhand der Informationen Lagerung und Transport überprüfen sowie Aufschlüsse über den bestimmungsgemäßen Umgang mit gefährlichen Stoffen geben.

## Derzeit im Pilotbetrieb

Nach zwei Testläufen in den Jahren 1982 und 1984 befindet sich die Gefahrstoff-Schnellauskunft seit dem 1. Februar 1988 in der Hauptsache des Pilotbetriebs. Dabei sollen möglichst alle praktischen Aspekte des Umgangs mit der Schnellauskunft per Datensichtgerät mit dem Ziel behandelt werden, die bestmögliche Form der Benutzung anhand der Mensch/Maschine-Dialoge zu entwickeln.

Der Teilnehmerkreis des am 31. Oktober 1988 abschließenden Pilotbetriebes umfaßt neben einer Anzahl Feuerwehren Umweltbehörden auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene, Polizei Behörden, Vertreter der chemischen Industrie, das österreichische Umweltbundesamt und einen wissenschaftlichen Verlag. Insgesamt sind es etwa 50 Einrichtungen, die derzeit im Online-Betrieb mit der Schnellauskunft verbunden sind.

## 1 425 Stoffbeschreibungen

Für die Datenbasis war es wesentlich, daß die zur Verfügung gestellten Informationen ohne wissenschaftliche Vorbildung für die Praxis brauchbar sind. Aus diesem Grunde wurde auf das Datenmaterial eines einschlägigen Gefahrgut-Handbuchs („Hommel“) zurückgegriffen, dessen Handhabung ohne besondere EDV-Schulung möglich ist.

Aus dem Handbuch ergibt sich ein Datenbestand von etwa 1 425 Stoffbeschreibungen, die einen wesentlichen Teil der häufig transportierten Stoffe umfassen. In der den Pilotbetrieb begleitenden Arbeitsgruppe besteht Einvernehmen darüber, daß der derzeitige Datenbestand kontinuierlich erweitert werden muß. Ein erster Schritt in diese Richtung wird mit der Erarbeitung der Daten weiterer 200 Stoffe unternommen. Gleichzeitig sollen die in der Bundesrepublik und im internationalen Bereich bereits vorhandenen Gefahrstoff-Datenbanken auf ihre Eignung zur Aufnahme in die Schnellauskunft überprüft werden.

## 40 Fragesteller gleichzeitig

Die abfragenden Stellen können die Schnellauskunft über einen „Datex P“-Anschluß oder über das Fernsprechnetz der Deutschen Bundespost nutzen. Mit Hilfe von Datensichtgeräten, Mikrocomputern oder anderen Datenendgeräten haben die Teilnehmer von jedem Ort der Bundesrepublik aus rund um die Uhr Zugriffsmöglichkeiten auf die gesuchten Daten. Das System der Schnellauskunft ist so ausgelegt, daß 40 Fragesteller gleichzeitig Antworten erhalten können.

So unterschiedlich die Benutzergruppen sind, so unterschiedlich sind auch die Anforderungen, welche die einzelnen Gruppen an die Schnellauskunft stellen. Eine Polizeibehörde etwa wird für die Überprüfung von Gefahrguttransporten andere Daten benötigen als sie die Feuerwehr bei der Bekämpfung eines Chemikalienbrandes braucht, wogegen dem Chemiker als Fachmann wiederum andere, weiterreichende Angaben an die Hand gegeben werden können.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurden für die Datenausgabe unterschiedliche Benut-

zerführungen – sogenannte Datenmasken – erarbeitet, mit denen sich Form und Inhalt der Auskunft auf die Bedürfnisse des jeweiligen Fragestellers abstimmen lassen. Der Benutzer kann zwischen fünf verschiedenen Datenmasken frei wählen. So steht eine „Einsteigermaske“ für kurzgefaßte Auskünfte zur Verfügung, eine besondere Maske ist auf die Zwecke der Polizei zugeschnitten, die Feuerwehr kann zwischen zwei unterschiedlichen Masken wählen, und eine „Expertenmaske“ verhilft dem Fachmann zu einer umfangreichen, detaillierten Auskunft.

## Mit Berlin verbunden

So wie viele andere Leitstellen der Feuerwehr nimmt auch die Berufsfeuerwehr Köln am Pilotbetrieb der Schnellauskunft teil. Über einen Personalcomputer ist die Kölner Einsatzzentrale per Fernmeldenetz mit dem Zentralrechner des Umweltbundesamtes in Berlin verbunden. In einem Probelauf demonstrierte Brandamtmann Heinz Dieter Richmann, Leiter der Datenverarbeitung der Kölner Feuerwehr, dem „Zivilschutz-Magazin“ den Ablauf einer Anfrage an INFUCHS.

Nachdem zunächst die Leitungsverbindung zum Zentralrechner in Berlin hergestellt ist, eröffnet das Benutzerkennwort den Dialog. Nach der Wahl der gewünschten Datenmaske können die vorliegenden Angaben über den gesuchten Stoff eingegeben werden. Liegen bei der Anfrage bereits genaue Angaben wie Name, Handelsbezeichnung oder UN-Nummer vor, kann der gesuchte Stoff – sofern er gespeichert ist – in Sekundenschnelle eindeutig identifiziert werden.

Zweifellos ist die Feststellung, daß sich ein solcher Fall – ohne technischen Aufwand – auch mit einem der einschlägigen



Verschiedene Nachschlagewerke stehen als Informationsquellen zur Verfügung.

Nachschlagewerke klären läßt, völlig richtig. Womit der Blick auf die wahre Stärke der Schnellauskunft und ihre große Bedeutung gerade für problematische Fälle gelenkt werden soll. Denn – und das ist das Entscheidende – im Dialog mit INFUCHS führen selbst Bruchteile von konkreten Angaben noch zu einem Erfolg.

## 24 aus über 1 400 Stoffen ausgewählt

Brandamtmann Richmann macht die Probe aufs Exempel: In die von ihm gewählte Feuerwehrmaske gibt er nur eine einzige Angabe über den gesuchten Stoff, nämlich unter der Frage „Erscheinungsbild“ das Wort „braun“, ein. Blitzschnell erscheinen auf dem Bildschirm 24 Stoffe, die unter dem Stichwort „braun“ aus den insgesamt über 1 400 Stoffbeschreibungen des Systems ausgewählt wurden.

Mit einer weiteren Angabe, nämlich daß in dem Namen des gesuchten Stoffes die Silbe „chlor“ vorkommt, verengt sich der Kreis der Möglichkeiten schon auf zwei Stoffe. Die dritte Angabe schließlich, die Ziffer neun als Fragment der UN-Nummer, weist „2-Chlor-5-methylanilin“ als den gesuchten Stoff aus.

Die Demonstration – bewußt einfach konstruiert – zeigt dennoch, welche Möglichkeiten das System bietet: Es genügt meist schon eine Angabe, um eine überschaubare Gruppe von Stoffen einzugrenzen. Weitere Angaben können dann gezielt zum gesuchten Stoff führen.

Liegt über die einzige Angabe hinaus – was in der Praxis meist nicht vorkommt – keine weitere Angabe vor, können die vom System angebotenen Stoffe einzeln auf ihre Eigenschaften hin abgefragt werden. Im Vergleich mit dem vorhandenen Stoff kann auf diese Weise in der Regel ebenfalls eine Lösung gefunden werden.

Mit keinem noch so guten Nachschlagewerk wäre es möglich, mit solch dürftigen Angaben zu einer Lösung zu kommen. Hier werden die Möglichkeiten der EDV zur Problemlösung in schwierigen Fällen auf augenfällige Weise deutlich. Man denke nur an Situationen, in denen fehlende, vernichtete oder einfach falsche Gefahrgutunterlagen eine Identifikation mit Hilfe von Handbüchern unmöglich machen. Selbst Warn tafeln am Fahrzeug können durch Unfallwirkungen zerstört werden und so ihren Informationsgehalt einbüßen.

## Einzelinformationen zur Wahl

Die Demonstration geht weiter, wenn auch nicht mehr als Stoffsuche. Ist der gesuchte Stoff eindeutig identifiziert, kann

----- Eine Angabe ist ausreichend -----

Stoffname---->( \_\_\_\_\_ )  
 ( \_\_\_\_\_ )  
 UN-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )  
 EG-Nummer----->( \_\_\_\_\_ ) Kemler-Zahl--->( \_\_\_\_\_ ) (z.Zt. leer)  
 UBA-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )  
 Summenformel--->( \_\_\_\_\_ )  
 CAS-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )

## Transport- und Gefahrenklassen, Fundstellen:

Seeschifffahrt IMDG (GGVSee)->Klasse:( \_\_\_\_\_ ) Page : ( \_\_\_\_\_ )  
 Eisenbahn RID (GGVE)--->Klasse:( \_\_\_\_\_ ) Randnummer:( \_\_\_\_\_ ) Ziffer:( \_\_\_\_\_ )  
 Strasse ADR (GGVS)--->Klasse:( \_\_\_\_\_ ) Randnummer:( \_\_\_\_\_ ) Ziffer:( \_\_\_\_\_ )  
 Binnenschifffahrt ADNR ----->Klasse:( \_\_\_\_\_ ) Randnummer:( \_\_\_\_\_ ) Ziffer:( \_\_\_\_\_ )  
 Luftverkehr ICAO/IATA-DGR->Klasse:( \_\_\_\_\_ ) UN-Nummer : ( \_\_\_\_\_ )

Die verschiedenen Datenmasken sind auf die Anforderungen der unterschiedlichen Benutzergruppen zugeschnitten.

----- Eine Angabe ist ausreichend -----

Suchname ----->( \_\_\_\_\_ )  
 ( \_\_\_\_\_ )  
 UN-Nummer ----->( \_\_\_\_\_ ) (z.B. 1073)  
 EG-Nummer ----->( \_\_\_\_\_ ) (z.B. 608-001-00-3)  
 UBA-Nummer ----->( \_\_\_\_\_ ) (z.B. 675)  
 Summenformel--->( \_\_\_\_\_ ) (z.B. C2H3N)  
 CAS-Nummer----->( \_\_\_\_\_ ) (z.B. 75-05-8)  
 Erscheinungsbild ----->( \_\_\_\_\_ )  
 ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. gelblich)  
 Stoffmerkmale  
 Verhalten m. Luft --->( \_\_\_\_\_ )  
 ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. explosible Gemische)  
 Verhalten m. Wasser ->( \_\_\_\_\_ )  
 ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. Hitzeentwicklung)  
 Gesundheitsgefahren --->( \_\_\_\_\_ )  
 und Symptome ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. Benommenheit)

----- Eine Angabe ist ausreichend; Fortsetzung auf S2 -----

1. Stoffname--->( \_\_\_\_\_ )  
 2. Stoffname--->( \_\_\_\_\_ )  
 3. Stoffname--->( \_\_\_\_\_ )  
 UN-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )  
 EG-Nummer----->( \_\_\_\_\_ ) Kemler-Zahl--->( \_\_\_\_\_ ) (z.Zt. leer)  
 UBA-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )  
 Summenformel--->( \_\_\_\_\_ )  
 CAS-Nummer----->( \_\_\_\_\_ )

## Technische Daten und Feuerbekämpfungswerte:

Siedepunkt, Grad C -----> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 10 bis 20 )  
 Dampfdruck, mm/Hg -----> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 1 bis 1.5)  
 Dampfdichteverh.,Luft=1 -> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 2 bis 5 )  
 Schmelzpunkt, Grad C -----> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 0.5 bis 1 )  
 Spez. Gewicht, Wasser=1 -> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 1 bis 5 )  
 Flammpunkt, Grad C -----> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 10 bis 20 )  
 Zuendtemperatur, Grad C -> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ ) (z.B. von 20 bis 40 )  
 MAK-Wert, ppm -----> von ( \_\_\_\_\_ ) bis ( \_\_\_\_\_ )

der Benutzer den Umfang der nun auszugebenden Informationen selbst festlegen. Das System bietet folgende Einzelinformationen:

- Stoffbezeichnung (Identifikation)
- Klassifizierung
- Erscheinungsformen und Stoffeigenschaften
- Brand- und technische Gefahren
- Gesundheitsgefahren (Toxikologie)
- Absperrklassen (Entscheidungstabellen)
- Hinweise bei Freisetzung
- Zusätzliche Hinweise bei Brand
- Hinweise zur Erstversorgung verletzter Personen
- Umweltschutz (Ökologie)
- Stoffdaten
- Weitere Informationsmöglichkeiten

Der Benutzer kann aus diesen Einzelinformationen auswählen oder als Vollinfo die Gesamtinformation anfordern. Brandamtmann Richmann entscheidet sich für die Vollinfo. Der Bildschirm füllt sich daraufhin zwölfmal mit Angaben über „2-Chlor-5-methylanilin“, die in klar gegliederter Form ausgedruckte Information schließlich mißt über einen Meter Länge. Da kann keine Frage offen bleiben.

## Bereits im Einsatz bewährt

Bei der Berufsfeuerwehr Köln bleibt es natürlich nicht nur bei Probeanfragen an INFUCHS. Wie Brandamtmann Richmann betont, kam das System in Köln bereits mehrere Male im Einsatzfall zur Anwendung und konnte jedesmal zur Problemlösung beitragen.

Bei der Kölner Berufsfeuerwehr tätig ist auch Oberbrandrat Dr. Jürgen Vesper. Er bemerkt als Mitglied der Ad-hoc-Arbeitsgruppe INFUCHS des Unterausschusses Feuerwehrangelegenheiten des Arbeitskreises V der Innenministerkonferenz zum Stand des Systems: „Die Speicherung des Handbuch-Inhalts stellt nicht die endgültige Datenbasis für die Schnellauskunft dar; die Daten des Handbuchs sind in ihrer jetzigen Form lediglich als Arbeitsgrundlage für den Pilotbetrieb gedacht.“ Vielmehr sollen, so Dr. Vesper, alle bisher vorhandenen Daten, möglichst auch die vorhandener Datenbanken, speziell für die Belange der Schnellauskunft überarbeitet werden und so die endgültige Datenbasis bilden.

„Wie die Erfahrungen des Pilotbetriebs schon zeigen, hat die Schnellauskunft mit Sicherheit eine Zukunft“, faßt Dr. Vesper zusammen, „zumal die schnelle Zunahme neuer chemischer Produkte uns und alle anderen mit der Gefahrenabwehr befaßten Einrichtungen zwingt, ständig auf dem laufenden zu sein. Und letztendlich führt dabei kein Weg an der EDV und damit an INFUCHS vorbei.“

## „TUIS“ als zweite Informationsquelle

Das „Zivilschutz-Magazin“ wird zu gegebener Zeit auf INFUCHS zurückkommen und über die weitere Entwicklung berichten. Die eingangs erwähnte zweite Informationsmöglichkeit im Schadensfall, das Transport-Unfall-Informationssystem (TUIS), soll in einer der nächsten Ausgaben vorgestellt werden. Dort wird zu lesen sein, wie TUIS funktioniert, was es leistet und inwieweit sich das System bereits bewährt hat. - cl -

FEUERWEHR P

Vollinformation des Gefahrstoffes

Bildschirm:

/1/ 2-Chlor-5-methylanilin

UN-Nr. 2239 S. 1

### 1. STOFFBEZEICHNUNG (STOFFIDENTIFIZIERUNG)

Stoffname: 2-Chlor-5-methylanilin

#### SYNONYME

Deutsch: Chlortoluidin; 3-Amino-4-chlortoluol; 2-Chlor-5-methylanilin; 6-Chlor-meta-toluidin

Franz.: Chlorotoluidine; 3-Amino-4-chlorotoluene; 4-Chloro-3-aminotoluene; 2-Chloro-5-methylaniline; 6-Chloro-meta-toluidine

Englisch: Chlortoluidine; 2-Chloro-5-methylaniline; 6-Chloro-meta-toluidine

Summenformel: C<sub>7</sub>H<sub>6</sub>ClN

UN-Nummer: 2239

UBA-Nummer: 74173

CAS-Nummer: 95-81-8

EG-Nummer:

### 2. ERSCHEINUNGSBILD UND STOFFMERKMALE

Braune Flüssigkeiten oder kristalline feste Stoffe; charakteristischer, nicht unangenehmer Geruch (anilinahnlich). Gesundheitsschädliche und brennbare feste Stoffe oder Flüssigkeiten mit relativ hohem Flammpunkt von 98-107 Grad C. Bei Aufwirbelung des Staubes bilden sich gesundheitsschädliche und explosionsfähige Staub/Luft-Gemische. Entzündung durch heiße Oberflächen, Funken oder offene Flammen. Bei sehr starker Erhitzung (zum Beispiel durch Umgebungsbrande oder heiße Oberflächen) oder bei Brand erfolgt Zersetzung unter Bildung von giftigem und ätzendem Chlorwasserstoff (gas) und nitrosen Gasen.

Die Stoffe sind schwerer als Wasser und sinken unter. Sie lösen sich allmählich in der ca. 500fachen Menge Wasser. Es bilden sich gesundheitsschädliche Gemische mit Wasser.

Der Ausdruck der Gesamtinformation über den gefundenen Stoff läßt keine Frage offen.

# Eine gelungene Premiere

**Rund achtzig Kilometer Feldkabelleitungen verlegt –  
Hohe Anforderungen an die Einsatzkräfte**

An der zum ersten Male auf Landesebene durchgeführten Fernmeldeübung „Hessen '88“ beteiligten sich alle 13 Fernmeldezüge, die in Hessen für den Katastrophenschutz aufgestellt sind, sowie vier Fernsprechtrupps der Fernmeldezentralen der kreisfreien Städte Wiesbaden, Darmstadt, Offenbach und Kassel.

## Vielfältige Aufgaben

Fernmeldezüge und Fernsprechtrupps haben die Aufgabe, im Katastrophenfall für die Stäbe der Hauptverwaltungsbeamten (Stab HVB) und die Technischen Einsatzleitungen (TEL) Fernsprechverbindungen herzustellen, gestörte Verbindungen im Postnetz zu ersetzen und zusätzliche Funkverbindungen aufzubauen. Jeder Fernmeldezug muß im Notfall in der Lage sein, eine betriebsbereite Fernmeldezentrale für die Führung der Katastrophenschutzkräfte der Landkreise oder der kreisfreien Städte einzurichten und die hierzu notwendigen Fernsprech- und Funkverbindungen zu betreiben.

Zweck der Übung „Hessen '88“ war es, den Fachkräften des Fernmeldedienstes die Gelegenheit zu geben, diese Aufgaben zu üben und im Vergleich mit anderen Einheiten den eigenen Leistungsstand zu erkennen und zu verbessern.

## Keine spektakulären Aktionen

Übung für den Katastrophenfall – dahinter vermutet der Laie oft ausschließlich spektakuläre Aktionen: Rauchbomben werden gezündet, Einsatzkräfte mit Atemschutzgeräten bahnen sich den Weg durch dichten Qualm, blutig geschminkte Verletzte werden geborgen, Blaulichter zucken, Martinshörner heulen. Kurzum, überall herrscht rege Betriebsamkeit.

Nicht jedoch bei der Fernmeldeübung „Hessen '88“. Spektakuläre Dinge gab es nicht zu sehen. Am auffallendsten waren wohl die vielen orangefarbenen Fernmeldefahrzeuge, die im Großraum Gießen allenthalben zu sehen waren. Das eine oder andere Mal wurden Fernsprechbautrupps von Spaziergängern oder Autofahrern gefragt, was denn da für Kabel verlegt werden, und



Die Fernmeldezentrale der Ausweichbefehlsstelle.



Ein Blick in ein Fahrzeug der Technischen Einsatzleitung.

ob denn die örtlichen Fernsprechkabel nicht ausreichen würden.

Samstags in aller Frühe erhielten die Fernmeldezüge und Fernsprechtrupps ihre Übungsaufgaben. Die angenommene Ausgangslage: „Aufgrund der weiter andauernden Katastrophenlage hält es der Stab des Hauptverwaltungsbeamten Gießen für erforderlich, eine Ausweichbefehlsstelle vorzubereiten.“

Jeder Einheit wurden Standorte für die zu errichtenden Fernmeldeeinrichtungen genannt, die nach vorgegebenen UTM-Koordinaten auf der Karte gesucht und danach angefahren werden mußten. Hier waren in einem festgelegten Objekt die fernmelde-technischen Voraussetzungen für eine Nutzung als Ausweichbefehlsstelle (HVB) einzurichten und zu betreiben.

## Hohe Anforderungen

Von jedem Fernmeldezug wurden eine Funkstelle, eine Fernsprechvermittlung für 20 Nebenstellen und zwei Amtsanschlüsse sowie 16 Endstellen für den Betrieb des Stabes erstellt. Über eine Baustrecke von ca. fünf Kilometern schlossen die Fernsprechbautrupps des jeweiligen Fernmelde-zuges die Ausweichbefehlsstellen an die angenommene Teil-Übungsleitung an.

Der Bau dieser Feldkabelleitungen stellte hohe Anforderungen an Truppführer und Helfer der eingesetzten Teileinheiten.

So mußten Schwierigkeiten wie Überwege an vierspurigen Straßen, Unterquerungen von Bahnstrecken, Kreuzungen mit Hochspannungs-Freileitungen und auf dem Bauweg liegende Autobahnen gemeistert werden.

Auch der Betriebsdienst – sowohl über die Drahtverbindungen als auch auf den befohlenen Funkkanälen – kam nicht zu kurz.

Je drei Fernmeldezüge und ein Fernsprechtrupp wurden von einer Teil-Übungsleitung betreut, die als „Stab HVB Gießen“ im Laufe der Übung per Funk oder Fernsprecher weitere Aufträge erteilte. Für bestimmte Aufgaben, z. B. das wechselseitige Herstellen und Betreiben einer Relaisstelle durch je einen Funktrupp, waren für die Fernmeldezüge festgelegte Zeiten vorgegeben. Unabhängig von anderen Aufträgen wurden zur Nutzung des Funk- und Fernsprechnetzes und zur Intensivierung der Fachausbildung zahlreiche Fachfragen an die übenden Fernmelder gestellt, die zu beantworten waren.

## Zusätzliche Aufgaben

Zusatzaufträge für jeden Fernmeldezug waren

- das Einrichten und Betreiben einer Relaisfunkstelle durch je einen Funktrupp für die Dauer von jeweils zwei Stunden zu vorgegebener Zeit und an vorgegebenem Standort;
- das Erkunden eines Standortes für eine Relaisfunkstelle, die die Funkverbindung zwischen zwei vorgegebenen Standorten sicherstellt;
- das zusätzliche Herstellen einer Feldkabel-Doppelleitung zu einer vorgegebenen Endstelle;
- das Erkunden von fünf Posthauptanschlüssen in der Nähe der Ausweichbefehlsstelle;
- das Entstören einer Feldkabel-Doppelleitung;
- das Erkunden des nächstgelegenen Anschlusses eines Nachbarortnetzes mit Anschlußinhaber, Anschrift sowie Zeit- und Materialbedarf für den Bau einer Feldkabel-Doppelleitung von dort zur Ausweichbefehlsstelle.



Die Feuerwehren des Kreises stellten dank der Unterstützung des Kreisbrandinspektors Otto Scharf ihre Einsatzleitfahrzeuge zur Verfügung.

Initiiert und ausgearbeitet wurde die Fernmeldeübung vom Regierungspräsidium Darmstadt in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Katastrophenschutzschule des Landes Hessen, Johannes Hinse.

## Gut vorbereitet

Bei der örtlichen Vorbereitung und Durchführung der Übung fiel dem THW-Ortsverband Gießen der technisch-logistische Part zu. Unter Leitung des stellv. THW-Ortsbeauftragten Karl-Heinz Krebs, einem erfahrenen Fernmeldefachmann, wurden die einzelnen Standorte der zwölf einzurichtenden Befehlsstellen, der acht Relaisfunkstellen und der Übungsleitung ausgewählt. Das Herrichten einer entsprechenden Freifläche für die feldmäßige Übernachtung der Übungsteilnehmer, der Aufbau einer Trinkwasser-Aufbereitungsanlage sowie die Installation von Sanitäreinrichtungen wurden von den Gießener THW-Helfern des ABC- und Instandsetzungszuges übernommen. Der Fernmeldezug des Ortsverbandes wurde als Leitungseinheit eingesetzt. Für die Verpflegung der Teilnehmer war ebenfalls das THW zuständig.

Der DRK-Kreisverband Gießen unter Leitung von Kreisbereitschaftsführer Manfred Nicklas war mit dem Betreuungszug für die



Eine der Aufgaben ist das Einrichten von Feldfernsprechleitungen.

feldmäßige Unterbringung der Teilnehmer in Zelten verantwortlich. „Ohne die Hilfe dieser beiden Organisationen“, so Schulleiter Hinse, „hätte eine Übung dieser Größenordnung nicht durchgeführt werden können.“

## Fachkundige Beobachter

Neben den rund 400 Übungsteilnehmern waren zahlreiche Gäste nach Gießen gekommen, um sich vom Ablauf der Übung einen Eindruck zu verschaffen.

Bei einer kurzen Einweisung in die Lage konnte Hinse am Samstagvormittag zahlrei-

che Vertreter der Hauptverwaltungsbeamten, von Landkreisen und kreisfreien Städten, der Regierungspräsidien, von Katastrophenschutzschulen benachbarter Bundesländer, der Deutschen Bundespost, des Hessischen Ministeriums des Innern und der Presse begrüßen.

Die fachkundigen Gäste und die rund 30 Schiedsrichter begutachteten die Leistungen der einzelnen Fernmeldezüge und Fernsprechtrupps. Unter den männlichen Schiedsrichtern fiel die einzige weibliche Kollegin, Evelyn Mikereit, vom THW-Ortsverband Darmstadt auf. Sie ist Gruppenführerin der Darmstädter Fernmeldezentrale.

Kritisch verfolgten insbesondere die Übungsbeobachter der Deutschen Bundespost jeden Handgriff der ehrenamtlichen „Kollegen“ aus den Fernmeldezügen, denn erstmals waren von der Übungsleitung vor Beginn der Veranstaltung keine Posthauptanschlüsse erkundet oder Vereinbarungen mit Anschlußinhabern getroffen worden.

Um den Einsatz der Fernsprechbautrupps so realistisch wie möglich zu gestalten, hatte die Oberpostdirektion zugestimmt, daß eine Meldung der benutzten Posthauptanschlüsse nach der Übung genüge.

Der Abend des Samstages stand im Zeichen von Übungsbesprechung und gemütlichem Beisammensein der 13 hessischen Fernmeldezüge, die bei der Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk, dem Deutschen Roten Kreuz, der Johanniter-Unfall-Hilfe und einem Kreis (Regieeinheit) angegliedert sind. Text und Fotos: Hartmann

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Säckingen e.V., sucht zum 1. April 1989 einen hauptamtlichen

### Kreisgeschäftsführer

der gleichzeitig mit der Hälfte seiner Arbeitskraft als Geschäftsführer des Ortsvereins Bad Säckingen e.V. tätig sein soll.

Wir erwarten:

- Engagement und Freude, mit ehrenamtlichen Führungskräften zusammenzuarbeiten
- Initiative und konzeptionelles Denken
- Kontaktfähigkeit und Belastbarkeit
- Aufgeschlossenheit für soziale Problemstellungen
- Gute kaufmännische und betriebswirtschaftliche Kenntnisse

Das vielseitige Aufgabengebiet erfordert den Einsatz der ganzen Persönlichkeit und die Bereitschaft zu selbständigem und eigenverantwortlichem Handeln.

Geboten wird eine den Anforderungen entsprechende Vergütung nach dem DRK-Tarifvertrag (mit den üblichen Sozialleistungen). Die Probezeit beträgt 6 Monate.

Bewerbungen – die Stelle steht männlichen wie weiblichen Bewerbern gleichermaßen offen – mit den vollständigen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse) werden bis zum 31. 12. 1988 erbeten an:

### Deutsches Rotes Kreuz

Kreisverband Säckingen e.V.  
z. Hd. des Kreisvorsitzenden Kurt Bantle  
Rotkreuzstr. 4, 7880 Bad Säckingen

Der Hund als Retter in der Not

# Seine feine Nase hilft Menschen retten

Bei der Ortung verschütteter Menschen ist der Rettungshund unentbehrlich

Seitdem die Medien über verblüffende Leistungen von Rettungshunden bei spektakulären Einsätzen berichten, geraten diese Tiere verstärkt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Rettungshunde sind Tiere mit einer speziellen Ausbildung zur Rettung von Menschenleben. Einsatzmöglichkeiten und Einsatzgrenzen der Rettungshunde und ihrer Führer, denn diese gehören untrennbar als Team zusammen, soll diese Abhandlung aufzeigen. Den Verantwortlichen im Katastrophenschutz soll verdeutlicht werden, welche Möglichkeiten sich durch den Einsatz von Rettungshunden eröffnen.

## Die Geschichte der Rettungshunde

Als der Mensch vom Jagen und Sammeln lebte, diente ihm bereits der Hund als Gefährte und Helfer. Das wohl älteste Haustier hat bis in die Gegenwart dem Menschen immer große Dienste erwiesen. Eingesetzt als Jagd- oder Hütehund macht er sich nützlich, als Hof- und Wachhund verschafft er sich Respekt, als Dienst- und Rettungshund erwirbt der Hund Anerkennung.

Zur Ausbildung zu Dienst- und Rettungshunden werden in aller Regel die Gebrauchshunderassen verwendet, das heißt Hunde, die aufgrund ihrer Körpergröße und ihrer Lernfähigkeit als besonders geeignet angesehen werden können. Der bekannteste Gebrauchshund ist der Deutsche Schäferhund, hinzu kommen Boxer, Rottweiler, Dobermänner, Riesenschnauzer, Airdalerrier und Bullterrier. Als Rettungshund ist der Bernhardiner legendär, sein Rumfaß am Halsband ist sprichwörtlich. Jedoch wird



Helfer des THW beim Abtragen eines Trümmerkegels.

der Bernhardiner nur noch selten zur Rettungsausbildung herangezogen, weil andere Rassen geeigneter erscheinen.

## Hunde als Menschenretter

Rettungshunde im heutigen Sinne wurden erstmals in der Zeit von 1943 bis 1945 in England erwähnt, als die englischen Luftschutztruppen bei der Suche nach verschütteten Personen Hunde einsetzten. Nach dem 2. Weltkrieg drang diese Meldung auch in andere Länder. Man erkannte, daß Hunde auch bei Katastrophenfällen, wie z. B. Gasexplosionen, Bränden, Erdbeben usw. eingesetzt werden können.

Die in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Rettungshundestaffeln verzeichneten in jüngster Zeit beachtliche Erfolge. Ihre Einsätze in den Erdbebengebieten von Italien, Rumänien, Jugoslawien, Algerien, Nordjemen, Mexiko, Griechenland und der Türkei sowie bei zahlreichen Einsätzen im Inland haben gezeigt, daß Rettungshunde wertvolle Dienste leisten.

## Die feine Nase des Hundes

Die Menschen der Vorzeit erkannten sehr schnell, daß viele Tiere über Fähigkeiten und Instinkte verfügen, die den ihren teilweise weit überlegen waren. So hat der Hund von allen Säugetieren die wohl beste Nase. Der Geruchssinn eines Hundes ist gegenüber dem des Menschen um ein Vielfaches empfindlicher. Vergleicht man den Geruchssinn von Mensch und Hund, so ist festzustellen, daß im ca. 5 cm<sup>2</sup> großen Riechepithel des Menschen nur ca. 10 Millionen Rezeptoren vorhanden sind; der Hund hat hingegen in seinem ca. 85 cm<sup>2</sup> großen Riechepithel ca. 230 Millionen Rezeptoren. Das ist der Grund, warum der

Hund mit diesem feinen Geruchssinn zur Menschenrettung eingesetzt werden kann.

Hunde sind beispielsweise in der Lage, bestimmte Fettsäuren, wie Diacetyl, in einer Verdünnung von 1:1,5 × 10<sup>-17</sup> wahrzunehmen. Man muß jedoch einräumen, daß die Wahrnehmungsschwelle für jeden Stoff verschieden ist. Das Vorhandensein von Schwefelwasserstoff (H<sub>2</sub>S) oder von Fäkalien wirkt auf den Hund nicht störend, wo hingegen es beim Menschen Ekel und Abscheu erregt. Im Gegensatz dazu reagiert der Hund unangenehm auf Abgase von Kraftfahrzeugen.

## Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes

Jeder Mensch hat die Zuversicht, daß auch ihm in besonderen Gefahrenlagen von seinen Mitbürgern geholfen wird. Sollte infolge einer Explosion das Haus über ihm zusammenstürzen und er unter den Trümmern verschüttet werden, so sind gewiß innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Helfer zur Stelle.

Doch wo sollen sie unter dem großen Trümmerhaufen den Verschütteten, der möglicherweise verletzt und bewußtlos ist und zu ersticken droht, suchen? Das systematische Abräumen eines Trümmerkegels



Der Rettungshund wird mit der Drehleiter am Fuß des Trümmerkegels abgesetzt.



Angehörige des englischen Luftschutzes mit ihren Rettungshunden bei der Suche nach Verschütteten.

dauert viele Stunden. Auch das Eindringen von Einsatzkräften in die Hohlräume eines Trümmerkegels birgt wegen der permanenten Einsturzgefahr große Risiken.

Hier können Rettungshunde eingesetzt werden. Auch wenn die verschüttete Person mehrere Meter tief unter den Trümmern liegt, sich auf Ruf- und Klopfzeichen nicht bemerkbar machen kann, so gibt der Körper doch einen spezifisch menschlichen Geruch ab. Der Rettungshund mit seinem hochempfindlichen Riechvermögen und seiner qualifizierten Ausbildung wittert diese Ausdünstungen bereits aus einiger Entfernung. Dabei stört es nicht, wenn sich Helfer während der Sucharbeit auf dem Trümmerkegel befinden. Der Hund sucht hier nur nach verschütteten Personen. Das Finden des Verschütteten zeigt der Hund durch intensive Bellen an.

Nun kann es aber auch sein, daß eine verschüttete Person unter einer Rutschfläche liegt. Ist diese Fläche luftundurchlässig, so wird der Hund einige Meter entfernt, am oberen Ende des schrägliegenden Bauteils, die gefundene Person verbellen. Auch kann es sein, daß bei Wind der Hund an einer entfernten Stelle anzeigt, nämlich da, wo ihm der menschliche Geruch entgegenschlägt. Der erfahrene Hundeführer kann in dieser Situation unentbehrliche Hinweise auf den tatsächlichen Fundort des Verschütteten geben. Aus Sicherheitsgründen wird übrigens immer mit mehreren Tieren, auch nebeneinander, gearbeitet.

Rettungshunde werden auch an Stellen eingesetzt, die wegen Einsturz- oder Absturzgefahren für Suchtrupps nicht zugänglich sind. Der Hund kann z. B. mit Kran, Hubrettungsfahrzeug oder Schleifkorb zu seiner Einsatzstelle gebracht werden; mitunter hilft auch ein einfaches Brett. Ältere,



Bei der Freisuche in einem Maisfeld hat der Rettungshund einen „Verletzten“ gefunden.

erfahrene Rettungshunde sind in der Lage, über Leitern an höher- oder tiefergelegenen Stellen zu gelangen.

Menschenrettung durch Rettungshunde ist auch bei Brandeinsätzen grundsätzlich möglich. Man muß sich jedoch nur vergegenwärtigen: Die Einsatzkräfte vor Ort schützen sich vor der Strahlungswärme durch den Schutzanzug, vor Asche, Glut und spitzen Gegenständen durch Sicherheitstiefel. An Einsatzstellen mit schädigend wirkenden Gasen oder Dämpfen schützt sich der Mensch durch umluftunabhängige Atemschutzgeräte. Das alles kann für den Hund nicht gelten, hier sind Grenzen erreicht.

Der Atemvorgang beim Hund ist ähnlich dem des Menschen. Das bedeutet, daß an

Unglücksstellen, an denen Einsatzkräfte ungeschützt vorgehen können, auch Rettungshunde eingesetzt werden können.

Selbst strenge Nebengerüche von verbranntem Material oder Nahrungsmitteln irritieren die empfindliche Hundenase nicht. Als Beispiel sei eine Explosion in Mainz-Kostheim im Jahre 1971 genannt. Rettungshunde der Wiesbadener Feuerwehr konnten trotz intensiver Lack- und Kunststoffgerüche sowie der bei einem Brand auftretenden Gase und Dämpfe drei vermißte Feuerwehrmänner leider nur noch tot auffinden. Fünf Feuerwehrbeamte verdanken aber den Hunden ihr Leben. Ein weiteres Gebiet für den Einsatz der Rettungshunde ist die Flächensuche, d. h. die Suche nach Vermißten in unwegsamem Gelände.



Im Übungsbetrieb: Nur erfahrene Rettungshunde sind zu diesen Leistungen fähig.



Ein Rettungshund wurde über die Steckleiter zur Suche in einen Hohlraum geschickt.

## Die Ausbildung zum Rettungshund

Die Ausbildung zum Rettungshund dauert für ein junges Tier etwa zwei Jahre. Bereits im Welpenalter, mit drei bis vier Monaten, kann das Training zur Gewöhnung an Feuer, Rauch und Lärm beginnen. Zur Grundausbildung gehört das Begehen der verschiedensten Untergründe. Abgebrannte, noch warme Flächen auf Feldern und nach Waldbränden, unwegsames Gelände mit Steigungen, Gestrüpp, Unterholz und Wallhecken werden begangen. Als weiteres wird dann das Laufen auf Trümmerflächen und Trümmerkegeln geübt. Das Begehen von Gittern, Glasflächen, rutschigen und glatten Untergründen gehört dazu. Der Hund muß lernen, sich langsam und vorsichtig, ohne zu springen, zu bewegen. Diese Übungen sind sehr wichtig, da alle Tiere, die etwas Ungewohntes oder Neues vorfinden, erst einmal scheuen. Gewohntes

hingegen läßt die Hunde ruhig und sicher werden. So können die Tiere sich voll auf ihre eigentliche Aufgabe, die Nasenarbeit, konzentrieren.

Die Ausbildung wird erweitert durch Unterordnungsübungen. Das Setzen, Hinlegen und Stehenbleiben wird trainiert. Die Hunde sollen „bei Fuß“ gehen und sich auf bestimmte Zielpunkte vorausschicken lassen. Der Gehorsam auf Distanz, also auch auf größere Entfernung, ist unerlässlich. Eigentlicher Zweck der Rettungshundearbeit ist aber die Vermißtensuche. Es würde hier zu weit führen, auf die einzelnen Stadien der Ausbildung in der Sucharbeit einzugehen.

## ... und zum Rettungshundführer

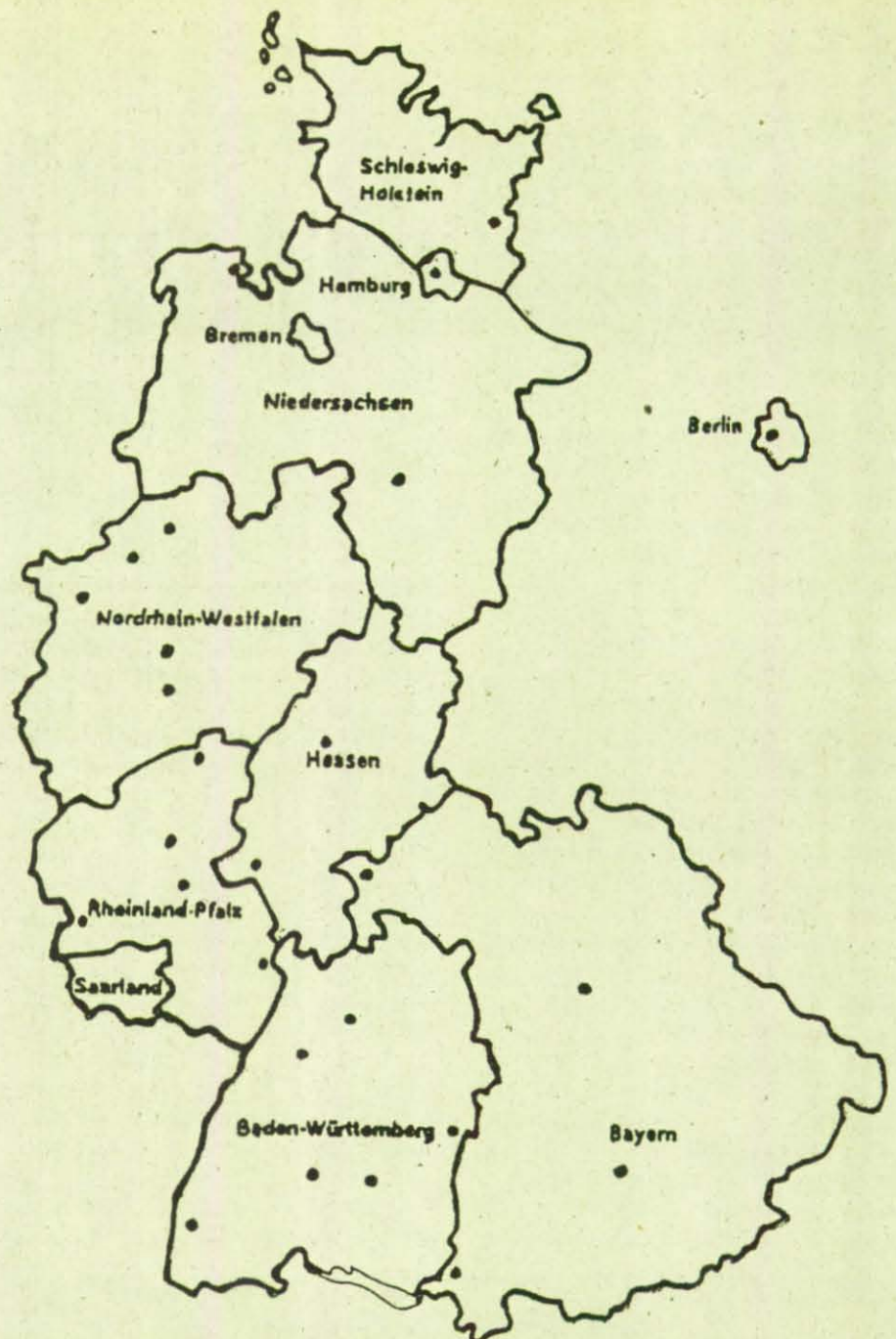
Natürlich muß auch der Hundeführer eine entsprechende praktische und theoretische Ausbildung haben, die er meist im Rahmen der Katastrophenschutz-Ausbildung erhält. Ursachen des Einsturzes von Gebäuden, die Schadenselemente und das Verhalten nach Katastrophen, Erste Hilfe, Kartenkunde, Funkausbildung und anderes gehören dazu. Die Hundeführer der Feuerwehren absolvieren außerdem noch die Feuerwehr-Grundausbildung. Führungskräfte werden an den Landesfeuerwehrschulen oder den Katastrophenschutzschulen der Länder zusätzlich ausgebildet.

Presse, Rundfunk und Fernsehen berichten immer über größere Unglücke in der Welt. Internationale Rettungshundeinsätze sowie etliche nationale Einsätze lösten einen wahren Boom zur Gründung von Rettungshundevereinen aus.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zwei Institutionen, die sich ernsthaft mit dem Rettungshundewesen beschäftigen. In den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen sind dies jeweils die Feuerwehren, in allen übrigen Bundesländern einschließlich West-Berlin ist es der Bundesverband für das Rettungshundewesen. Feuerwehr als auch Bundesverband koordinieren bei den Rettungshundestaffeln Ausbildung, Übung und Einsatz. Anerkannt zur Mitwirkung im Katastrophenschutz und gefördert durch die Bundesländer, absolvieren die Staffeln regelmäßig Einsatzübungen an den Katastrophenschutzschulen der Länder sowie an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler.

## Alarmierung der Rettungshundestaffeln

Die Rettungshundestaffeln werden in der Regel über Funkalarmempfänger der Feuerwehren, des Katastrophenschutzes oder über Eurosignalempfänger alarmiert. Dies erfolgt über die jeweilige Einsatzleitstelle



Standorte der Rettungshundestaffeln in der Bundesrepublik Deutschland.

des Bereiches. Je nach Entfernung und Lage der Einsatzstelle erfolgt der Transport der Staffeln mit Privatfahrzeugen, mit Einsatzfahrzeugen der jeweiligen Organisationen, mit Luftfahrzeugen (Flugzeug, Hubschrauber) oder in Kombination.

Nun muß man aber davon ausgehen, daß der Hundeführer von der Arbeitsstelle weg zunächst seinen Hund zu Hause abholen muß. Der Einsatzleiter vor Ort sollte also bei der Beurteilung der Lage die Zeit berücksichtigen, die eine Rettungsstaffel bis zu ihrer Einsatzbereitschaft vor Ort benötigt. Darum ist es wichtig, frühzeitig zu alarmieren.

Weitere Informationen über Rettungshunde erhalten Interessenten bei folgenden Stellen:

### Hessen

Berufsfeuerwehr Wiesbaden  
– Landesbeauftragter für das Rettungshundewesen –  
Kurt-Schumacher-Ring 16  
6200 Wiesbaden

### Rheinland-Pfalz

Ministerium des Innern und für Sport  
Schillerplatz 3–5  
Postfach 32 80  
6500 Mainz 1

### Übrige Bundesländer

Bundesverband für das Rettungshundewesen  
Fliederstraße 5  
6704 Mutterstadt

# Probleme des Explosionsschutzes in der Praxis

## Ist der Begriff Ex-Schutz und dessen Bedeutung in der Praxis immer klar?

Dem allgemeinen Explosionsschutz und im besonderen dem elektrischen Explosionsschutz ist heute nicht nur in der Bundesrepublik ein hoher Stellenwert zugeordnet. Dies kommt bereits durch die Behandlung dieses Themas in den Rechtsnormen zum Ausdruck.

Der folgende Bericht soll deshalb dazu dienen, Unklarheiten in der Anwendung oder Auslegung der gültigen Ex-Vorschriften aufzuzeigen und helfen, diese zu beseitigen. Er ist hauptsächlich für Personen gedacht, die Basisarbeit ausführen und keine oder wenig Vorbildung hinsichtlich Ex-Schutz besitzen. Helfer und hauptamtliche Mitarbeiter, die im operativen Einsatz stehen, sind in der Regel mit dem jeweiligen Fachwissen vertraut und haben selten die Möglichkeit, das umfangreiche Thema des Ex-Schutzes aufzufrischen, so daß dieser Bericht dazu beitragen kann, dem einen oder anderen das Ex-Grundwissen zu vermitteln oder Vergessenes wieder in Erinnerung zu bringen.

Die Erfahrungen der Praxis zeigen, daß gerade bei einfachen Dingen, wie z. B. der Einsatz von tragbaren Handleuchten, aus Unkenntnis Vorschriften falsch interpretiert werden. Es wird beispielsweise häufig die Meinung vertreten, daß mit einer marktüblichen tragbaren explosionsgeschützten Handleuchte/Handscheinwerfer die Gefahr gebannt und die ungehinderte Benutzung in allen Ex-Bereichen gesichert sei.

Warum dies nicht der Fall ist, bedarf einer näheren Erläuterung. Gerade in diesem Punkt ist ein Informationsdefizit hinsichtlich „Einteilung der explosionsgefährdeten Zonen“ vorhanden, was im Extremfall zu einer Gefährdung von Menschen und Material führen kann. Anhand dieses kleinen Beispiels läßt sich erkennen, in welche Gefahr sich möglicherweise der Benutzer einer Handleuchte – der in der Regel die Ex-Vorschriften nicht kennt – begibt und damit auch seine Umgebung gefährdet, wenn er eine ungeschützte Leuchte in einer Gefahrenzone oder eine für die Zone 1 und 2 zugelassene Ex-Leuchte in der Gefahrenzone 0 einsetzt.

Tatsache ist, daß im Beispiel Ex-Handleuchte fast alle auf dem Markt befindlichen Leuchtenfabrikate nur für die Zone 1 und 2 zugelassen sind. Sie dürfen also nicht im

Bereich der Zone 0 eingesetzt werden. Für diesen Bereich gibt es besondere Zulassungsbedingungen.

### Was bedeuten Ex-Zonen?

Gefahrenbereiche werden in der IEC 79-10, den Ex-Richtlinien, der DIN 57165/VDE 0165, der Verordnung über elektrische Anlagen in explosionsgefährdeten Räumen (Elex V) und den technischen Richtlinien brennbare Flüssigkeiten (TRbF) in Zonen unterteilt.

Die feststehenden Fachbegriffe werden in der DIN 57165/9.83 definiert. Die beiden wichtigsten:

Explosionsgefährdete Bereiche sind Bereiche, in denen aufgrund der örtlichen und betrieblichen Verhältnisse explosionsfähige Atmosphäre in gefahrdrohender Menge (gefährliche explosionsfähige Atmosphäre) auftreten kann (Explosionsgefahr).

Explosionsfähige Atmosphäre ist ein Gemisch von brennbaren Gasen, Dämpfen, Nebel oder Stäuben mit Luft, einschließlich üblicher Beimengungen, z. B. Feuchte, unter atmosphärischen Bedingungen, in dem sich eine Reaktion nach erfolgter Zündung fortpflanzt.

Als atmosphärische Bedingungen gelten hier Gesamtdrucke von 0,8 bis 1,1 bar und Gemischtemperaturen von  $-20$  bis  $+60$  Grad.

Anmerkung: Explosionsfähige Atmosphäre kann sich in der Regel nicht aus einer Flüssigkeit bilden, deren Temperatur mehr als 5 K unterhalb des Flammpunktes liegt. Beim Versprühen ist jedoch auch bei einer Temperatur unterhalb des Flammpunktes mit explosionsfähiger Atmosphäre (Nebel/Luft-Gemisch) zu rechnen. Explosionsfähige Atmosphäre kann sich außerdem durch Aufwirbeln von Staubablagerungen (Staub/Luft-Gemisch) bilden.

Für Gase, Nebel und Dämpfe gilt folgende Einteilung:

#### Zone 0

Umfaßt Bereiche, in denen gefährliche explosionsfähige Atmosphäre ständig oder langfristig vorhanden ist.

Beispiel: Das Innere von Behältern, Rohrleitungen, Apparaturen, Tanks etc., auch Abwasserkanäle und Einlaufschächte, wenn

durch Tankzugunfall brennbare Flüssigkeit einläuft, unmittelbare Umgebung bei Leckagen an Tankbehältern.

#### Zone 1

Umfaßt Bereiche, in denen damit zu rechnen ist, daß gefährliche explosionsfähige Atmosphäre gelegentlich auftritt.

Beispiel: Nähere Umgebung von Zone 0-Bereichen, Umfüll- und Entleerungseinrichtungen, Pumpenbereiche, Entlüftungsleitungen, Auffangräume und Domschächte von Tanks etc.

#### Zone 2

Umfaßt Bereiche, in denen damit zu rechnen ist, daß gefährliche explosionsfähige Atmosphäre nur selten und dann auch nur kurzzeitig auftritt.

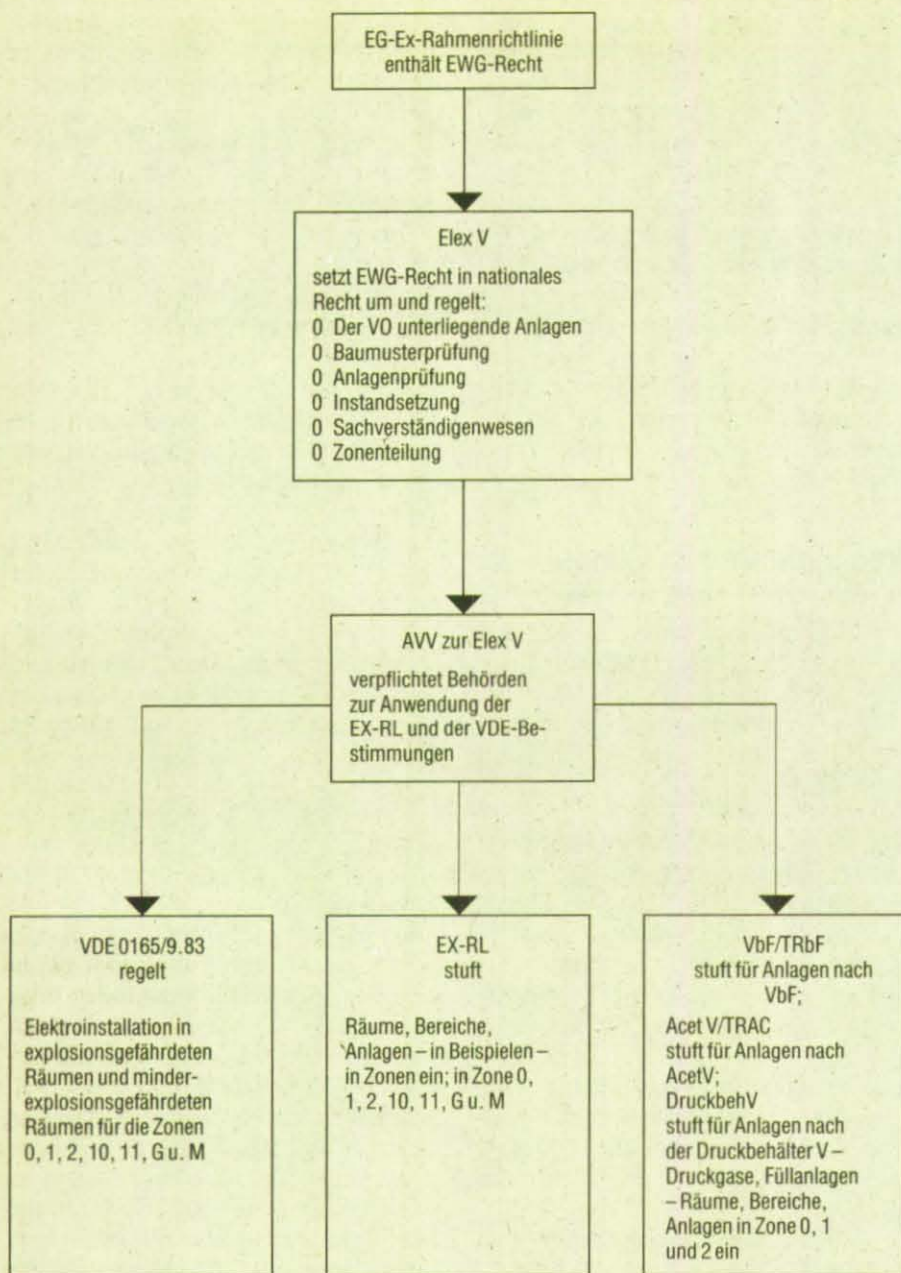
Zur globalen und schnellen Orientierung beim Explosionsschutz soll folgende Übersicht dienen: (Kennzahl 6018 – siehe Quellenangabe)

Ein generelles Problem ist häufig darin zu sehen, daß dem Benutzer zum Beispiel einer tragbaren Leuchte, eines funken- oder wärmeerzeugenden Werkzeugs etc. im Normalfall nicht bewußt ist, ob er sich gerade in einem Ex-Bereich befindet oder nähert und welcher Art (welche Zone) dieser ist.

Dem Gebot der Sicherheit folgend, ist man in der Industrie und auch bei einigen Institutionen des öffentlichen Rechts längst dazu übergegangen, in solchen Fällen generell Ex-Betriebsmittel einzusetzen. Zumal die Preisdifferenz, die in solchen Entscheidungsfällen oftmals als negatives Kostenkriterium aufgeführt wird, relativ gering ist. Es besteht also aus Kostengründen keine Veranlassung, den Gedanken der Sicherheit zugunsten des Menschen und der Volkswirtschaft nicht zu vollziehen.

Das Vorschriftenwerk läßt verschiedene Interpretationen zu, weil nicht jeder Einzelfall in der Beispielsammlung aufgenommen werden kann. Dies hat zur Folge, daß in der Praxis alle möglichen und unmöglichen Aussagen oder Auslegungen anzutreffen sind, wie beispielsweise den Einsatz in Zone 0 betreffend, es folgende Interpretationen gab:

„Ich setze eine für Zone 1 zugelassene Leuchte in Zone 0 bedenkenlos ein, weil der Einsatz nur gelegentlich erfolgt und das Betriebsmittel deshalb sich nicht ständig in explosionsfähiger Atmosphäre befindet.“



Der Interpret vergißt hierbei, daß für den Einsatz in Zone 0 die zulässigen Ex-Medien erfaßt und das Betriebsmittel darauf speziell geprüft sein muß, was für die Zone 1 nicht erforderlich ist.

Es gibt sicher Einzelfälle, wo in Grenzsituationen die eine oder andere abweichende Auslegung gestattet ist. Wie dem auch sei, auf alle Fälle muß sichergestellt sein, daß die gültigen Rechtsnormen ohne Wenn und Aber eingehalten und befolgt werden, wenn durch evtl. Gefahren einer Explosion unbeteiligte Dritte betroffen werden könnten. Im übrigen ist der Geltungsbereich genau festgelegt – siehe Kennziffer 6007 –.

Zurück zur Frage der Interpretation. Unter dem Aspekt der Verantwortung ist so leicht niemand bereit, für Entscheidungen, hin bis zur Regreßnahme, die Verantwortung zu übernehmen, nur um aus unbequemen Sachzwängen heraus leichtfertige Anordnungen zu treffen.

Falsch wäre es, in die Extremforderung zu verfallen und generell Betriebsmittel der

Zone 0 einsetzen zu wollen, um alle Eventualitäten abzudecken. Erstens ist dies technisch wegen fehlender umfassender und geeigneter Betriebsmittel mit Zone 0-Zulassung nicht machbar. Zweitens, gäbe es diese, dann wären sie kostenmäßig nicht zu vertreten, sie stünden in keinem Verhältnis zum weniger häufigen Erscheinungsbild von Zone 0-gefährdeten Bereichen.

Richtig ist jedoch und dies ist dringend anzuraten für alle Einsatzgruppen, die mit Ex-Bereichen in Berührung kommen, Leuchtenbetriebsmittel mit Zone 1-Zulassung vorzusehen, wie sie z. B. in den Abbildungen 1 bis 3 als marktgängige Ausführungen dargestellt sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Einsätze in Industrieanlagen oder bei Unfällen mit Fahrzeugen, die nach der GGVS Gefahrgut befördern, erfolgen.

Selbst wenn diese Leuchtenmittel einmal unwissentlich im Zone 0-Bereich zum Einsatz kommen, kann man davon ausgehen, daß keine Zündung des vorhandenen explo-

sionsfähigen Gemisches ausgelöst wird. Man muß wissen, daß in solchen Fällen mindestens zwei Fehlerkomponenten bzw. Fehlerquellen zusammentreffen müssen, um beispielsweise eine Funken- oder Wärmezündung auszulösen. Dies ist dann der Fall, wenn beim Vorhandensein eines Gemisches in der richtigen Konzentration gleichzeitig eine fehlerhafte und defekte Leuchte, deren Ex-Komponenten wie Glühlampe, Schalter, Kontakte etc. nicht im betriebssicheren Zustand sind, zum Einsatz kommt und in Betrieb genommen wird.

Um den Rechtsnormen gerecht zu werden, bietet sich an, in den verschiedenen Ausrüstungsverzeichnissen bzw. Geräte-listen zusätzlich und begrenzt ein Zone 0-Betriebsmittel, auf Beleuchtungsgerät bezogen in der Regel eine Ex-Stableuchte mit Zone 0-Zulassung, aufzunehmen und zwar in der Art wie sie im Bild 4 abgebildet ist. Damit ist jede Einsatz Einheit z. B. jeder Zugführer, nicht jede Person, in der Lage, bei wissentlichen oder unklaren Situationen mit Zone 0-Tendenzen, gezielt und ohne Gefährdung von Personen und Materialien, Leuchtmittel einzusetzen. Diese Handhabung stellt eine realistische und wirtschaftlich vertretbare Lösung dar und ist in der Praxis ohne Schwierigkeiten anwendbar.

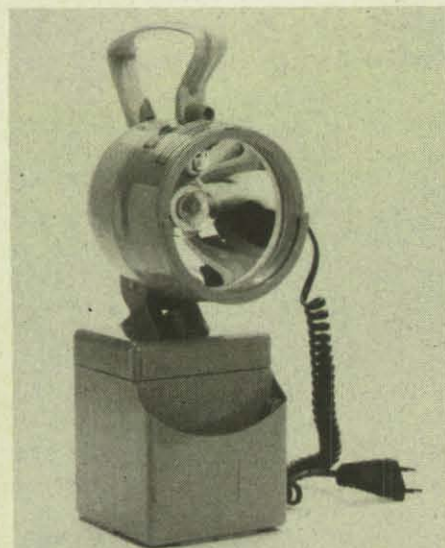
Für die relevanten Einsatzgebiete/-orte des Zivilschutzes, des Katastrophenschutzes, THW, auch für Feuerwehr und Polizei und andere Hilfsorganisationen des Rettungswesens, kann man die Beispielsammlung zu den Explosionsschutzrichtlinien (EX-RL) Kennzahl 6092 – Absatz 1 – brennbare Gase, Absatz 2 – brennbare Flüssigkeiten, Absatz 3 – Sonstiges, als Richtschnur heranziehen, um ein Gefühl für die feststehenden oder möglichen Ex-Gefährdungsbereiche der Praxis zu erlangen.

Vor 1 bis 2 Jahrzehnten war die Wahrscheinlichkeit, bei Einsätzen aller Art in unbekannt Ex-Bereiche vorzudringen, relativ gering gegenüber heute. Ungezählte Transporte unterschiedlichster Art von brennbaren, chemischen oder anderen Stoffen rollen heute über Schiene und Straße. In fast allen mittleren und großen Industrie-Betrieben lagern Mengen gefährlicher Stoffe oder befinden sich im Produktionsprozeß.

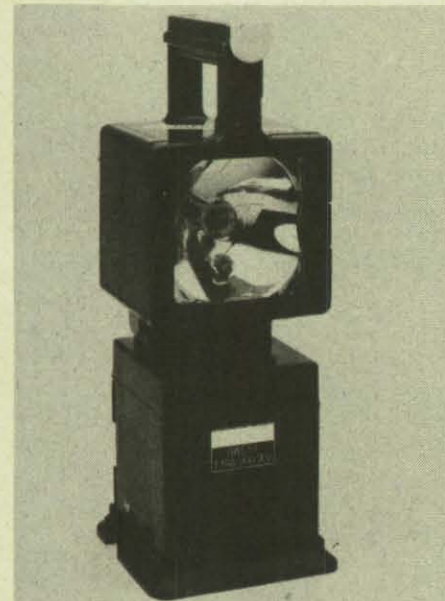
In einer Vielzahl von Wohnbauten sind Gasleitungen installiert oder verlaufen in unterirdischen Kanälen. Eine Reihe von Gasexplosionen und Tankfahrzeugunfällen in der letzten Zeit geben zu denken. Selbst die unterirdischen Abwasserkanäle sind im Normalfall kritisch und werden um so gefährlicher, je mehr brennbare Flüssigkeit dort heineingelangt. Viele weitere Beispiele ließen sich aufzählen. Es läßt sich also leicht ausrechnen, wieviele Ex-Gefahrenquellen bei allen möglichen Katastrophenfällen auftreten können. Aus diesem Grund sollte die Aussage „Sicherheit zuerst“ bei allen Sachentscheidungen und vor allem beim Vorbe-

reiten finanzieller Entscheidungen im Vordergrund stehen.

Grundsätzlich muß überall, wo mit brennbaren Flüssigkeiten, Dämpfen, Gasen und Stäuben umgegangen wird, beurteilt werden, ob und in welchem Ausmaß mit einer ungewollten Zündung eines vorhandenen Mediengemisches – sprich Explosionsgefahr zu rechnen ist. Täglich müssen wir mit örtlichen Katastrophenfällen rechnen, die uns die Explosionsgefahren immer wieder vor Augen führen. Sie entsteht stets bei Leckagen an Tankbehältern infolge technischer Undichtigkeit oder verursacht durch Unfälle, oder durch Beschädigungen der unterirdischen Gasleitungen bei Baumaßnahmen (Bagger etc.) usw.



Ex-Handweitleuchte für die Zone 1, nach DIN 14642, mit wartungsfreier und aufladbarer Batterie, Ladegerät in der Leuchte integriert, Aufnahme für drei farbige Vorsteckscheiben, mit Blinklicht.



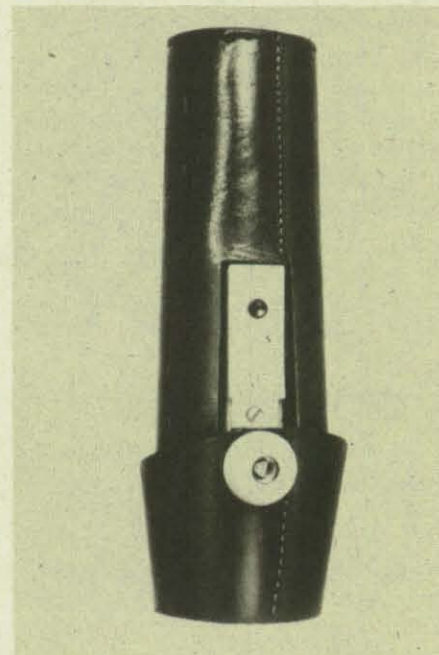
Ex-Blitz- und Weitleuchte für die Zone 1, mit K-Zulassung v. Kraftfahrtbundesamt, Bauform nach DIN 14646 und für den Einsatz nach GGVS 02, mit wartungsfreier und aufladbarer Batterie, Ladegerät in der Leuchte integriert, mit Kfz-Halterung auch an Bordnetzen 10-30 V aufladbar. Zur Schonung der Bordbatterie erfolgt nach der Vollauffüllung alle 28 h eine Intervallladung von 20 Minuten.

Abschließend soll die Frage der Wartung von Ex-Geräten gestreift werden, da hier in der Praxis einige unverzeihliche Sünden begangen wurden. Grundsätzlich müssen elektrische Betriebsmittel, bevor sie verschlissen sind, rechtzeitig durch neue ausgetauscht oder eine ordnungsgemäße Instandsetzung durchgeführt werden. Im Paragraph 9 der ExV sind die Maßnahmen für Änderungen und Instandsetzungen elektrischer Ex-Geräte festgelegt. Instandsetzungen sollten nur durch Sachkundige vorgenommen werden, wenn in einer Werkstatt kein Sachverständiger die Arbeiten überwacht.

In den Zentralwerkstätten dürfte sich die Frage des Ex-Sachverständigen realisieren



Ex-Arbeits- und Inspektionsleuchte für die Zone 1, mit wartungsfreier und aufladbarer Batterie, Ladegerät in der Leuchte integriert, Zweiwendelglühlampe für Stark- und Abblendlicht. Dieser Typ eignet sich besonders dann, wenn der Träger beide Hände frei haben muß, der Leuchtenkopf wird vorwiegend am Schutzhelm befestigt, Licht fällt deshalb immer in Blickrichtung.



Ex-Stableuchte für die Zone 0. Zugelassen für folgende Stoffe: Kraftstoffe, Mineralöle und seine Destillate, Äthan, n-Butan, Methan, Propan, Äthylalkohol, Methanol, Kohlenoxyd, Xylol, Toluol, Dichloräthan, Acetaldehyd, Essigsäure-i-amyleder, Essigsäureäthyleder. (Werkfotos: CEAG)

lassen, so daß für diese Bereiche die Einhaltung der ExV sichergestellt sein dürfte. Ist ein Gerät hinsichtlich eines Teiles, von dem der Ex-Schutz abhängt, repariert worden, so darf die Inbetriebnahme erst erfolgen, nachdem ein Sachverständiger die Freigabe bescheinigt. Für Handleuchten/Scheinwerfer gilt in der Regel, daß die Ex-Komponenten, wie Glühlampe, Schalter etc. als komplettes Bauteil gewechselt werden, so daß die Sachverständigen-Bescheinigung entfallen kann.

Im allgemeine gilt, daß bei Ex-Geräten nur Originalersatzteile verwendet werden dürfen, da sonst die Ex-Zulassung erlischt. Dies trifft auch zu für die jeweils verwendete Batterie. Ist z. B. eine Leuchte nur mit NC-Akkus bestimmter mechanischer und elektrischer Größe zugelassen, dann darf z. B. aus wirtschaftlichen Gründen alternativ nachträglich keine Primärstromquelle eingesetzt werden, auch wenn dies von den Abmessungen oder der Spannungslage her möglich wäre! Andernfalls liegt ein Verstoß gegen gültige Rechtsvorschriften vor, abgesehen von einer evtl. akuten Gefahrenquelle, die durch eine unsachgemäße Veränderung entstanden ist.

Für die Wartung und Inspektionsarbeiten an Leuchten für den Gefahrenbereich der Zone 0 ist es unerlässlich, daß das pro Leuchte mitgelieferte Protokollheft geführt wird, in dem alle Wartungsarbeiten eingetragen werden müssen. Dabei ist es gleich, ob der Hersteller oder der Betreiber/Anwender die Arbeiten ausführt. Werden diese Leuchten für den genannten Gefahrenbereich der Zone 0 zur Wartung wie üblicherweise nicht dem Hersteller übergeben, so ist es empfehlenswert, daß durch den Hersteller ein Sachkundiger unterwiesen wird, der die Qualifikation produkt- und personengebunden durch ein Werkzertifikat bestätigt. Alle einschlägigen Herstellerfirmen sind für diese Art der Handhabung offen und sind gern bereit, diese Unterweisung mit 1 bis 2-tägiger Dauer durchzuführen.

Mit diesen Ausführungen soll lediglich das Thema Explosionsschutz von der realistischen Seite her in den Raum gestellt werden, um dem mehr Bedeutung, Klarheit und Verantwortung entgegenzubringen. Auch, um bei den allorts notwendigen Sachentscheidungen die aufgezeigte Problematik bewußt in den gedanklichen Reife-prozeß mit einzubeziehen und im Sinne der genannten Ex-Richtlinien zu berücksichtigen.

#### Literatur:

- „Explosionsschutz elektrischer Anlagen“ Kommentar zum ExV. Erich Schmidt Verlag. Kennzeichnung der betreffenden Textstellen durch entsprechende Kennzahlen
- Handbuch für Explosionsschutz. 2. Auflage. Verlag W. GIRARDET/Essen

## Berichte aus Hamburg

### Hamburg

Im Rahmen der Tagung der Landeshelfervertreter überreichte der Direktor des BVS, Helmut Schuch, einer Mitarbeiterin und drei Mitarbeitern die Ehrenurkunde für 25jährige Mitarbeit im BVS. Geehrt wurden Helmi Umland, Fachgebietsleiterin II 5, Paul Mäurer, Landeshelfervertreter und Fachlehrer der BVS-Dienststelle Hamburg-Süd, sowie Dieter Hirt und Wilhelm Hoffmann, beide Fachlehrer der BVS-Dienststelle Hamburg-Nord.

In seiner Ansprache würdigte Schuch die langjährige aktive Mitarbeit der Geehrten und ging dabei auch auf deren persönliche Verdienste ein. Dabei führte er aus, daß der BVS in den vergangenen 25 Jahren viele Höhepunkte, aber auch manch schwierige



Direktor Schuch im Kreis der geehrten Helfer (von links): Paul Mäurer, Dieter Hirt, Helmi Umland, Direktor Schuch, Wilhelm Hoffmann.

Situation erlebt habe. Auch die bevorstehenden Änderungen im Zuge der vorgesehenen Gesetzgebung würden sicherlich noch eine Reihe von Fragen und Probleme aufwerfen.

Seinen 140. Geburtstag feierte der Altonaer Bürgerverein von 1848 mit vielen prominenten Gä-

sten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens im großen Saal des Altonaer Rathauses. Anlässlich dieses Jubiläums überreichte BVS-Dienststellenleiter Michael Krüger die BVS-Medaille „Für gute Zusammenarbeit“.

In seinem Dankschreiben führte der 1. Vorsitzende des Vereins, Wolfgang Vacano, aus: „Über die Medaille habe ich mich sehr ge-

freut und werte sie als äußeres Zeichen der guten Zusammenarbeit und der Verbundenheit zwischen unseren Organisationen. Die Medaille wird für mich ein Zeichen sein, in meinen weiteren Bemühungen um das Verständnis für unsere gemeinsame Arbeit nicht nachzulassen. Ich halte es für unerlässlich, den richtigen Weg zu finden, um auch die Belange des Katastrophenschutzes und damit die Arbeit des BVS der Altonaer Bevölkerung näherzubringen.

Bei Ihrer Aufgabe finden Sie uns, den Altonaer Bürgerverein, an Ihrer Seite.“

Im Rahmen eines Empfangs im Kaisersaal des Rathauses wurden mehr als 100 Bürger mit der vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg gestifteten Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes in Bronze ausgezeichnet. Diese Medaille wird für eine minde-

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Sie haben kreative Ideen, wie man eine interessante Fachzeitschrift macht? Eine nicht alltägliche Thematik fordert Sie heraus? Der redaktionelle, terminliche und technische Ablauf einer Monatszeitschrift, die in einer Auflage von rund 60 000 Exemplaren erscheint, ist Ihnen ebenso bekannt wie Sie auch die Aufgaben des Chefredakteurs innerhalb des Redaktionsteams klar erkennen? Wenn Sie diese Fragen für sich bejahen, dann sollten Sie aufmerksam weiterlesen.

Unsere Themen sind die staatlichen und privaten Schutz- und Vorsorgemaßnahmen für Katastrophen, aber auch für den zwar unwahrscheinlichen, jedoch nicht ganz auszuschließenden Verteidigungsfall. Der Bundesverband für den Selbstschutz, eine bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, gibt im Auftrag des Bundesministers des Innern in Kooperation mit neun Hilfsorganisationen die Fachzeitschrift „Zivilschutz-Magazin“ heraus, die sich an die haupt- und ehrenamtlichen Führungskräfte der Einheiten des Katastrophenschutzes ebenso wie an die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung wendet.

Durch eine gesteigerte Zusammenarbeit mit der Presse soll das ZS-Magazin künftig verstärkt als Medium der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes eingesetzt werden.

Für die Leitung der Redaktion, organisatorisch als Referat in die Fachabteilung der Bundeshauptstelle integriert, suchen wir den/die

### Chefredakteur/-in und Referatsleiter/-in, Verg.-Gr. Ib BAT

der/die weiß, was von ihm/ihr verlangt wird, und Berufserfahrung, Engagement, Kontaktfreude sowie Verwaltungspraxis mitbringt. Fachkenntnisse erleichtern die Einarbeitung, evtl. Defizite werden aufgearbeitet.

Wir bieten außer einer angemessenen Vergütung die im Öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Bewerber, die die o. g. Voraussetzungen erfüllen – Hochschulabschluß erwünscht – sowie in solchen oder ähnlichen Positionen Erfahrungen gesammelt haben, werden gebeten, den Personalbogen anzufordern beim

### Bundesverband für den Selbstschutz

– Bundeshauptstelle –  
Deutschherrenstr. 93–95, 5300 Bonn 2

Schlußtermin für die Bewerbung ist der 31. Dezember 1988.



stens 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse der Öffentlichkeit verliehen.

Erster Bürgermeister Henning Voscherau, der die Medaillen überreichte, wies in seiner Ansprache auf die besondere Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit hin. Gerade in einer modernen Gesellschaft sei das Engagement freiwilliger Helfer in den unterschiedlichsten Organisationen, Verbänden und Vereinen unverzichtbar.



Erster Bürgermeister Henning Voscherau (rechts) überreicht BVS-Beauftragten Olaf Beyer Medaille und Urkunde.

Zu den geehrten Bürgern zählten auch drei Mitarbeiter des BVS: Olaf Beyer, BVS-Beauftragter für Altona, erhielt die Medaille für seine langjährige und außergewöhnlich aktive ehrenamtliche Mitarbeit im BVS. Harald Deters, Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Süd und Wolfgang Stünckel, ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Süd, wurden für ihre mehr als 25jährige Arbeit in der Deichwacht ausgezeichnet.

## Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

### Mettmann

65 Jahre alt wurde Georg Vogel, Beauftragter der BVS-Dienststelle Wuppertal für den Kreis und die Kreisstadt Mettmann.

In einer kleinen Feierstunde überbrachten ihm BVS-Dienststellenleiter Werner Hachen und Helfervertreter Günter Winkler die Glückwünsche aller Mitarbeiter und würdigten dabei seine über 33jährige haupt- und ehrenamtliche Tätigkeit für den Selbstschutz.

Hachen hob insbesondere die Verleihung der BVS-Ehrendnadel sowie des Bundesverdienstkreuzes an Vogel hervor und stellte abschließend fest, daß dieser sich immer vorbildlich für den Selbstschutz eingesetzt habe.

.....

„Es erscheint enorm wichtig, die Bürger über Möglichkeiten zur Selbsthilfe zu informieren. Jeder von uns kann in Situationen

kommen, Hilfe leisten zu müssen,“ so Mettmanns Bürgermeisterin Ingrid Siebeke, als sie in der Kreisstadt die Selbstschutz-Tage in ihrer Eigenschaft als Schirmherrin eröffnete.

Mit einer Vielzahl von Aktionen und Veranstaltungen sprach die Wuppertaler BVS-Dienststelle, tatkräftig hierbei von der Schirmherrin und der Stadtverwaltung Mettmann unterstützt, die Bevölkerung an. Ziel war es, über Bedeutung und Notwendigkeit des Selbstschutzes zu informieren und die Bürgerschaft der Kreisstadt zu motivieren, selbst aktiv Vorsorge für Notsituationen zu treffen.

So fanden u. a. eine Informationstagung „Selbstschutz“ vor Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Vereinen sowie ein Sicherheitswettbewerb unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ statt. Diese Aktionen fanden sehr lebhaftes Interesse.

Bürgermeisterin Siebeke erklärte sich spontan bereit, an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilzunehmen und versprach, auch die Ratsmitglieder der Kreisstadt entsprechend zur Teilnahme zu motivieren.

## Wuppertal

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion und Wuppertaler Bundestagsabgeordnete Rudolf Dreßler besuchte die BVS-Dienststelle seiner Heimatstadt.

Dienststellenleiter Werner Hachen und Fachbearbeiter Joachim Thierbach erläuterten dem Abgeordneten die Aufgaben des BVS und gaben einen Überblick über die im Dienstbereich Wuppertal geleistete Arbeit. Brigitte Weisenhagen informierte den Politiker über die Arbeit des Verbandes in Nordrhein-Westfalen aus ihrer Sicht als Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit.

Großes Interesse fand Dreßler an der Kleinausstellung zum Thema „Selbstschutz“ sowie am aufgebauten Informationsstand mit Filmwagen. Von den dargebotenen praktischen Vorführungen zeigte er sich beeindruckt und ließ es sich nicht nehmen, selber einen Flüssigkeitsbrand mit einem Feuerlöscher abzulöschen.

Darüber hinaus stellte der Bundestagsabgeordnete viele Fragen zur täglichen Arbeit des BVS. Für ihn sei beeindruckend, so Dreßler, welche wichtige Rolle dem Selbstschutz im Alltag angesichts der vielen Unfälle im privaten und beruflichen Bereich zukomme.

Zum Abschluß seines Besuches dankte Dreßler den BVS-Mitarbeitern für die umfassenden Informationen und sagte ihnen seine Unterstützung bei ihrer weiteren Arbeit zu.



Rudolf Dreßler informiert sich über den Selbstschutz (von links): BVS-Dienststellenleiter Hachen, MdB Dreßler, Fachgebietsleiterin Weisenhagen und Fachbearbeiter Thierbach. (Foto: Hoffmann)

## Nachruf

Am 27. November 1988 verstarb für uns unfaßbar und unerwartet im Alter von 37 Jahren Verwaltungsamtmann

### Ferdinand Heller

Mit Herrn Heller, der seit 1979 in der Bundeshauptstelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz tätig war, verlieren wir einen äußerst pflichtbewußten Beamten, den hohe Qualifikation auszeichnete.

Wegen seiner Freundlichkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit.

Wir werden ihn nicht vergessen.

### Bundesverband für den Selbstschutz

Bundesunmittelbare Körperschaft  
des öffentlichen Rechts

Der Direktor  
In Vertretung  
Dr. Brunkow

Für den örtlichen Personalrat  
Neckermann

## Herford

Erstmalig wurden Helfer der BVS-Dienststelle Herford mit der BVS-Ehrendnadel ausgezeichnet. In einer Feierstunde, an der hierzu alle ehrenamtlichen Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter teilnahmen, lobte Dienststellenleiter Günther Homburg das Engagement der Helfer und dankte ihnen für ihre vorbildliche Arbeit.

Otto Schneider wurde mit der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet. Klaus-Dieter Pödke aus Hille wurde gleich zweifach geehrt: mit der Ehrennadel des BVS und einer Dankurkunde für 20jährige Mitarbeit im Verband. Und noch eine Auszeichnung konnte Homburg vornehmen: Klaus Kühnel aus Minden erhielt ebenfalls die Dankurkunde für 20 Jahre Mitarbeit im BVS.

### Grefrath

„Tag der offenen Tür“ bei der Freiwilligen Feuerwehr. Dies nahm die BVS-Dienststelle Viersen zum Anlaß, die Bevölkerung zu einem Sicherheitswettbewerb einzuladen. Eine gute Idee, wie sich herausstellte: Mit insgesamt mehr als 2 100 Besuchern war die Aktion ein voller Erfolg.

Unter der Schirmherrschaft von Gemeindedirektor Alfons Breil beteiligten sich an dem Wettbewerb auch das DRK, der MHD, die Rettungshundestaffeln

des Kreises Viersen sowie einige Lehrer aus dem Bereich der Verkehrserziehung. Der Bevölkerung wurde eine Fülle von Informationen in Sachen Hilfeleistung geboten. Allein an drei BVS-Informationstenden wurde beraten, informiert und für die Teilnahme an Selbstschutz-Grundlehrgängen geworben.

Beim Sicherheitswettbewerb stellten 53 Besucher ihr Können unter Beweis. Sie erhielten bei der Abschlußveranstaltung Urkunden und Erinnerungsmedaillen. Für die zehn Besten gab es zudem wertvolle Preise.

Der Erfolg dieser Gemeinschaftsveranstaltung, darüber waren sich am Ende alle Mitwirkenden einig, war nicht zuletzt das Ergebnis einer umfassenden Vorbereitung und einer gezielten Werbekampagne in Schulen, Vereinen und Verbänden.

### Gelsenkirchen

Im wahrsten Sinne „heiß her“ ging es für 34 Behördenselbstschutzleiter aus Gelsenkirchen, Herne und Bottrop. Als Teilnehmer an einer BVS-Informationstagung „Selbstschutz“ hatten sie



Die Stationen des Sicherheitswettbewerbs ziehen immer wieder interessierte Bürger an. (Foto: Siemes)



Die Übungen geben den Behördenselbstschutzleitern einen Einblick in die Praxis. (Foto: Schulmann)

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), ist ab sofort die Stelle eines/r

### Sachbearbeiters/-in in der Redaktion (Referat II 1)

zu besetzen.

Der Verband gibt im Auftrag des Bundesministers des Innern die monatlich erscheinende Fachzeitschrift „Zivilschutz-Magazin“ mit einer Auflage von 60 000 Exemplaren heraus.

Der Aufgabenbereich des Sachbearbeiters umfaßt die Erstellung umbruchreifer Layouts für die jeweiligen Ausgaben des „Zivilschutz-Magazins“, die Koordinierung und Überwachung des jährlichen Terminplanes sowie die gesamte drucktechnische Abwicklung des „Zivilschutz-Magazins“ mit der Druckerei.

Die Herstellung begleitenden Fotomaterials (Fotografieren/Laborarbeiten) einschl. Führung des Bildarchivs sowie Fertigen der Entwürfe von Layouts für sonstige BVS-eigene Druckerzeugnisse und die Unterstützung des Drucksachverständigen gehören ebenfalls zu diesem Aufgabenbereich.

Geboten wird eine Vergütung bis Vergütungsgruppe IVb BAT. Daneben werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen gewährt.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit, beglaubigten Zeugnisabschriften, Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind bis zum 31. Dezember 1988 zu richten an den

### Bundesverband für den Selbstschutz

Bundeshauptstelle  
Deutscherrenstr. 93-95  
5300 Bonn 2.

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt.

Gelegenheit, Mitarbeitern des Arbeitsamtes Gelsenkirchen bei der Brandschutzausbildung über die Schulter zu schauen.

Das Ablöschen eines Entstehungsbrandes war für die Lehrgangsteilnehmer dabei noch eine „Kleinigkeit“; das Ersticken brennender Kleidung an einer Übungspuppe und die anschließende Versorgung einer Brandverletzung erforderten schnelles und richtiges Handeln. Zum umfangreichen Übungsprogramm gehörte auch ein Löschangriff. Doch auch diese Aufgabe wurde von den Akteuren sicher absolviert.

Die Behördenleiter zeigten sich sehr beeindruckt und diskutierten lebhaft die Möglichkeiten der praktischen Umsetzung in ihrem Tätigkeitsbereich.

## Hessenspiegel

### Darmstadt

Durch Kontakte zum Leiter eines Großmarkt-Restaurants in Rüsselsheim-Bauschheim konnte die BVS-Dienststelle Darmstadt in dem 1400 qm großen Restaurant eine Ausstellung für 14 Tage durchführen.

400 qm Ausstellungsfläche standen – verteilt zwischen Sitzgruppen und Restaurationsinsel – zur Verfügung. Verschiedene Ausstellungen des BVS und der Info-Stand Darmstadt wurden eingesetzt. Auch die Deutsche Rettungsflugwacht und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft be-

teiligten sich mit zwei Info-Ständen.

Zur Eröffnungsveranstaltung vor rund 90 geladenen Gästen sprachen Regierungsdirektor Ulrich Lüdke vom Regierungspräsidium in Darmstadt und BVS-Dienststellenleiter Willy Roth. Presse und Rundfunk berichteten über die Veranstaltung.

Auf Einladung des Marktunternehmens beteiligten sich an den beiden Sonntagen an einer Schau im Freigelände des Großmarktes die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, die Ortsverbände Groß-Gerau und Rüsselsheim des Technischen Hilfswerks, der Arbeiter-Samariter-Bund Darmstadt mit Baby-Notarztwagen und Rettungshundestaffel, die Deutsche Rettungsflugwacht und die US-

Rettungsstaffel der Griesheim Air Base mit Hubschraubern. Rund 14 600 Besucher wurden an den Ausstellungstagen gezählt. Über 500 Einzelberatungen zum Thema Selbstschutz und Schutzraumbau konnte die BVS-Dienststelle verzeichnen.

## Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

### Koblenz

Unter dem Motto „Sicherer leben“ stand eine Ausstellung in der Ladenstraße eines Lahnsteiner Hotels, die gleichzeitig der Eingang zu den Kurthermen ist. Neben dem BVS waren auch

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), ist die Stelle des

### Leiters der BVS-Landesstelle Hessen in Wiesbaden

alsbald neu zu besetzen.

Der BVS informiert im Rahmen einer zielgruppenorientierten Öffentlichkeitsarbeit über Notwendigkeit, Zweck und Aufgaben des Zivilschutzes. Er klärt dabei über denkbare Gefahren und Schutzmöglichkeiten auf und erläutert das in der Bundesrepublik aufgebaute Hilfeleistungssystem. Ziel dieser Öffentlichkeitsarbeit ist es, den Bürger sowie Behörden und Betriebe zur Vorsorge und Eigenhilfe – zum Selbstschutz – als notwendige Ergänzung staatlicher Hilfe zu motivieren. Neben der Öffentlichkeitsarbeit sind weitere Schwerpunkte der Tätigkeit des BVS die Selbstschutzausbildung der Bevölkerung, die der BVS im Auftrag der Gemeinden durchführt, und die Ausbildung des Behördenselbstschutzes sowie des betrieblichen Katastrophenschutzes in Selbstschutzfachlehrgängen.

Öffentlichkeitsarbeit für den Zivilschutz und praktische Ausbildung im Selbstschutz stellen den Kern der humanitären Aufgaben dar, zu deren Erfüllung der BVS über 850 hauptamtliche und rund 3 000 ehrenamtliche Mitarbeiter ebenso einsetzt wie eine breite Palette von Informations- und Lehrmitteln.

Über die Umsetzung des fachlichen Auftrags hinaus gehören zu den Aufgaben des Stelleninhabers weiterhin Kontaktaufnahme zu Organisationen und Medien und intensive Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden.

Der Stelleninhaber, von dem Leistungsbereitschaft und Durchsetzungsvermögen erwartet werden, ist Dienstvorgesetzter von insgesamt ca. 70 hauptamtlichen Mitarbeitern in der Landesstelle und in sieben weiteren örtlichen Dienststellen.

Wenn Sie glauben, diesen Aufgaben gewachsen zu sein und über umfassende Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Sektor des Zivilschutzes – insbesondere des Selbstschutzes – verfügen, dann sollten Sie sich bewerben.

Erforderlich sind ein Hochschulabschluss oder das Vorliegen gleichwertiger Fähigkeiten und Erfahrungen.

Geboten werden eine Vergütung bis Vergütungsgruppe Ib BAT sowie die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Bewerbungen sind mit allen erforderlichen Unterlagen (Personalbogen, Lebenslauf, Lichtbild, Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen) bis zum 31. Dezember 1988 an den

### Bundesverband für den Selbstschutz

Bundeshauptstelle  
Deutscherherrenstr. 93-95  
5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)

zu richten.

Ein Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt. Bei ha Beschäftigten des BVS genügt eine formlose Bewerbung auf dem Dienstweg.



BVS-Dienststellenleiter Neuland erläutert die Bedienung der Notrufsäule (von rechts): Oberstleutnant Born, Oberbürgermeister Groß und stellv. THW-Landesbeauftragter Veheylmann. (Foto: Kauth)

DLRG, Feuerwehr, DRK, THW, JUH sowie Polizei und Autobahnmeisterei vertreten. Sie zeigten in anschaulichen Bildern und an mit Figuren nachgestellten Szenen Katastrophensituationen sowie mögliche Hilfsmaßnahmen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Lahnstein, Karl Heinz Groß, betonte in der Eröffnungsveranstaltung: „Es ist unangenehm, über Katastrophen zu sprechen, nur sind diese nicht wegzudenken. Ich hoffe, daß die Ausstellung auf eine positive Resonanz bei der Bevölkerung stößt.“

Während des Ausstellungszeitraums veranstalteten Feuerwehr, THW, DRK, JUH, DLRG und BVS einen gemeinsamen „Katastrophenschutztag“. Mit Fahrzeugen, Großgerät und Vorführungen stellten sich die Helfer vor.

Das THW hatte schon am Vortag ein Festzelt und eine große Fähre aufgebaut. Der Einsatz von Rettungsschere und Spreizer bei einem simulierten Autounfall fand zahlreiche Zuschauer.

Der BVS war mit einem Filmwagen und Info-Stand vertreten. Das Ablöschen brennender Bekleidung sorgte immer wieder für großes Aufsehen.

Die JUH stellte sich mit ihrem vielbeachteten Programm „Erste Hilfe am Kleinkind“ vor.

DRK und DLRG hatten Einsatzfahrzeuge des Rettungsdienstes und der Wasserrettung zur Besichtigung freigegeben.

Oberbürgermeister Groß stellte nach seinem Rundgang fest:

„Eine solche Veranstaltung werden wir in absehbarer Zeit im Zentrum von Lahnstein noch einmal durchführen.“

## Bayern heute

### Feuchtwangen

Mit dem „Tag des Katastrophenschutzes“ eröffnete Schirmherr Bürgermeister Wolf Rüdiger Eckhardt die Selbstschutz-Tage in der Festspielstadt Feuchtwangen an der Romantischen Straße.

An dem Tag, den Bürgermeister Eckhardt nicht als Selbstdarstellung, sondern als den Versuch verstanden wissen wollte, der Bevölkerung die Notwendigkeit des



Bürgermeister Eckhardt eröffnet die Selbstschutz-Tage in Feuchtwangen.

Selbstschutzes vor Augen zu führen, waren der ABC-Zug Ansbach-Land, das Bayerische Rote Kreuz mit Rettungshundestaffel und Wasserwacht, die Freiwillige Feuerwehr, das Technische Hilfswerk, ein Strahlenspürtrupp der Polizei und der BVS beteiligt.

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Feuchtwangen führte die BVS-Dienststelle Ansbach an den Selbstschutz-Tagen verschiedene Veranstaltungen durch. Auf dem Programm standen Straßenaktionen, Schaufensterwerbung, Ausstellungen, Informationsveranstaltungen sowie Selbstschutz-Grundlehrgänge.

Abgeschlossen wurden die Selbstschutz-Tage mit einem Sicherheitswettbewerb, bei dem 32 Bürger ihr Können unter Beweis stellten.

### Rosenheim

Der von der BVS-Dienststelle Rosenheim in Zusammenarbeit mit den Katastrophenschutz-Organisationen der Stadt Rosenheim durchgeführte Sicherheitswettbewerb unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ erfreute sich sowohl bei den Teilnehmern als auch bei den Zuschauern großen Zuspruchs.

Mit großem Eifer absolvierten die Teilnehmer die an sie gestellten Aufgaben an den acht Stationen, welche in der Fußgängerzone aufgebaut waren. Besonders beim Ablöschen in Brand geratener Kleidung sowie bei der Bergung eines „Verletzten“ aus einem Kfz, der richtigen Lagerung

eines „Bewußtlosen“ und der Wiederbelebung bei Atemstillstand hielten sich viele Passanten auf.

Die Leistungen der Teilnehmer wurden mit der Siegerehrung in der Stadthalle durch Bürgermeister Nickl gewürdigt. Wertvolle Preise standen für die Bestplatzierten zur Verfügung.

### Starnberg

Hohen Besuch konnte die BVS-Dienststelle Starnberg bei einer Reihe von Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit begrüßen.

Wie jedes Jahr beteiligte sich die Dienststelle am Feuerwehrtag des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen mit Filmwagen und Info-Stand. Schirmherr der Veranstaltung, die in Königsdorf stattfand, war der vormalige Leiter der Bayerischen Staatskanzlei und jetzige Innenminister, Dr. Edmund Stoiber. Staatsminister Stoiber informierte sich beim Besuch des BVS-Standes über die Aufgaben des Verbandes und den Stand des Selbstschutzes. Erfreut zeigte sich Stoiber über die gute Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und BVS.

In Starnberg besuchte die Bayerische Justizministerin, Dr. Mathilde Berghofer-Weichner, den BVS-Stand, der dort anlässlich eines „Tages der offenen Tür“ in einer Bundeswehrkaserne aufgebaut war.

Den BVS-Ausstellungsstand auf der 2. Werdenfelser Herbstausstellung in Garmisch-Partenkirchen besuchten der vormalige bayerische Finanzminister und jetzige Ministerpräsident, Dr. Max Streibl, sowie Landrat Helmut Fischer.

### Gilching

Unter der Schirmherrschaft des Gilchinger Bürgermeisters, Heinrich Will, veranstaltete die BVS-Dienststelle Starnberg einen Sicherheitswettbewerb. Alle Stationen des Wettbewerbs waren mit BVS-Mitarbeitern besetzt.

Dank einer großzügigen Spende erhielten die Teilnehmer neben Ehrenurkunden und Erinnerungsmedaillen noch verschiedene Sachpreise.

Helmut Nitschke

## Die Öffentlichkeitsarbeit der GZS

Die Gesellschaft hat bereits kurz nach ihrer Gründung die Öffentlichkeitsarbeit aufgenommen. Auslösender Faktor und Antrieb bis zum heutigen Tag ist die Satzung, in der es unter § 2 – Zweck und Aufgaben – heißt:

„Sie (die Gesellschaft) stellt sich die Aufgabe,

① das Verständnis für den Zivilschutz, insbesondere den Selbstschutz, durch Schriften, Vorträge, Veranstaltungen usw. zu fördern und Bereitschaft zur Mitarbeit in den Einrichtungen der Gesellschaft und des Zivilschutzes zu wecken.

② Bürger zu sammeln, die zur Übernahme von Aufgaben im Zivilschutz bereit sind.“

Die ersten Ansprechpartner fanden sich für die im Aufbau befindliche Gesellschaft in der Berliner Polizeireserve und dem Deutschen Hausfrauenbund. Wie überzeugend diese ersten Veranstaltungen der GZS unter der Leitung von Geschäftsführer Dr. Lennartz waren, spiegelt die Tatsache wider, daß aus beiden Bereichen Mitglieder für die Gesellschaft gewonnen werden konnten.

Dem Trend der 70er Jahre folgend, führte die Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit dem BVS Informationstagungen für interessierte Berliner Bürger vor allem an der BVS-Schule Voldagen durch. Dort wurden die Teilnehmer mit den gesetzlichen Grundlagen des Zivilschutzes in der Bundesrepublik vertraut gemacht und die Unterschiede zum Zivilschutz in Berlin, unter Berücksichtigung des Vier-Mächte-Status, aufgezeigt. Eine selbstkritische Bewertung dieser Seminarreihe, in Verbindung mit einer Kosten-Nutzen-Analyse, führte Anfang der 80er Jahre zur Aufgabe dieser Informationstagungen in der Bundesrepublik.

Die sich ab ca. 1981 formierende „Friedensbewegung“ wandte sich gerade in Berlin gegen Zivil-

schutz-Maßnahmen, in denen sie eine Art von Kriegsvorbereitung zu entdecken glaubte. So war es nur selbstverständlich, daß sich ein nicht unerheblicher Teil der Aktivitäten gegen die Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin richtete. Die GZS trat dem Vorurteil der Kriegsvorbereitung massiv entgegen und ließ keine Gelegenheit aus, auch in Veranstaltungen dieser Gruppierungen für den Zivilschutz zu werben.

Durch das engagierte Eintreten der GZS für den Zivilschutz wurde sie innerhalb der „Friedensbewegung“, auch über die Grenzen Berlins hinaus, bekannt. Als einer der Kongresse zur Verhinderung eines Atomkrieges in Berlin im Internationalen Kongresszentrum (ICC) stattfand, war die Gesellschaft ebenfalls eingeladen und konnte für den Zivilschutz Stellung beziehen. Ihr Redebeitrag wurde in einer Broschüre der Friedensbewegung abgedruckt und führte zu einer großen Zahl von Anfragen aus dem In- und Ausland. Sogar aus der DDR wurde Informationsmaterial angefordert.

Die zahlreichen Informationsvorträge führten auch zu einem sprunghaften Anstieg der Schutzraumbesichtigungen. Zu einer mit der „Friedensinitiative Wilmersdorf“ abgesprochenen Schutzraumbesichtigung kamen mehrere hundert Personen. Es war zu erkennen, daß hier eine unfriedliche politische Demonstration mit symbolischer Besetzung des Schutzraumes beabsichtigt war. Die Durchführung der Veranstaltung wurde daher seitens der GZS abgelehnt.

Mit dem Rückgang der Veranstaltungswünsche zum Thema Zivilschutz und Schutzraumbesichtigung verlagerte die Gesellschaft ihre Schwerpunkte in der Öffentlichkeitsarbeit. So unterstützt sie seit 1984 Gebäuderäumungen in einem Notfall und berät Betriebe und Behörden in der Gefahrenab-

wehr. Diese Selbstschutz-Beratungen haben das Ziel:

① Richtiges Verhalten im Gefahrenfall zu üben,

② Planungsgrundlagen zu schaffen für den Gefahrenfall und

③ nachbarliche Hilfeleistung abzusprechen und einzuüben.

Daneben werden in den Selbstschutz-Beratungen die Betriebs- und Behördenleitungen, aber auch die Mitarbeiter, mit den baulichen Sicherheitseinrichtungen vertraut gemacht. Die fachlichen Hinweise haben nicht selten zur Folge gehabt, daß das vorhandene Material ergänzt wurde, beispielsweise durch Rettungs- und Atemschutzgeräte.

Die Gesellschaft hat einen bemerkenswert guten Ruf errungen und wird uneingeschränkt von der Berliner Feuerwehr empfohlen und vom Innensenator und den Bezirksämtern unterstützt. Aktuelle Schadensereignisse, wie beispielsweise das Reaktorunglück von Tschernobyl, führten in der Vergangenheit zu einem erweiterten Informationsangebot an die verunsicherte Bevölkerung. Da es nicht möglich war, nennenswerte Personengruppen in den hierfür vorgesehenen Ergänzungslehrgängen zu schulen, bot die GZS unter dem Titel „Strahlenschutz“ zweistündige Informationsvorträge an. Das zunächst sehr rege Interesse ist zwischenzeitlich zurückgegangen.

Ein anderes, auf Berlin sich beschränkendes Ereignis, war die Kampfstoffsuche und -bergung im Bereich der Spandauer Zitadelle. Die Bevölkerung, informiert durch die Medien, reagierte sehr verunsichert. Die Gesellschaft bot hierzu einen zweistündigen Informationsvortrag an. In diesem Vortrag wurde eingehend über die Wirkungen von chemischen Kampfstoffen und über Schutzmöglichkeiten informiert. Ein mit dem Bundesamt für Zivilschutz abgestimmtes Informationsblatt ergänzte die Aussagen.

Durch das lebhaftere Interesse, das die Medien der Kampfstoffproblematik entgegenbrachten, wurde auch über die Arbeit der GZS zu diesem Punkt informiert. Hierbei stellte ein Podiumsgespräch in der Zitadelle, das das 3. Fernsehprogramm live sendete, einen Höhepunkt dar.

Ein weiterer „Dauerbrenner“ der Öffentlichkeitsarbeit ist das Thema „Schutzraumbau“. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für den Selbstschutz und der Deutschen Schutzbaugemeinschaft wurden bisher zwei Ausstellungsvorhaben anlässlich der Bauausstellungen „Bautec“ erfolgreich durchgeführt. Das Informationsbedürfnis der Besucher sprengte zeitweilig die Informationsmöglichkeiten der Standbesetzung. Auch an der in diesem Jahr in den Messehallen am Funkturm stattfindende nächsten „Bautec“ wird sich die GZS wieder beteiligen.

Im ersten Quartal dieses Jahres wurden an rd. 4 500 Bauingenieure und Architekten Schutzbaufibeln versandt. Weitere Adressaten waren die Bausparkassen, Hypothekenbanken und Wohnungsbaugesellschaften.

Nach Vorliegen der neuen Schutzbaufibel wird die gleiche Aktion, allerdings unter Einschluß der Mietervereinigungen, wiederholt.



Auflösung des Technischen Hilfswerks wird abgelehnt

## Ein eindeutiges „Nein“

Staatssekretär Spranger sprach anlässlich der Tagung der bayerischen THW-Führungskräfte in Neu-Ulm

Die Frage nach der Auflösung der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk sei „eindeutig mit einem Nein“ zu beantworten; unmißverständlich habe die Bundesregierung eine Empfehlung des Bundesrechnungshofs zurückgewiesen, das Technische Hilfswerk aufzulösen und seine Aufgaben den Feuerwehren zu übertragen. Das sagte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Carl-Dieter Spranger, anlässlich der Tagung der Führungskräfte des Technischen Hilfswerks Bayern Ende Oktober im Neu-Ulmer Edwin-Scharff-Haus. Zuvor hatte Neu-Ulms Oberbürgermeister Dr. Peter Biebl in seinem Grußwort betont, im Interesse der Sicherheit der Bürger sei eine Auflösung des THW abzulehnen. Schwerpunkt der vom Landesverband Bayern veranstalteten Tagung war dann auch die Zukunft des THW.

### Grüße von Innenminister Zimmermann

Spranger übermittelte die herzlichen Grüße von Innenminister Dr. Friedrich Zimmermann, der leider durch andere Dienstgeschäfte daran gehindert war, an dieser Veranstaltung persönlich teilzunehmen. Ebenso entschuldigte er Dr. Theo Waigel, der am 19. November 1988 zum CSU-Vorsitzenden gewählt wurde.

Staatssekretär Spranger wußte, daß viele Tagungsteilnehmer nach Neu-Ulm angereist waren mit Sorgen und mit der Frage, ob es wirklich sein könne, daß der Staat die zahllosen Einsätze der Helfer des Technischen Hilfswerks im In- und Ausland, die immer wieder höchste Anerkennung in der Öffentlichkeit gefunden haben, in der Weise honoriert, daß er die Bundesanstalt auflösen wolle?

Spranger antwortete eindeutig mit „Nein“. Er sagte:

„Die Bundesregierung hat unmißverständlich die Empfehlung des Bundesrechnungshofs zurückgewiesen, das THW aus wirtschaftlichen Gründen aufzulösen und seine Aufgaben den Feuerwehren zu übertragen. Ich meine, daß eine solche Empfehlung weit an den Realitäten vorbeigeht und in geradezu bedenklicher Weise das Wesen einer Hilfsorganisation verkennt. Wir alle sollten stolz sein auf die insgesamt über 1,4 Millionen aktiven Helfer in den Feuerwehren, im Technischen Hilfswerk und in anderen humanitären Hilfsorganisationen, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, um ihren Mitbürgern in Notlagen zu helfen. Die Vielfalt der Organisationen und die Verschiedenartigkeit ihrer Aufgaben entspricht unserem freiheitlichen demokratischen Selbstverständnis und ist die Voraussetzung dafür, daß jeder Helfer in einer ihm zusagenden Organisation seinen Platz findet. Das Zerschlagen dieser Vielfalt würde dem Wesen unserer Hilfsorganisationen nicht gerecht und würde mit Sicherheit zu einem Verlust an Helfern führen.“

Spranger führte weiter aus, der Zivilschutz brauche beide Organisationen, um einen optimalen Schutz der Bevölkerung zu erreichen.

Die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk sei aber auch im Frieden für Länder und Gemeinden unverzichtbar. Dies zeige die steigende Zahl der Einsätze. Diese habe sich von 1341 Einsätzen mit ca. 10 000 Helfern im Jahre 1983 inzwischen mehr als verdoppelt. Im Jahre 1987 wurde das THW nämlich 2747 mal angefordert, wobei ca. 19 000 Helfer zum Einsatz gelangten.

Die Einsätze anlässlich des Tankwagenunfalls in Herborn, des Explosionsunglücks in Nürnberg, des Grubenunglücks in Borken und bei dem diesjährigen „Jahrhunderthochwasser“ in Süd- und Westdeutschland zeigten deutlich auf, in welchem Umfang die Länder und Kommunen inzwischen mit dem Einsatz des THW bei größeren Unglücksfällen rechnen, meinte Spranger, bevor er auf ein Schreiben des Bayerischen Staatsministers des Innern an den Bundesminister des Innern vom 31. August 1988 einging. In diesem Schreiben heißt es wie folgt:

„In Bayern ist die Mitarbeit des Technischen Hilfswerks aus dem Katastrophenschutz nicht mehr wegzudenken. So nimmt das THW Ölwehraufgaben im Bereich der Ache-Mündung am Chiemsee wahr, ist in die Alarm- und Einsatzpläne für die Mineralölfernleitungen aufgenommen und leistet neben den Feuerwehren technische Hilfen nach Verkehrsunfällen auf Autobahnen.“

Daneben werden für den Brand- und Katastrophenschutz wie für die Leistungen technischer Hilfe auf Bundeswasserstraßen neben den Katastrophenschutzbooten der Feuerwehren auch Boote des Technischen Hilfswerks eingesetzt. Neben der Einbindung des Technischen Hilfswerks in den friedensmäßigen Katastrophenschutz, die zum Teil auch in anderen Ländern erfolgt ist, wirkt es speziell in Bayern noch bei der Beseitigung drohender Lawinengefahr durch Schneefeldsprengungen mit. Das THW stellt dafür überörtlich einsetzbare ‚Schneefeldsprengberechtigte‘ der von ihm getragenen Katastrophenschutz- und Bergungszüge im Alpenbereich zur Verfügung. Das THW hat erst in jüngster Zeit bei der Beseitigung

von Lawinengefahren im Zuge der B 307 bei Wildbad Kreuth seine Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

Das Technische Hilfswerk hat seine Leistungsfähigkeit in der Vergangenheit im In- und Ausland überzeugend nachgewiesen.

Ich bin der Meinung, daß das Technische Hilfswerk eine unverzichtbare Hilfsorganisation für Katastrophen- und Notfälle darstellt und bitte Sie deshalb, Ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß das Technische Hilfswerk erhalten bleibt.“

### Unbegründete Sorgen

Der Staatssekretär ging auch auf das Verhältnis zwischen den Freiwilligen Feuerwehren und dem THW ein. Der Deutsche Feuerwehrverband mache sich unbegründet Sorgen, da weder in rechtlicher noch in tatsächlicher Hinsicht Aufgabenüberschneidungen geplant sind. „Es ist jedem Fachmann aber auch bekannt, daß das Technische Hilfswerk nicht die Aufgaben der Feuerwehren übernehmen kann. Weder von seiner Ausbildung noch von seinem Potential ist das THW hierfür geeignet. Den rund 923 000 aktiven Feuerwehrangehörigen in über 14 000 Ortsfeuerwehren stehen lediglich 58 000 THW-Helfer in 617 Ortsverbänden gegenüber.“

Der Staatssekretär weiter: „Das Motto kann und darf deshalb nicht Konfrontation, sondern muß Kooperation lauten.“

Ich bin in ganz besonderem Maße dem Geschäftsführenden Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns, Herrn Kreisbrandrat Waldemar Ehm, dankbar für seine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit mit dem Landesverband Bayern der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk.

Ich bin sicher, daß das bayerische Beispiel vorbildlich für das ganze Bundesgebiet sein kann.

Sowohl Herr Bundesminister Dr. Zimmermann als auch ich haben Gespräche mit dem Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Herrn Hinrich Struve, geführt, um die Angelegenheit zu bereinigen. Der Deutsche Feuerwehrverband hat inzwischen einer Formulierung zugestimmt, durch die die friedensmäßige Verwendung des THW gesetzlich geregelt werden soll. Die Regelung in dem geplanten Katastrophenschutzergänzungsgesetz sieht vor, daß das THW technische Hilfeleistungen bei Katastrophen, öffentlichen Notständen und Unglücksfällen größeren Ausmaßes auf Anforderung der für die Gefahrenabwehr

zuständigen Stellen leisten kann, insbesondere im Bergungs- und Instandsetzungsdienst. Ich möchte an dieser Stelle dem Deutschen Feuerwehrverband und seinem Präsidenten dafür danken, daß sie diesen Kompromiß akzeptiert haben.“

### Gut vorbereitete Herbsttagung

Die Tagung der Orts- und Kreisbeauftragten des THW aus Bayern am 29. Oktober 1988 wurde mit Unterstützung der freiwilligen Helfer aus Neu-Ulm und dessen Ortsbeauftragten, Hans Steck, gut vorbereitet. Das Edwin-Scharff-Haus war ein gelungener Rahmen. Franz Xaver Schmid, Geschäftsführer aus Straubing, betreute den Zeltauf-

bau, in dem 200 Personen Platz fanden und gepflegt wurden.

### Die Feuerwehr war Gast

Zum ersten Mal waren Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Bayerns zu Gast bei einer solchen THW-Tagung. Begrüßt wurden: der Vize-Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Karl Binai, und KBR Hermann Kolb, der Stellvertreter des Geschäftsführenden Sprechers der FFW Bayern, KBR Waldemar Ehm. In seinem Grußwort ging Ehm besonders auf die zahlreichen Beweise einer guten Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und THW bei größeren Schadenslagen und Übungen ein. Weiterhin meinte Ehm, daß sich die Organi-

sationen Feuerwehr und THW nicht ins Gehege kommen, wenn sich jeder an seinen Auftrag hielt und die Arbeit darauf einrichtete und die Arbeit darauf einrichtete würde. Die gute Zusammenarbeit zwischen THW-Landesbeauftragten Vorholz und ihm, betonte Ehm besonders.

Auch Oberbürgermeister Dr. Peter Biebl ging auf die vermeintliche Konkurrenzsituation ein und sagte, Kommunalpolitiker liebten zwar die Feuerwehr, in Bayern nachgerade, eine Auflösung des THW lehne er jedoch ab. „Beide Organisationen sollen sein wie Castor und Pollux, die Zwillingbrüder aus der Antike, die sich so wacker geschlagen haben“, zitierte Biebl unter dem Beifall der rund 200 Tagungsteilnehmer aus seinem kulturgeschichtlichen Wissensschatz.

### Fahrzeugübergabe

Auf dem Parkplatz vor dem Edwin-Scharff-Haus, direkt neben dem aufgebauten THW-Zelt, übergab Spranger anschließend zwölf Einsatzfahrzeuge an Ortsverbände des THW. Der Gesamtwert der Fahrzeuge beträgt rund 2 Millionen DM. Dies zeige, wie hoch der Bund die Leistungsfähigkeit des THW bewerte, so der Staatssekretär.

### Garmisch-Partenkirchen ist Landessieger

Noch gerade rechtzeitig zur im Rahmen der Tagung geplanten Siegerehrung der Mannschaft aus Garmisch-Partenkirchen traf der Vorsitzende der THW-Helfervereinigung Bayern e.V. ein. Alfred Sauter, seit Juni Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bundesangelegenheiten, übergab den von der Helfervereinigung gestifteten Pokal an die Siegermannschaft. Insgesamt 122 Bergungszüge nahmen an Vorausscheidungen und dem Endkampf teil. Der Sieger wurde am 1. Oktober 1988 im Endkampf in Hilpoltstein ermittelt.

Sauter freute sich ganz besonders über diesen Erfolg, der bei der hohen Mitwirkung auch von solcher zu bewerten sei. Gute Wünsche, aber auch gespannte Erwartungen, begleiten die Mannschaft zum THW-Bundeswettkampf nach Mannheim.

Jürgen Delle



Die Ehrengäste bei der Tagung in Neu-Ulm.

(Fotos: Delle)



Staatssekretär Alfred Sauter überreicht den Siegerpokal an Zugführer Franz Jocher aus Garmisch-Partenkirchen.

# „Ein wichtiger und beispielhafter Schritt“

## THW-ÖV Cuxhaven erhält Ölwehr-Container zur Gefahrenabwehr

Nach zweijähriger Vorbereitungsarbeit unterzeichneten der niedersächsische Umweltminister Dr. Werner Remmers und THW-Direktor Gerd Jürgen Henkel am Mittwoch, dem 12. Oktober 1988, in Hannover einen „Vertrag über die Bekämpfung von eingetretenen Verschmutzungen infolge von Unfällen mit wassergefährdenden Stoffen – insbesondere bei Ölunfällen“. Niedersachsen ist das erste Bundesland, das mit dem Technischen Hilfswerk eine derartige Vereinbarung getroffen hat, und es handelte dabei stellvertretend für die Partner eines bereits im Jahre 1975 abgeschlossenen Verwaltungsabkommens zur Ölunfallbekämpfung. Hierzu gehören die Küstenländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

### Grundzüge des Verwaltungsabkommens

Die Zusammenarbeit bei der Ölunfallbekämpfung geschieht insbesondere im Ölunfallausschuß See/Küste (ÖSK) sowie in der Einsatzzeitgruppe (ELG). Diese Gremien haben die Aufgabe, Gefahren durch Ölunfallverschmutzung rechtzeitig zu erkennen und durch technische sowie administrative Maßnahmen zu verhindern. Beraten und unterstützt werden sie hierbei von den in Cuxhaven ansässigen Sonderstellen des Bundes und der Länder (SBÖ und SLÖ).

Während die Vorsorgemaßnahmen mit der Beschaffung von Bekämpfungsgeräten für den Einsatz auf See mit einem Gesamtvolumen von 140 Millionen DM weitestgehend abgeschlossen worden sind, sollen nun verstärkt Geräte für den Einsatz an der Küste und auf dem Land beschafft werden. Die Betreuung dieser Geräte sollen schwerpunktmäßig THW und Wasserwirtschaftsämter übernehmen.



Vertragsunterzeichnung in Hannover (von rechts): THW-Direktor Henkel, Umweltminister Dr. Remmers, Baudirektor Raps und THW-Landesbeauftragter Leiser. (Foto: Bormann)

### Vertragliche Einbindung des THW-ÖV Cuxhaven

In den am 12. Oktober 1988 unterzeichneten Vertragstext ist als erster THW-Ortsverband Cuxhaven namentlich eingebunden worden. Ihm werden im Rahmen der Gefahrenabwehr Ölwehr-Container zur Verfügung gestellt, die er einschließlich der Gerätesachgerecht unterzubringen, zu warten und einzusetzen hat. Das Land Niedersachsen behält sich vor, den Gerätebestand und die Beschaffenheit der Container aufgrund neuer Erkenntnisse zu ändern oder zu ergänzen.

Die fachtechnische Aufsicht obliegt dem THW-Landesbeauftragten für Niedersachsen im Zusammenwirken mit dem zuständigen Wasserwirtschaftsamt. Der THW-Ortsverband muß sicherstellen, daß die überlassenen Container einsatzbereit sind. Das Wasserwirtschaftsamt legt das Einsatzgebiet fest und bestimmt das Bekämpfungsziel. Die Durchführung der Bekämpfung sowie die taktische Einsatzleitung obliegt dem THW. Die Ölwehr-Container oder Teile der dazugehö-

renden Geräte können auf Anforderung der Unteren Wasserbehörde auch in benachbarten Gebieten außerhalb des Geltungsbereichs des Verwaltungsabkommens eingesetzt werden. In Notfällen kann diese Zustimmung nachträglich eingeholt werden.

Um einen effektiven Einsatz der Geräte und den hierfür erforderlichen Ausbildungsstand der Bedienungsmannschaften zu gewährleisten, führt der THW-Ortsverband jährlich mindestens zwei Übungen in Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt durch.

### Dank des Ministers

Bei einer Pressekonferenz im Anschluß an die Vertragsunterzeichnung in Hannover dankte Umweltminister Dr. Werner Remmers dem THW ausdrücklich für seine Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Ölunfallbekämpfung. Wörtlich führte er aus: „Es muß uns gelingen, möglichst breite Schichten der Bevölkerung zu gewinnen. Als Umweltminister möchte ich den ausdrücklichen Wunsch äußern, daß wir es in den nächsten Jahren schaffen,

neben dem THW auch die Schlagkraft der Freiwilligen Feuerwehren stärker für den Schutz von Fauna und Flora, von Mensch und Natur, von Landschaft und Ökologie zu mobilisieren.“

Auch die THW-Leitung begrüßte in einer offiziellen Verlautbarung den Abschluß des Vertrages. Gerade in Niedersachsen, so Direktor Gerd Jürgen Henkel, sei die Ölschadensbekämpfung wegen der Nordseeküste und wegen der vielen Gewässer besonders wichtig. Minister Remmers habe mit seiner Initiative, das THW stärker in die Schadensabwehr einzubinden, einen wichtigen und beispielhaften Schritt getan, der sich sowohl für die Bevölkerung als auch für die noch engere Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und THW positiv auswirken werde. Darüber hinaus werde dieser Vertrag die 6 700 THW-Helfer in Niedersachsen motivierend beeinflussen. R. B.



## Offener Brief des THW-Bundessprecher und Landessprecher für Hessen, Peter Merck

Anfang Oktober erhielt ich ein Schreiben einer THW-Helfervereinigung (Ortsverein) eines benachbarten Landesverbandes. Darin wird der Kauf eines Aufklebers angeboten, der einen Feuerwehrmann mit Farbtopf und Pinsel zeigt, der gerade das THW-Zahnrad anstreicht, Text: „Wir lassen uns nicht anschiern.“

Einen solchen Aufkleber halte nicht nur ich für äußerst ungeschickt und schädlich. Er bringt Polemik in die seitens des THW sachlich und aufrichtig geführte Diskussion über das Verhältnis Feuerwehr und THW, die durch die Veröffentlichung des Entwurfs des Prüfberichtes des Bundesrechnungshofs wieder ausgeweitet wurde. Dieser Diskussion kann im Sinne des THW nur mit der Bereitschaft zur Kommunikation, mit sachlicher und qualifizierter Argumentation und dem Bestreben zur guten Zusammenarbeit mit allen im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen entgegnet werden.

Sowohl für die Trägerschaft der Feuerwehren, die Länder, Kreise und Kommunen, als auch für die örtlichen Wehren steht das Thema „Übernahme des THW“ nicht zur Debatte. Ihr Ziel ist vielmehr, im Notfall gemeinsam Schaden abzuwenden.

Der oben beschriebene Aufkleber trifft daher die Kameraden der Feuerwehren an der Basis völlig zu Unrecht, die, wie unzählige Beispiele zeigen, kooperativ und erfolgreich mit dem THW zusammenarbeiten. Es soll und kann nicht unser Stil sein, zu polemisieren.

Als von den THW-Helfern gewählter Bundes- und Landessprecher distanzieren mich nachdrücklich von diesem Aufkleber und seiner Aussage.

Ich bitte alle THW-Angehörige diesen Aufkleber nicht zu tragen, denn nur helfen wollen ist gut, helfen können ist besser, und gemeinsam helfen ist am besten.

### Hamburg



## Modellbaugruppe der THW-Jugend Altona

**Hamburg.** Wie vielleicht vielen bekannt ist, findet in Hamburg jährlich die Ausstellung „Du und Deine Welt“ statt, auf der auch das THW mit einem Stand vertreten ist.

Während eines Besuches des THW-Landesverbandes in unserer Unterkunft erfuhren wir das geplante Thema des Standes: „Der Alarmzug“. Da zu diesem – unter besonderen Voraussetzungen – auch das Bergungsräumgerät gehört und wir in der THW-Jugend Hamburg-Altona eine recht interessierte und aktive Modellbaugruppe besitzen, lag es nahe, sich nach Rücksprache mit dem Lan-

desverband an diesem Thema zu beteiligen.

Unsere Wahl fiel, aufgrund der Darstellungsmöglichkeiten, auf das Bergungsräumgerät, da man es in mehreren Dioramen mit allen seinen Zusatzgeräten zeigen kann. Zu groß durften die Dioramen allerdings nicht werden, da uns nur wenig Platz zur Verfügung stand. Wir entschlossen uns dann für eine Größe von ca. 20 mal 10 cm.

Als nächstes kam die Suche nach Unterlagen und Photos, die das Fahrzeug im Einsatz zeigen, um möglichst vorbildgetreu und realitätsnah bauen zu können. Nachdem wir alle benötigten Teile der einschlägigen Modellbauerhersteller zusammen hatten, konnte es losgehen.

So entstanden binnen ca. einer Woche mit drei Personen insgesamt fünf Dioramen im Maßstab 1:87, die den Radlader im Einsatz zeigen. Diese Modelle entstanden mit viel Liebe zum Detail,



Eins der Dioramen der THW-Jugend Hamburg-Altona. (Foto: Clasen)

waren also mit vielen Klein- und Feinarbeit verbunden.

Am aufwendigsten war die Darstellung eines zusammengestürzten Hauses, das ungefähr ein Drittel der Zeit in Anspruch nahm. Wichtig war uns auch die Nacharbeit an den Modellen des Bergungsräumgerätes, das in ein paar Punkten nicht ganz dem Original entspricht. Solche Korrekturen können uns allerdings inzwischen nicht mehr schrecken, da wir auch auf privater Basis in dieser Richtung unsere eigenen Modelle bauen und, wenn es sein muß, auch umbauen. Wichtig ist immer noch viel, viel Geduld.

Im übrigen soll dieser Bericht eine kleine Anregung für andere sein, so etwas auch einmal selber zu versuchen. Das In-Szene-Setzen vorhandener Modelle ist leichter als man annimmt. Noch ein kleiner Tip für eventuelle Neueinsteiger: Nicht gleich mit sklavischem Modellbau beginnen. Die Liebe zum Detail kommt erst mit der Zeit.

Für eventuelle Fragen stehen wir gern zur Verfügung:  
Modellbaugruppe der  
THW-Jugend  
Notkestr. 5, 2000 Hamburg 50  
G.T.

## Fachdienstübungen im Herbst 1988

**Hamburg.** Von insgesamt vier KatS-Fachdienstübungen für gemischte Bereitschaften, die vom HVB angeordnet worden waren, wurden zwei im Herbst 1988 durchgeführt.

Das THW war an allen Übungen sowohl in der Vorbereitung als auch bei der Durchführung vertreten.

Insgesamt wurden eingesetzt:  
1 Führungsgruppe Bereitschaft

- 2 Bergungszüge
- 2 Instandsetzungszüge
- 20 Schiedsrichter

Jeder Übung war für die Zug- und Gruppenführer eine Planung vorgeschaltet.

Folgender Übungszweck war vorgesehen:

- Trainieren von erlerntem Fachwissen und Führungsverhalten von Führern und Unterführern,
- praktische Anwendung des Fachwissens anhand einer möglichst realistischen Schadenslage,
- Zusammenwirken der Fachdienste Brandschutz, Bergungs-, Instandsetzungs-, Sanitätsdienst,
- Einsatz der W-1-Ausstattung bei der Menschenrettung.

Im Instandsetzungsdienst wurden besonders für die E- und AÖ-Gruppen realistische Aufgaben vorbereitet.

Bei der zweiten Übung konnten sich Vertreter der BZS von der Einsatzfähigkeit der eingesetzten KatS-Einheiten überzeugen.

Für 1989 wurden wieder vier KatS-Fachdienst-Übungen vom HVB geplant. A.K.



Ein Mast wird bestiegen. Eine der Übungsaufgaben für die Helfer der Elektro-Gruppe. (Foto: Krüger)



Die Jungheifer des THW stellen sich zu einem Gruppenbild. (Foto: Krüger)

## Herbsttour 1988

**Hamburg.** 25 Jungheifer unter der Leitung des Jugendbetreuers Peter Klock nutzten die Ferien zu einer Herbsttour nach Plön. Untergebracht waren die Jungheifer in der dortigen Jugendherberge.

Das Programm war angefüllt mit vielen interessanten Aufgaben. Im einzelnen wurde gem. Musterausbildungsplan für Jugendgruppen eine jugendgerechte Grundausbildung durchgeführt, um die Jungheifer auf ihre späteren Aufgaben in der KatS-Einheit vorzubereiten. Weiterhin wurden Kanufahrten auf dem Plöner-See und die Besichtigung einer Kreisfeuerwehr-Zentrale durchgeführt. Das Kennenlernen von Land und Leuten kam auch nicht zu kurz. Nach 14 aufregenden Tagen kehrten Jungheifer und Betreuer wohlbehalten nach Hamburg zurück.

A.K.



## Im Test: Neue Rumpfform für Mehrzweckboot

**Bremen:** „MZB - '88 Erprobung“ – unter diesem nüchternen Arbeitstitel verbirgt sich die am 27. Oktober 1988 bei „Kaiserwetter“ auf der Weser vor der Fassmer-Werft in Berne durchgeführte Erprobung einer neuen Rumpfform für die bewährten THW-Mehrzweckboote. Die Versuche wurden in Anwesenheit von Vertretern der Bauwerft, der Be-

schaffungsstelle des BMI, der THW-Leitung sowie des THW-Landesverbandes Bremen durchgeführt, der hierfür die Motorisierung sowie das Vergleichsboot stellte.

Aber beginnen wir mit den Wurzeln des Projektes: Aufgrund des abgearbeiteten Zustandes der Negativform dieses aus zweischaligem glasfaserverstärkten Kunststoff (GFK) im Handauflegetechnikverfahren hergestellten Bootstyps stand die Entscheidung an, entweder die alte Form in Auftrag zu geben, oder, dem Stand der Technik Rechnung tragend, eine neue Form zu wählen. Es wurde – nicht zuletzt aufgrund von Erfahrungen der Bundeswehr – der neuen Form der Vorzug gegeben und ein Bootkörper mit Löffelbug entwickelt.

Augenfällig ist hierbei gegenüber der bisherigen spitzen Form ein fast rundes Vorschiff im Schanzbereich. Weiterhin neu sind beidseitig außen angebrachte Halteleiten, die im Wasser treibenden Personen das Festhalten am Boot erleichtern sowie eine schraubbare Grätting, bei der im Motorbereich zur Verstärkung eine Aluminiumplatte angebracht wird.

Bei den Vergleichsfahrten, die mit einem alten Typ der W2-Ausstattung des THW-Landesverban-

des Bremen sowie zwei älteren baugleichen 40 PS-Außenbordmotoren durchgeführt wurden, stand als erstes die Geschwindigkeits-erprobung – die „Meilenfahrten“ – auf dem Programm. Hierbei wurden mit der neuen Form bei einer Besatzung von zwei Personen 47,8 km/h und mit drei Personen 42 km/h erreicht. Bei voller Zuladung von 1000 kg – 800 kg plus zwei Personen – konnten immerhin noch 24,7 km/h erreicht werden.

Die neue Form zeigte hierbei, daß sie der alten um eine Nasenlänge voraus war. Der Geschwindigkeitsvorteil ist zwar nicht erheblich, aber der Fahrkomfort ist wesentlich besser. Zum einen ist das Einsetzen des Bootes bei Wellengang weicher und – das ist ein ganz wesentlicher Vorteil der neuen Form – bei voller Zuladung kann aufgrund des erhöhten Auftriebes des Vorschiffes die Wasseraufnahme beim Stampfen in den Wellen bei vernünftiger Fahrweise vermieden werden. Zum anderen wird bei voller Fahrt das Spritzwasser des Bugs nicht mehr im spitzen Winkel nach oben und durch die Fahrt in das Boot getrieben, sondern wird flach über das Wasser weggedrückt, und bis auf windbedingte Gischt wird die Spritzwasseraufnahme auf ein Minimum verringert. Daraus ergibt sich, daß das Boot insbesondere bei voller Ladung wesentlich sicherer geworden ist.

In einer Erprobungspause wurden in den Produktionsanlagen der Werft neue Verfahren der Ausschäumung der Hohlräume im Schanzbereich mit Mehrkomponenten-PÜ-Schaum sowie der Einbau von Hartschaumplatten und Balsa-Hirnholzplatten an einem weiteren Mehrzweckboot (MZB) besichtigt.

Der anschließende Versuch, ein mit Wasser gefülltes MZB mit zusätzlicher Belastung von 600 kg

zu versenken, erwies sich als erfolglos. Selbst bei dieser Belastung hatte das Boot noch soviel Auftrieb, daß es im Wasser schwebte.

Nach dem Abbau und Verlasten der Ausstattung wurde als Fazit festgestellt: Eine gelungene Form, und eine Bereicherung der Einsatzfähigkeit, verbunden mit einem hohen Sicherheitsstandard und Fahrkomfort. T.J.

## Niedersachsen



## Niedersächsische THW-Landeswett- kämpfe 1988

**Sarstedt.** Mit einer realistischen Lage wurden die elf nach vorangegangenen Bereichswettkämpfen qualifizierten Bergungszüge beim THW-Landeswettkampf 1988 in Sarstedt, Landkreis Hildesheim, konfrontiert:

Nach einer heftigen Explosion in den Brennkammern einer Ziegelei brannte diese aus. Durch massiven Einsatz der Feuerwehren des Landkreises Hildesheim war es gelungen, die Brände unter Kontrolle zu bringen. Zehn „verletzte“ Arbeiter wurden geborgen und in umliegende Krankenhäuser transportiert. Vier „Schwerverletzte“ konnten von der Feuerwehr wegen fehlender Bergungsmittel noch nicht aus den Trümmern geborgen werden. Im obersten Stock war eine vorübergehende Verletztenablage eingerichtet worden. Es wurden noch drei Personen vermißt.

Soweit in verkürzter Darstellung die Lage mit dem daraus resultierenden Auftrag: „Sie übernehmen mit Ihrer Einheit die Bergung der verletzten Personen und übergeben sie an den Sanitätsdienst.“

Peine war der erste Bergungszug, der sich am Samstag, dem 15. Oktober 1988, um 8.00 Uhr, an den „Explosionsort“, eine stillgelegte Ziegelei, begab. Ihm folgten im Zweistundenrhythmus Lüchow-Dannenberg, Meppen und Delmenhorst. Ronnenberg, Stade, Cloppenburg und Soltau waren am Sonntag aktiv. Bad Lauterberg, Schöninggen und Norden bil-



Das neue Mehrzweckboot im Test.

(Foto: Hilberath)

deten am Samstag, dem 22. Oktober 1988, den Schluß.

Zunächst mußten lt. Durchführungsvorgabe die „Schwerverletzten“ im obersten Stockwerk geborgen werden. Da mit weiteren „Verletzten“ zu rechnen war, war dort eine Seilbahn zu errichten. Eine im Brennofen eingeschlossene Person mußte unter Einsatz von Trennschleifer und Motorsäge geborgen werden. Die Bergung der noch vermißten weiteren Personen erfolgte durch Rollgließgerät, Lastarm und Leiter als schiefe Ebene.

Zwanzig Schiedsrichter bewerteten an den zehn Aufgabenstationen anhand von Schiedsrichterbögen die Ausführung der Bergungsmethoden, die Führungsstrukturen in der Einheit, den Ausbildungsstand der Helfer sowie den Zustand des Gerätes und das Auftreten der Helfer. Zugführer, Zugtruppführer und Gruppenführer durften keine Helferaufgaben wahrnehmen.

Dadurch, daß über die drei Wettkampftage immer die gleichen Schiedsrichter auf den „Stationen“ standen und jeweils nur eine Mannschaft durchlief, war sichergestellt, daß alle Einheiten einheitlich bewertet werden konnten.

Die Wettkampfzeit hatte nur einen bedingten Einfluß auf die Platzierung. Da die Qualität der Arbeit im Vordergrund stand, waren nur durch ordentlich ausgeführte Methoden Pluspunkte zu sammeln. Im übrigen hielten sich die Schiedsrichter während des



Bei der Siegerehrung: Landesbeauftragter Leiser überreicht Zugführer Thyen einen Preis.

(Fotos: Bormann)

Wettkampfes weitestgehend im Hintergrund und schritten nur ein, wenn tatsächlich „Gefahr für Leib und Leben“ der Helfer auftrat. Und dies war erfreulicherweise ganz selten der Fall.

Nach intensiven Beobachtungen vor Ort und Auswertung der Schiedsrichterbögen bescheinigten Hauptsachgebietsleiter Ausbildung, Ralph Dunger, und sein Mitarbeiter, Rolf Lohrengel, den beteiligten Bergungszügen einen guten Leistungs- und Ausbildungsstand. Diese wiederum zeigten sich von der Form des Landeswettkampfes nach vorgegebener Lage sowie dem realistischen Übungsobjekt mit geschminkten Verletztendarstellern sehr angetan. Landessieger wurde schließlich der Bergungszug aus Cloppenburg mit 1059 von 1506 erreichbaren Pluspunkten. Er vertritt Niedersachsen beim Bundeswettkampf 1989 in Mannheim.

Ein herzliches Dankeschön des Veranstalters geht nach Abschluß der Wettkämpfe nicht nur an die beteiligten Ortsverbände, sondern auch an den gastgebenden Ortsverband Sarstedt, die TEL aus Hameln, die Schiedsrichter aus Niedersachsen und Bremen einschließlich aller übrigen Helfer vor Ort, die Küchenmannschaft unter der Leitung von Gerätevorhandwerker Manfred Buske und last, but not least an die Sanitätskameraden von der Johanniter-Unfall-Hilfe. R.B.

## Leitungswechsel im THW-Arbeitskreis 1

**Salzgitter:** Vom 6. bis 8. Oktober 1988 tagte in Salzgitter der THW-Arbeitskreis 1, wegen seiner besonderen Bedeutung auch als „Grundsatzkommission“ bezeichnet.

In Anwesenheit von THW-Direktor Gerd Jürgen Henkel übernahm Referatsleiter THW 1, Hans-Joachim Derra, die Leitung des Arbeitskreises, die bis dahin vertretungsweise vom Landesbeauftragten für Hamburg, Günther Trautvetter, wahrgenommen worden war.

Der Ortsbeauftragte für Salzgitter, Willi Kunze, der als Repräsentant eines großen Ortsverbandes und gleichzeitig als Landesprecher für Niedersachsen dem Arbeitskreis seit der Gründung im Jahre 1985 angehört, hatte für die aus dem gesamten Bundesgebiet

angereisten Gäste ein informatives Programm vorbereitet. So lud am Donnerstagabend die Stadt Salzgitter, vertreten durch Ersten Bürgermeister Jean-Claude Endele, zu einem Empfang in den Ratskeller ein. In Grußworten des Ersten Bürgermeisters und des Leiters des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz und Chefs der Berufsfeuerwehr Salzgitter, Brandoberrat Münch, wurde die gute Zusammenarbeit aller Organisationen vor Ort, speziell mit dem THW, betont. Sie hat sich letztmals beim Unwetter im Juni dieses Jahres bewährt.

Am Freitagvormittag schloß sich ein Besuch in der ehemaligen Erzgrube Konrad an, die als Endlager für leichtradioaktive und sonstige Abfälle vorgesehen ist und besonders unter dem Aspekt der Hilfsmöglichkeiten des THW bei Grubenunglücken in Augenschein genommen wurde.

Ab Freitagmittag bis Samstagnachmittag stand die Erörterung aktueller Arbeitskreisthemen an. In der Ortsverbandsunterkunft in Salzgitter-Salder befaßte sich die Kommission mit einer neuen Fahrgeldregelung für die Helfer, der Stellung von Orts- und Kreisbeauftragten im THW sowie der zukünftigen personellen Zusammensetzung der Ortsverbandsführung. Sie soll bekanntlich um den Helfer für Öffentlichkeitsarbeit erweitert werden, für den noch ein geeigneter Name – Öffentlichkeitsbeauftragter o. ä. – und ein markantes Funktionskennzeichen gesucht werden. R.B.



Eine der Wettkampfaufgaben ist das Bergen eines „Verletzten“.



Landesbeauftragter Trautvetter (links) gratuliert Referatsleiter Derra.

(Foto: Bormann)

## Feldkabel quer durch die Weser

**Hameln.** An der Katastrophenschutzschule des Landes Niedersachsen in Bad Nenndorf werden die freiwilligen Helfer der KatS-Einheiten auf Lehrgängen in fachdienstspezifischen Themen geschult und weitergebildet. Verschiedene Lehrgänge befassen sich mit dem Fernmeldedienst.

Im Rahmen der Ausbildung im Feldkabelbau im THW-OV Hameln findet jeweils eine praxisnahe Übung im Stadtbereich Hameln statt. Hierbei müssen Feldkabel in bebauten Gebieten verlegt und mehrere Drahtverbindungen durch die Weser verbaut werden. Im Wasserbereich wird dabei von einem Mehrzweckboot das Feldkabel, beschwert mit Ankergewichten gegen Aufschwimmen, durch den Weserstrom verlegt.

Im Katastrophenfall könnte je nach Schadenslage das öffentliche Fernsprechnetz überlastet sein. In diesem Falle wird die Feldkabel-Baugruppe des THW-

OV Hameln vom Hauptverwaltungsbeamten des Kreises herangezogen, um schnellstmöglich Standleitungen von der Fernmeldezentrale HVB zur Feuerwehr-Einsatzleitstelle, zur Rettungsleitstelle, zur Polizei und den Krankenhäusern zu verlegen. Die Feldkabelbaugruppe ist deshalb mit umfangreichem Gerät vom Ortsverband aufgebaut worden.

W.S.

## Den Kampf gegen die Ölpest geprobt

**Cuxhaven.** Der THW-OV Cuxhaven führte auf dem Pionierübungsplatz in Grünendeich (Landkreis Stade) eine Übung zur Bekämpfung einer Ölpest nach einem Schiffsunglück durch. Die Übung war die zweite ihrer Art und sollte die Helfer mit der Bedienung von Ölsperren vertraut machen; denn im Ernstfall rücken die Cuxhavener Helfer auch in andere Landkreise zur Ölschadensbekämpfung aus, wobei ih-

nen mobile Container mit Ölsperren von 200 Metern Länge zur Verfügung stehen.

Bereits um 6.30 Uhr standen die THW-Helfer des I. und II. Bergungszuges bereit, um zum Einsatzort auszurücken. Dort angekommen, wartete ein hartes Stück Arbeit auf sie. Nach dem Abladen der Container und einer kurzen Einweisung am Gerät begannen die THW-Helfer mit dem Ausbringen der Ölsperre.

In kürzester Zeit waren die ersten 200 Meter zu Wasser gelassen. Um die Sperre in die richtige Position zu bringen, wurde ein Schubboot der Pioniereinheit Stade eingesetzt. Im Laufe des Tages mußte die Sperre – bedingt durch den Gezeitenwechsel – umgelegt und in der neuen Lage zu Wasser und an Land verankert werden.

Am späten Abend versahen die THW-Helfer die Ölsperre mit verschiedenen Beleuchtungskörpern, um die größte Signalwirkung zu testen. Hierbei zeichnete sich besonders die alte Stall-Laterne aus.

Insgesamt hat die Übung gezeigt, daß die Helfer des Ortsverbandes Cuxhaven in der Lage sind, mit dem teuren Gerät sachgerecht umzugehen und eine effektive Bekämpfung von Ölgefahren zu gewährleisten. Künftig werden Übungen dieser Art, wie im Ölabwehrvertrag vereinbart, zweimal im Jahr durchgeführt.

R.S.

Hessen



## 28. Hessentag 1988

**Hofheim.** „Jubel, Trubel, Heiterkeit“ – Zwar stand der 28. Hessentag in Hofheim am Taunus nicht ausdrücklich unter diesem „nährischen“ Motto, aber es trifft den Nagel auf den Kopf. Tausende von Zuschauern jubelten den Akteuren auf den Bühnen bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen begeistert zu.

Eine solche über zehn Tage dauernde Mammutveranstaltung

### STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Bundesamt für Zivildienst in Bonn-Bad Godesberg, einer Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern, ist in der Leitung der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk im Referat „Einsätze im In- und Ausland, StAN“ die Stelle

#### einer Sachbearbeiterin/eines Sachbearbeiters

– A 9/A 10 BBesO bzw. Verg.Gr. IVb BAT –

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt:

- Bearbeitung der StAN (Stärke- und Ausrüstungsnachweisung) des Bergungs- und Instandsetzungsdienstes im Katastrophenschutz
- Mitwirkung bei StAN-Angelegenheiten anderer Fachdienste im Katastrophenschutz
- Bearbeitung der StAN und der Einrichtungsnachweisung der Bundesanstalt THW
- Mitwirkung im Aufgabenbereich „Einsatz“ des Referates.

Gesucht wird ein Mitarbeiter, der über eine abgeschlossene Verwaltungsausbildung (Befähigung für den gehobenen nichttechnischen Dienst oder zweite Verwaltungsprüfung) oder über ein einschlägiges Fachhochschulstudium oder die Befähigung für den gehobenen technischen Dienst verfügt.

Stehen geeignete Bewerber mit dieser Qualifikation nicht zur Verfügung, kommen auch Bewerber in Frage, die aufgrund einschlägiger Berufserfahrung gleichwertige Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen (z. B. Soldaten auf Zeit).

Aufgeschlossenheit für die Belange einer humanitär-technischen Hilfsorganisation, Organisationstalent, Verhandlungsgeschick und technisches Verständnis werden vorausgesetzt.

Bewerbungen sind bis zum 15. Februar 1989 unter Angabe der Kennzahl A 64/88 an das

#### Bundesamt für Zivildienst

– Personalreferat –  
Deutscherrenstr. 93  
5300 Bonn 2

zu richten. Verspätet eingehende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

wie der Hessentag, ist nur schwerlich allein von den hauptamtlichen Mitarbeitern der Hessentagsstadt oder der Staatskanzlei zu bewältigen. Fast alle hessischen Hilfsorganisationen wurden daher bei den verschiedensten Aufgabenstellungen auch in diesem Jahr in Hofheim tätig.

Für die THW-Helfer begann das diesjährige Fest der Hessen mit harter Knochenarbeit. Das Gelände der Landesausstellung zwischen den Zelten mußte befestigt, d. h. begehbar gemacht werden. Die Bundeswehr stellte hierfür „Stahlstraßen-Sechseckplatten“ zur Verfügung. In einer Rekordzeit von rund fünf Stunden verlegten Helfer der THW-Ortsverbände Bad Homburg/Oberursel und Hofheim unter der Leitung von Wolfgang Reuber über 6000 der rund 20 kg schweren Platten mit einem Gesamtgewicht von über 120 Tonnen.

### Kreis-Rock-Nacht

Bereits einen Tag vor der offiziellen Eröffnung des Hessentages veranstaltete der Main-Taunus-Kreis ein Rock-Konzert. Auch hierbei war wieder das THW gefordert. Unter der Leitung von Zugführer Karl-Heinz Sänder übernahm die Elektro-Gruppe des Instandsetzungszuges Hofheim die Weiterleitung des Stromes von einem Baustellenverteiler zu den Endverbrauchern: Verstärker- und Beschallungsanlagen, Lichtorgel und Bühnenbeleuchtung.

### Samstags ging es richtig los

Mit einer Ansprache im Zelt der Hessischen Landesregierung in der Landesausstellung eröffnete Ministerpräsident Walter Wallmann den 28. Hessentag. Auf über 7000 qm bot sich in der Landesausstellung den Besuchern ein buntes Zentrum der Information.

Der Ausstellungsstand der hessischen Hilfsorganisationen, der auch in diesem Jahr federführend vom THW organisiert wurde, entpuppte sich als wahrer Publikumsrenner. Von besonderem Interesse für die kleinen Besucher waren sicherlich die roten Luftballons. Aber auch die vielen Aktionen, wie der simulierte Telefon-Notruf, das Blaulicht-Geschicklichkeitsspiel, das Hessentags-Quiz oder das 2 qm große



THW-Helfer beim Aufbau einer Bühnenüberdachung.

Schadensdiorama fanden bei den Besuchern großen Anklang.

Neben den Zelten der Landesausstellung stand auch in diesem Jahr den hessischen Hilfsorganisationen eine rund 3000 qm große Freifläche zur Verfügung. Das DRK errichtete dort seine Sanitätsstation, die DLRG zeigte ein Rettungsboot und präsentierte ihre Arbeit in einem Ausstellungszelt. Auf der Freifläche des THW flogen die Funken. Die stündlichen Vorführungen mit der Sauerstofflanze zogen, neben der Fahrzeug- und Geräteausstellung, viele Besucher an.

### „Herr Stiehl, wir haben ein Problem...“

Auch unter der Woche gab es, bedingt durch das anfänglich regnerische Wetter, für das THW in Hofheim jede Menge Arbeit. „Herr Stiehl, wir haben da ein Problem...“, so begannen die vielen Anrufe des Hessentagsbüros beim THW-Ortsbeauftragten für Hofheim. Und das THW löste die Probleme. Ob es um Bühnenüberdachungen ging, Ausstellungsstände in der Hessentagsstraße vor Wasser triefen, Materialien zu transportieren waren, ein Zelt aufzubauen war oder irgendwo, irgendwann, irgendwas nicht funktionierte, das THW half.

### Sport- und Musikschau

Samstags gegen 17.00 Uhr waren die THW-Helfer aus Hofheim und aus Darmstadt im Sportpark Heide versammelt. Um den reibungslosen Ablauf der Internationalen Sport- und Musikschau zu gewährleisten, hatten die THW-Helfer aus Hofheim die gesamten Ordnungsdienste übernommen.

Sie kontrollierten den Einlaß an der Ehrentribüne, sorgten dafür, daß die Zuschauer die Freifläche des Spielfeldes nicht betreten und hielten die Zu- und Abgänge für die Teilnehmer bei der Sport- und Musikschau frei. Gemeinsam mit den Helfern der Elektro-Gruppe des Instandsetzungszuges Hofheim sorgten die THW-Helfer aus Darmstadt dafür, daß bei der Ausleuchtung des Sportstadions alles klappte. Und es klappte wirklich alles wie am Schnürchen.

Gegen 23.30 Uhr ging das Programm und damit auch der Einsatz der THW-Helfer bei der Sport- und Musikschau seinem Ende entgegen.

### Der Festzug als Höhepunkt des Hessentages

Am Sonntagvormittag gegen 8.00 Uhr herrschte bereits in den Reihen des THW rege Betriebsamkeit. Die Helfer des Fernmeldezuges Bad Homburg waren im Ausstellungsgebiet damit beschäftigt, den Funk- und Fernmeldebetriebsdienst aufrecht zu erhalten. Rund 30 THW-Helfer aus Hofheim hatten im Aufstellgebiet unter Leitung des Zugführers Udo Kaus ein schweres Stück Arbeit zu verrichten. Sie waren dafür verantwortlich, daß alle Zugnummern in Reih und Glied Aufstellung einnahmen, um einen kontinuierlichen Festzugablauf zu gewährleisten.

Den Ordnungsdienst an der Ehren- und der Behindertentribüne hatten THW-Helfer aus Hofheim übernommen. Für die Sicherung verschiedener neuralgischer Punkte im Festzugsablaufbereich waren Helfer des Orts-

verbandes Wiesbaden zuständig. Die Helfer des Ortsverbandes Neu-Isenburg, die vorher die Absperrgitter aufgebaut hatten, wurden ebenfalls beim Festzugablauf eingesetzt.

Den eigentlichen Auftakt des Festzuges machte die THW-Jugendgruppe aus Bad Homburg. Die THW-Junghelfer verteilten auf der gesamten Festzugstrecke die Zugprogramme an die Zuschauer. Und gegen 13.00 Uhr setzte sich dann der ganze Troß in Bewegung. Dank der hervorragenden Arbeit der THW-Helfer im Aufstellgebiet und der sich reibungslos gestaltenden Kommunikation über Funk- und Feldkabel, für deren Abwicklung der Fernmeldezug Bad Homburg verantwortlich war, lief der gesamte Festzug, bis auf einige wenige Verzögerungen, reibungslos ab. Denn einige Meter über den Köpfen der Zuschauer auf der Ehrentribüne hatte die THW-„Einsatzzentrale“ Stellung bezogen.

Gegen 18.30 Uhr rollte die letzte Zugnummer an der Ehrentribüne vorbei. Der Festzug war beendet, nicht jedoch die Arbeit für das THW. Es mußten noch die verschiedensten Aufräumarbeiten durchgeführt, Absperrgitter zurücktransportiert, die Verkabelung im Aufstellgebiet abgebaut, für Ordnung im Auflösungsgebiet gesorgt und das THW-Ausweichquartier in Lorsbach geräumt werden. Erst danach konnte THW-Ortsbeauftragter für Hofheim, Horst Stiehl, seine Helfer nach Hause verabschieden. So mancher THW-Helfer fiel dann, nach über 14stündigem Einsatz, todmüde ins Bett.



Bei seinem Rundgang besucht Ministerpräsident Dr. Walter Wallmann auch den THW-Stand. (Fotos: Hartmann)

## Dank an alle Beteiligten

Bei der anschließenden Abschlussveranstaltung im Ortsverband Bad Homburg ließ der THW-Landesbeauftragte für Hessen, Hans-Albert Lossen, den Einsatz des THW beim Hessentag kurz Revue passieren. Er dankte allen beteiligten Helferinnen und Helfern und überreichte ihnen im Namen der Hessischen Landesregierung die Erinnerungs-Wandtafel und Hessentags-Püppchen. Lothar Wintermeier von der Hessischen Staatskanzlei, bedankte sich ebenfalls bei allen Beteiligten und erklärte, daß, wie auch in den vergangenen Jahren, auf die Helferinnen und Helfer des THW Verlaß sei. H.G.H.

## Neue Geräte im Test

**Roßdorf.** Samstagvormittag 9.00 Uhr. THW-Fahrzeuge aus Bonn, Wiesbaden, Ulm, Frankfurt, Darmstadt sowie Fahrzeuge verschiedener Firmen stehen in Reih und Glied vor einem Trümmengelände in Roßdorf bei Darmstadt. Ein großer Einsatz? Nein, an diesem Tag werden verschiedene neue Geräte, deren Einsatz für das THW interessant sein könnte, getestet. Unter den kritischen Augen ehrenamtlicher THW-Führungskräfte, des Leiters des Referates THW 5 (Ausstattung und Technik), Baudirektor Rudolf Klingenberg und Dieter Höhn, Hauptsachgebietsleiter Ausbildung beim THW-Landesbeauftragten für Hessen, wurden die Geräte auf Funktionalität und Einsetzbarkeit hin überprüft.

Ein Betonkern-Bohrgerät, das erschütterungsfrei großdimensionierte Bohrungen durch Betondecken, Wände und Trümmerteile ermöglicht, wurde vom THW-UV Ulm vorgestellt. Mit geringem Anpreßdruck können so innerhalb relativ kurzer Zeit mit Hilfe des vorgestellten Gerätes Bohrungen mit einem Durchmesser bis zu 20 cm durchgeführt werden.

Auf ebenen Flächen kann das Bohrgerät mit einem Saugfuß stabilisiert werden. Bei horizontalem Einsatz kann nach Befestigen mit Dübeln ohne Probleme gearbeitet werden. Mit Kühlwasser wird die empfindliche Bohrkronen vor dem Ausglühen geschützt.

Ein interessantes Gerät, dessen Anschaffung die vorhandene Bergungsausrüstung des THW sinnvoll ergänzen könnte. Insbesondere das erschütterungsfreie Bohren ist in gefährlichen Trümmerschichtungen, unter denen Verschlüttete vermutet werden, ein wichtiger Aspekt. Durch die Bohrungen hindurch könnten dann optische und akustische Ortungs-Sonden eingebracht, Verbindung zu Verschlütteten aufgenommen oder Versorgungsmaterialien kleineren Durchmessers zu den Eingeschlossenen weitergegeben werden.

Auf großes Interesse stieß eine neu konzipierte Rückentragevorrichtung, die vom THW-Landesverband Hessen vorgestellt wurde. Sperrige, schwere Kisten, unhandliche Geräte oder sonstige Gegenstände können auf dieser Trage durch Haltegurte befestigt und stabil auf dem Rücken von nur einem Helfer auch durch unwegsames Trümmergelände transportiert werden. Neuartig ist, daß zwei ineinandergesteckte Tragevorrichtungen eine funktionstüchtige Verletzentrage ergeben. So können bereits unmittelbar nach dem Eintreffen der Helfer am Schadensort, Verletzte sicher aus dem Gefahrenbereich gebracht werden, ohne daß erst eine Trage geholt werden muß.

Auf realistischen Trümmerschichtungen wurden akustische Ortungsgeräte verschiedener Hersteller getestet. Diese Geräte ermöglichen, durch sensible Geo- und Mikrophone die akustische Aufnahme von Klopf-, Kratz- oder sonstiger Lebenszeichen Verschlütteter aus dem Trümmerteil.



Das Kernbohrgerät im Einsatz.  
(Foto: Klingenberg)



Das akustische Ortungsgerät.

(Foto: Hartmann)



Sicher und stabil können auf dieser Rückentrage auch sperrige Güter transportiert werden.

(Foto: Hartmann)

Durch spezielle Geräuschfilter können störende Nebengeräusche ausgeschaltet werden. Eines der Geräte verfügt auch über einen Lautsprecher in der Ortungs-Sonde. So könnte dann, falls die Ortungs-Sonde über einen Spalt, eine Bohrung oder ähnliches in die Nähe der Eingeschlossenen gebracht werden kann, sogar Verständigung aufgenommen werden. Gerade das Grubenunglück in Borken zeigte, wie wichtig ein solches Gerät ist. Man hätte dort, wenn die Leitungskapazität ausreichend gewesen wäre, anstelle eines Mikrophones die Ortungs-Sonde in die Bohrungen ablassen können.

Für die Helfer der Schnell-Einsatz-Einheit Bergung – Ausland (SEEBA) wurde bereits 1986 ein akustisches Ortungsgerät angeschafft, das seine Funktionalität 1986 beim Erdbebeneinsatz in Griechenland bewiesen hat. Ein zweites, weiterentwickeltes Gerät konnte kürzlich übernommen

werden. Neben dem Einsatz von Rettungshunden stellt diese Variante der „technischen Ortung“ eine überaus wichtige Ergänzung im Bergungsdienst dar.

„Geprüft und für gut befunden“ – kurz und knapp formulierten die THW-Tester ihren Eindruck von den neuen Geräten. Bleibt zu wünschen, daß bei künftigen Beschaffungen der finanzielle Rahmen gegeben ist, auch diese neuen Geräte den THW-Einheiten zur Verfügung zu stellen. H.G.H.

## Dank an alle THW-Einsatzkräfte in Borken

**Borken.** Die Berichte in den Medien über das tragische Grubenunglück in Borken, das am 1. Juni 1988 51 Bergleuten das Leben gekostet hat, sind anderen Nachrichten auf den Titelseiten der Zeitungen gewichen. Die Bestürzung bei der Bevölkerung im In- und Ausland hat sich gelegt. Nicht jedoch im Bewußtsein der Betroffenen und der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die in Borken eingesetzt waren.

Die Bilder der schrecklichen Verwüstung, der Schmerz der Verletzten und das Leid der vom Kummer gebeugten Angehörigen bleiben im Bewußtsein der Einsatzkräfte. Ein Unglück, wie das in Borken, das sie hautnah miterlebt haben, können sie nicht vergessen.

Um sich nachträglich ein Bild vom Einsatz der THW-Kräfte zu machen, war THW-Direktor Gerd Jürgen Henkel nach Borken gekommen. Auf dem Gelände der

Grube Stolzenbach begutachtete er sichtlich beeindruckt die schweren Verwüstungen. Der stellvertretende Betriebsleiter der Grube, Brückner, erläuterte auf einem Übersichtsplan der Schachtanlagen die Vorgehensweise bei den Rettungsarbeiten. Für den Einsatz des THW fand Brückner nur lobende Worte.

Der Leiter des Informationszentrums der Preußen-Elektra in Borken, Werner Korty, informierte die Besucher des THW über das Kohlekraftwerk in Borken und über den Abbau der Braunkohle in der Grube Stolzenbach.

Am Abend waren die am Einsatz in Stolzenbach beteiligten THW-Helfer in der Unterkunft des Ortsverbandes Homberg zusammengekommen. Direktor Henkel sprach dort allen Beteiligten ein großes Lob, seine Anerkennung und seinen herzlichsten Dank für die bei den Rettungsarbeiten bewiesenen Leistungen aus. Anerkennende Worte fand er insbesondere für das planvolle und disziplinierte Vorgehen der THW-Mannschaften und für ihre vielfältigen Hilfeleistungen.

Bei den ersten Aufräumungs- und Bergungsarbeiten, bei den ersten Versuchen der Rettungsmannschaften in die Schachtanlagen einzudringen, beim Aufbau von Beleuchtungsanlagen, dem späteren Transport der geborgenen Toten und bei den verschiedensten Hilfeleistungen während der gesamten Rettungsarbeiten

legten die Einsatzkräfte des THW mit Hand an. Beim Einsatz in Borken habe, so Henkel, das THW als auf Bergungs- und Instandsetzungsarbeiten spezialisierte Katastrophenschutz-Organisation sein fachliches Können in umfassender Hilfe gezeigt.

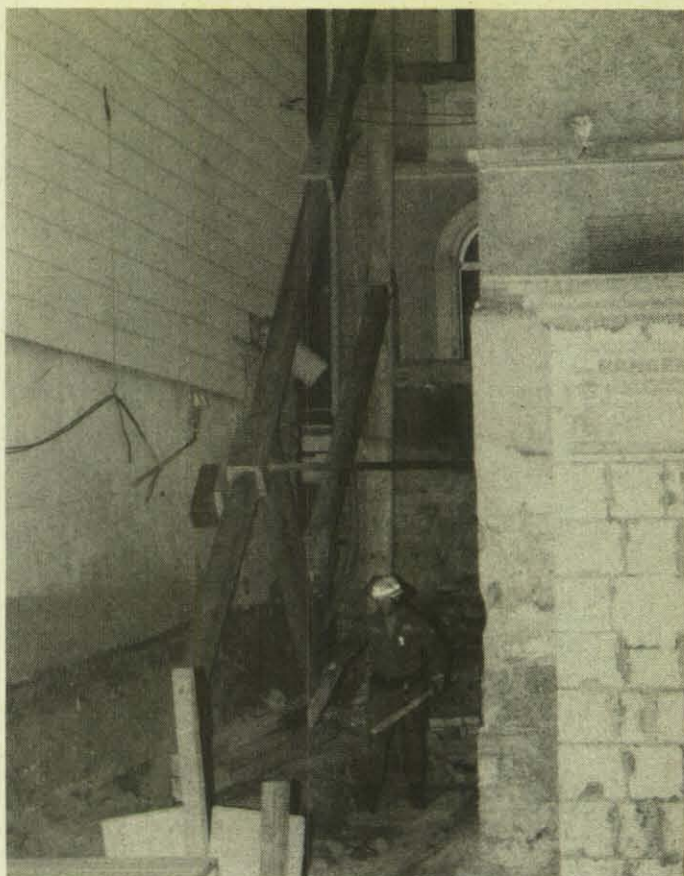
THW-Landesbeauftragter Hans-Albert Lossen dankte ebenfalls allen bei dem Grubenunglück eingesetzten THW-Helfern und brachte zum Ausdruck, daß es ihn mit Stolz erfülle, auf so engagierte und einsatzbereite Helfer des THW in Hessen zählen zu können.

H.G.H.

## Haus vor Einsturz bewahrt

**Bad Homburg.** Die Leitstelle Hochtaunus alarmierte die Schnelle Einsatzgruppe Bad Homburg und Oberursel. Der Grund: Ein altes Hinterhaus in Bad Homburg hatte sich infolge von Erdarbeiten um 15 bis 20 Zentimeter nach vorne geneigt und drohte einzustürzen. Unter Leitung von Uwe Schenkendorf, Zugführer des Bergungszuges mit Räumgruppe, verhinderten 21 THW-Helfer das Zusammenstürzen des Hauses.

Mit fünf Stahlstützprießen wurde die linke Randseite an der Rückfront des Vorderhauses verstrebt. Die rechte Randseite stützten die Helfer mit zwei bis zu



Mit fünf Stahlstützprießen wird das Haus vor dem Einsturz bewahrt.

(Foto: Rhode)

zwölf Meter langen Strebstützen ab. Zusätzlich wurde die Front des Hauses, um eine Abwölbung des mittleren Teiles zu verhindern, mit vier Kanthölzern verstreift.

Nach insgesamt 187 Arbeitsstunden konnte das THW ein weiteres „Abwandern“ des Hauses verhindern. P.K.

## Tagung der Helfer für Öffentlichkeitsarbeit in Johannisberg

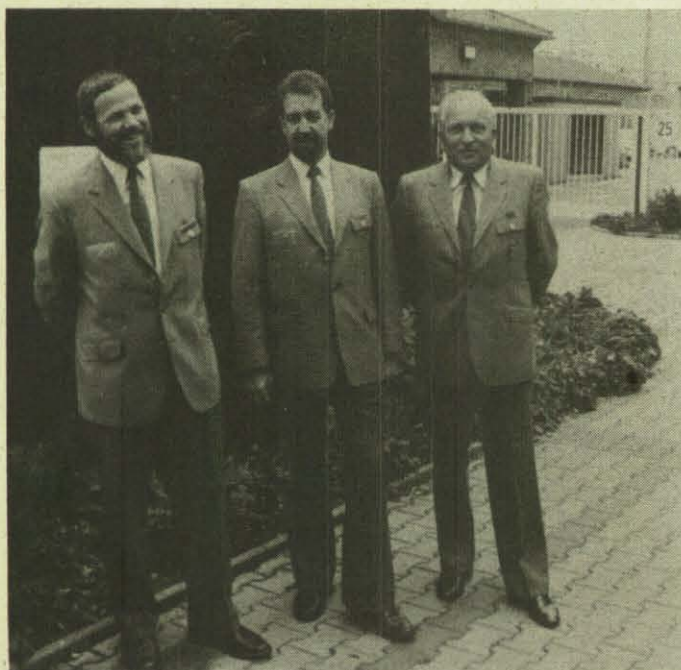
**Johannisberg.** Die Helfer für Öffentlichkeitsarbeit des THW-Landesverbands Hessen tagten an der Katastrophenschutz-Schule des Landes Hessen, Johannisberg. Von den insgesamt 56 eingeladenen Ortsverbänden waren 17 Ortsverbände vertreten. Am Freitagabend begrüßte Sachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit (SGLÖ), Hans Hartmann, die Lehrgangsteilnehmer, unter ihnen als Gast der SGLÖ von Baden-Württemberg, Gregor Schürer.

Ziel des Lehrgangs war es, die Öffentlichkeitsarbeit in den Orts-

verbänden zu verbessern. Als Leitfaden wurde daher das neu erarbeitete Handbuch für Öffentlichkeitsarbeit an die Teilnehmer ausgegeben. Dieses Buch wird auch an alle Ortsbeauftragte verteilt. In ihm sind wichtige Hilfsmittel für die Öffentlichkeitsarbeit enthalten. Nachdem Hartmann dieses Buch anhand von Folien erläutert hatte, ging man zur Pressearbeit über. Der Helfer für Öffentlichkeitsarbeit aus dem Ortsverband Dillenburg, Stefan Schumacher, von Beruf Redakteur, hielt anschließend einen Vortrag über die Arbeit eines Redakteurs und gab reichlich Tips, um ein gutes Zusammenarbeiten mit der Zeitungsredaktion zu ermöglichen.

Einen Überblick über die Öffentlichkeitsarbeit im „Ländle“ (Baden-Württemberg) hielt anschließend SLGÖ Schürer. Ein weiteres interessantes Thema war der Umgang mit Fotoapparat und dem richtigen Filmmaterial, der von Redakteurin Petra Schotte (OV Solms) vorgetragen wurde.

Nach einer angeregten Diskussion über die Öffentlichkeitsarbeit in den einzelnen Ortsverbänden wurden anschließend Ar-



Information auf dem Werksgelände (v. links): Landesbeauftragter Lossen, THW-Direktor Henkel, THW-Geschäftsführer Albert. (Foto: Hartmann)

beitsstudien ausgeteilt, die am nächsten Morgen in Form von Rollenspielen durchgeführt und später besprochen wurden.

Verpflegt wurden die Lehrgangsteilnehmer durch den zweiten Verpflegungstrupp des I. Löschzuges Rettung der Freiwilligen Feuerwehr Bad Vilbel/Dortelweil. Dies ergab sich, da eine Übung zusammen mit dem I. LZR der Freiwilligen Feuerwehr Bad Vilbel/Dortelweil, dem Bergungszug des THW-OV Friedberg, dem SEZ Bad Vilbel und der TEL auf dem Trümmeregelände der Schule Johannisberg durchgeführt wurde. E.W.

## Brücke gesichert

**Bad Homburg.** Um ein Haar wären die Bewohner eines Appartementhauses und die Beschäftigten eines Fernmeldeamtes in Bad Homburg von der Außenwelt abgeschnitten worden. Die Dornbachbrücke am Erlenweg, einzige Zufahrt zu den Wohnungen und Betriebsräumen, drohte einzustürzen.

Mit dem Bau des Wohnhauses in den 70er Jahren wurde auch die Brücke errichtet. Aufbau der Brücke: Zwei am Bachrand verankerte Holzjoche mit aufgelegter, stahlträgerarmerter Betondecke.

Das Holzjoch auf der tieferliegenden Seite wurde bei jedem leicht erhöhten Wasserstand durchweicht und verwitterte unbemerkt, bis ein Mitarbeiter der Stadt Alarm schlug: Die Brücke hatte sich auf einer Seite bereits um 13 cm geneigt, die Betondecke war eingerissen.



Mit einer aufwendigen Balkenkonstruktion wird die Brücke abgesichert.

(Foto: Rhode)

Innerhalb kürzester Zeit wurde vom Einsatzleiter des THW-OV Bad Homburg/Oberursel, Wolfgang Reuber, ein Team von 15 Helfern verschiedener Fachdienste, die sich im Rahmen der „Schnellen Einsatzgruppe“ (SEG) ständig in Rufbereitschaft befinden, zusammengestellt.

Zur Eigensicherung wurde die Betondecke zunächst mit Hilfe von drei Hydraulikhebern und einem Kantholzstapel unterbaut. Nun konnten die Helfer das alte, total morsche Brückenjoch entfernen und ein neues Holzjoch, bestehend aus Holzträgern mit Rundholzstempeln und Verschwertung, montieren.

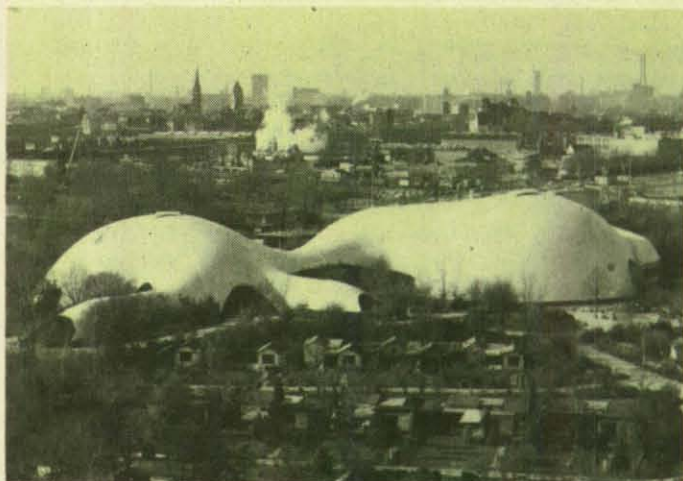
Die Brücke konnte nach einem sechs Stunden dauernden Einsatz halbseitig für Fahrzeuge freigegeben werden. G.R.

## Baden-Württemberg



## THW-Bundeswettkampf 1989 in Mannheim

**Stuttgart/Mannheim.** Auf vollen Touren laufen bereits die Vorbereitungen für den THW-Bundeswettkampf 1989. Mit der Durchführung dieses Großereignisses wurde erstmals der Landesverband Baden-Württemberg betraut. Ausrichtungsort des Jubiläumswettkampfes (der BWK wird zum 10. Mal veranstaltet) ist Mannheim. Am 10. Juni 1989 werden rund 5000 Teilnehmer in der Kurpfalzmetropole (die auch tou-



Ein Blick auf die Multi-Halle in Mannheim-Herzogenried.

(Foto: Seib)

ristisch einiges zu bieten hat) erwartet.

Neben dem eigentlichen Wettkampfgelände auf dem Neuen Meßplatz ist auch die Multi-Halle im angrenzenden Herzogenriedpark in die Planungen mit einbezogen.

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Mannheim werden alle organisatorischen Maßnahmen für diese große Veranstaltung getroffen.

Alle Interessierten sollten sich diesen wichtigen Termin jetzt schon dick im Kalender anstreichen. G.S.

## THW-OV Freiburg qualifizierte sich für den Landeswettkampf

**Ellwangen.** Einen Einblick in ihren Ausbildungsstand gaben die THW-Bergungszüge aus Freiburg und Laufenburg. In einer regionalen Wettkampfübung wurden die Teilnehmer am Landeswettkampf in Ellwangen ermittelt.

Angenommen wurde ein durch starke Regenfälle im Raum Todtnau verursachter Erdrutsch beim Bergwerk Finstergrund. Hierdurch wurde ein Belüftungsschacht mit Geröll und Erdmassen zugeschüttet. Es galt, im Bergwerk nach eventuell verbliebenen Personen zu suchen und diese zu bergen sowie den Belüftungsschacht freizulegen und für Luftzufuhr in den Stollen zu sorgen.

Die THW-Ortsverbände Freiburg, Laufenburg und Nüllheim wurden um 6.30 Uhr alarmiert,

um in das Schadensgebiet auszurücken. Während der Ortsverband Nüllheim die Führung übernahm, die Lotsenpunkte besetzte sowie für die Leitung und Koordination des Einsatzes verantwortlich war, wurden die Ortsverbände Freiburg und Laufenburg mit je einem Führungstrupp und der Geräte-Gruppe des Bergungszuges eingesetzt.

Durch den angenommenen Erdrutsch wurde die Luftzufuhr im Bergwerk-Stollen unterbrochen, und zwei Personen erreichten nicht mehr den Stollenausgang. Zwei Helfer unter Atemschutz mußten nun in den Stollen eindringen, um eine „verletzte“ Person zu retten. Anschließend galt es, den „Verletzten“ transportfähig zu machen. Der verschüttete Belüftungsschacht sollte schließlich freigelegt und für Luftzufuhr in den Stollen gesorgt werden. Dabei mußte ein Balken mit der Motorsäge durchgeschnitten und ein Eisenträger mit dem Brennschneid-Gerät durchtrennt werden.

Die Schiedsrichter zeigten sich zufrieden mit den erbrachten Leistungen: Der THW-OV Freiburg erzielte im theoretischen Bereich 55 Punkte, im praktischen 18 Punkte, eine Gesamtpunktzahl von 73 Punkten. Der Ortsverband Laufenburg erhielt für seine theoretischen Ergebnisse 52 und für die praktischen Leistungen 21 Punkte, also insgesamt auch 73 Punkte.

Nach kurzer Beratung formulierte man die Stechaufgabe „Ausleuchten einer Einsatzstelle“ für beide Mannschaften. Während die vorangegangene Übung ohne Zeitlimit war, stoppte man nun die Zeit. Es galt, darauf zu ach-



ten, daß die Stative und Scheinwerfer standsicher aufgebaut, die Abspannseile gesichert, die Klemmvorrichtungen festgesetzt, die Schweinwerfer ausgerichtet, die Kabel völlig abgetrommelt und die Streckenverbindung verschraubt und gesichert wurden.

Bei dieser Aufgabe handelte sich Laufenburg 35 und Freiburg nur zehn Fehlerpunkte ein, so daß der Ortsverband Freiburg mit 25 Pluspunkten als endgültiger Sieger aus der Übung hervorging und sich somit für den Landeswettkampf in Ellwangen qualifizierte. S.K.

## Neues Ölwehrsyst<sup>m</sup> einsatzbereit

**Mannheim.** Ein neues Ölwehrgerät für den Einsatz auf Gewässern stellte der THW-OV Mannheim Fachleuten der Feuerwehr und der Wasserschutzpolizei vor.

Heizöl, Phenole, Dieselöl, Kerosin u.v.a.m. werden bei diesem System von einem saugfähigen Endlosband von der Wasseroberfläche abgenommen und umwelt-schonend in einem Zwischenlagertank ausgepreßt. Der „Mop-matic-Wringer“ ist auf einem Basisfahrzeug (Anhänger) mit eigener Stromversorgung installiert. Das Gerät – im THW-Zentrum Mannheim-Seckenheim stationiert – steht bei Ölunfällen im

Gewässerbereich Rhein/Neckar, Odenwald und Vorderpfalz zur Verfügung. G.S.

## THW versorgte Rockspektakel mit Strom

**Straßburg.** Das Deutsch-Französische Jugendwerk veranstaltete am 28. August 1988 anläßlich seines 25jährigen Bestehens unter dem Motto „2000 Jahre Straßburg“ in der Elsaßmetropole ein großes Rock-Pop-Festival. Das Jugendwerk hatte den Bundesminister des Innern gebeten, den ungewöhnlichen Musikabend, der im 3. Fernsehprogramm zeitweise live und zum Teil zeitversetzt übertragen wurde, zu unterstützen.

Wie sich vor Ort herausgestellt hatte, reichte die Stromkapazität für diese große Veranstaltung nicht aus. Also beauftragte die THW-Leitung den Landesverband Baden-Württemberg damit, den Strombedarf für dieses Rockspektakel zu sichern.

26 Helfer mehrerer Ortsverbände aus dem „Ländle“ sowie Kameraden aus Worms wurden mit Notstromaggregaten über die Grenze geschickt. Nach einigen Versorgungsproblemen hatte man die Lage technisch schnell im Griff. Die Roadies und etliche Südwestfunktechniker waren gar

über das „Know-how“ der THW-Helfer erstaunt.

Am Veranstaltungstag fanden sich bei spätsommerlichem Wetter 12 000 Fans beim „Stade de la Meinau“ (gleich nebenan kickt der Fußballclub Racing Straßburg) ein. Das riesige Zelt füllte sich schnell, und es folgten über fünf Stunden Rockmusik von rund 50 Bands. Das Starangebot von Guesch Patti und Vanessa Paradis auf französischer Seite über Purple Schulz und Sandra aus Deutschland bis zu internationaler Musik (Mory Kante sang sein „ye ke ye ke“).

Beim Konzert gab es neben der Stromversorgung noch ganz andere Aufgaben zu erledigen. So mußten die durch die heiße Musik und die schwüle Witterung aufgeheizten Fans mit Wasser abgekühlt werden. Außerdem galt es, vorn an der Barriere von den Massen eingeklemmte Zuschauer zu befreien. Wahrlich ein Spektakel, nicht nur für die Besucher, auch für die THW-Helfer. G.S.

Bayern



## Feuchte „Spritztour“

**Traunreut.** Auf eine einzigartige Spritztour, die zwar sehr feucht, aber um so weniger fröhlich wurde, begab sich kürzlich

ein Ford Escort: Sieben Minuten nach neun Uhr parkte der Fahrer des Pkws sein liebevoll gepflegtes rotes Auto vor einem Café in Altenmarkt. Kaum war er ausgestiegen, um sich eine Zeitung zu kaufen, machte sich das Gefährt auf dem leicht abschüssigen Traunweg trotz eingeleigten Ganges selbständig. Weder das Einfahrverbot für motorisierte Fahrzeuge noch eine Holzbrüstung konnten die Fahrt des Autos bremsen.

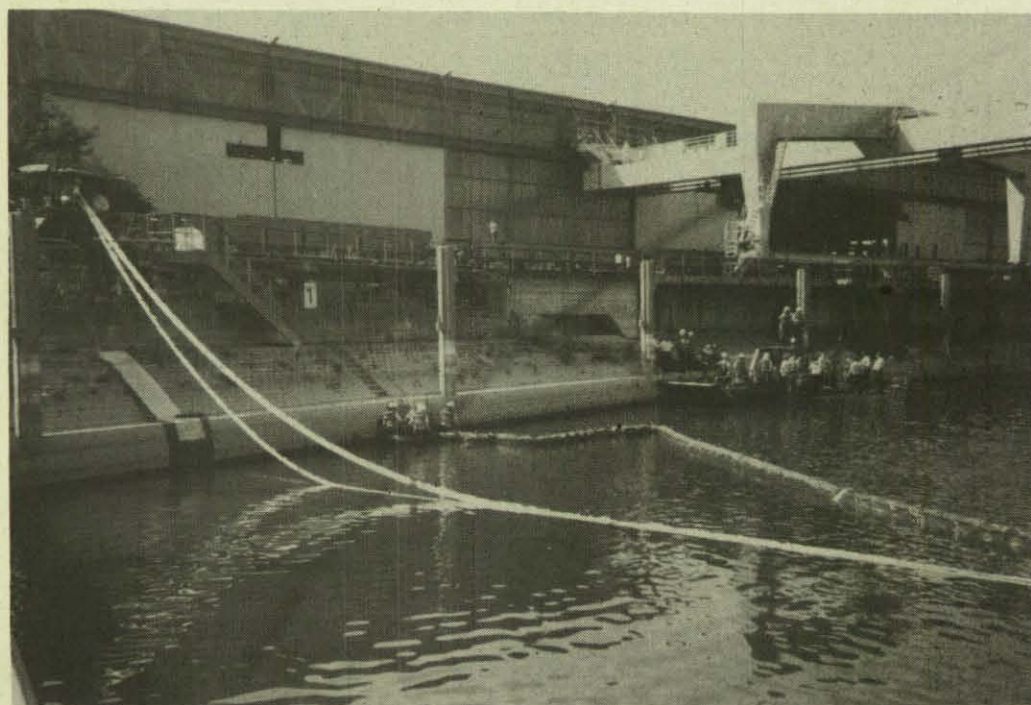
Der Fahrer sah nur noch gerade sein Auto, wie es durch die Holzbrüstung in die hochwasserführende Alz stürzte. Sofort versuchte er mit Hilfe eines Seiles und unterstützt von Passanten, seinen Ausreißer wieder an die Leine zu nehmen, aber in der reißenden Strömung entkam das Gefährt schnell den Bergungsversuchen. Erst etwa 300 Meter flußabwärts kam das Auto zwischen Felsen der Alzfälle zum „Stehen“.

Der Wagen hatte nun einen diebstahlsicheren Parkplatz gefunden, von dem er sich, halb unter Wasser gedrückt, von selbst keinen Zentimeter mehr bewegen wollte. Vor einer Bergung an einer derart unzugänglichen Stelle mußten schließlich sowohl die Feuerwehren aus Altenmarkt und Trostberg als auch die Tauchergruppe Töging-Winhöring kapitulieren.

Eine Besprechung mit Vertretern des Landratsamtes, des Wasserwirtschaftsamtes, der Gemeinde und der Polizei führte zum Entschluß, daß das Fahrzeug sofort geborgen werden muß. Der Einsatz eines Bundeswehrehubschraubers sowie der Einsatz von Tauchern schied aus Sicherheitsgründen, der Einsatz eines Autokrans aus Wirtschaftlichkeitsgründen aus. Die Aufgabe wurde daher dem THW-OV Traunreut übertragen.

Die Helfer schafften es schließlich, in einer zwölfstündigen harten Materialschlacht, das Fahrzeug den Fluten zu entreißen und auf eine Insel zu ziehen.

Problematisch war die Tatsache, daß keine Festpunkte vorhanden waren, so daß mittels einem „Toten Mann“ und einem 3-Achser-Lkw solche geschaffen werden mußten. Vor einem dichtgedrängten Publikum ging man daran, den Pkw an vier Punkten am Dach zu befestigen und ihn dann Zentimeter um Zentimeter



Eine Einsatzübung im Rheinau-Hafen Mannheim.

(Foto: van Hazebrouck)

mit Greifzügen an das Ufer zu bewegen. Dies war aufgrund des hohen Wasserdrucks (Fließgeschwindigkeit 6 m/sec) sehr schwierig. Nach acht Stunden stand der Pkw schließlich auf einer Felsplatte auf dem Trockenen.

Für den darauffolgenden Samstag war dann die letzte Etappe der Bergung vorgesehen: Aus Teilen einer Pontonbrücke mit zwei Aluminiumbooten wurde eine Fähre montiert, die mit zwei leistungsfähigen Außenbordmotoren zentimetergenau an den starken Strömungen vorbei in die schmale Lücke zwischen der Insel mit dem Auto und dem unwegsamen Ufer bugsiert werden mußte. Das Kraftwerk, das sonst verschiedene Strömungen verursacht, wurde kurzfristig abgestellt.

Vereinte Muskelkraft war nun gefragt: Es galt, das Unglücksauto



Der Pkw wird an die Seilbahn gehängt.

(Foto: König)

von der Insel auf das Schiff zu tragen. Anschließend ging es per Fähre wieder einige 100 Meter flußabwärts an der für das Rettungsboot bedrohlichen, engen Alzbrücke hindurch zum vorbereiteten Anlegeplatz.

Schließlich sorgte ein THW-Kran für den Transfer auf den sicheren Boden und dann auf

einen Anhänger. Damit hatte eine nicht eingelegte Handbremse für fast 20 Stunden harte Arbeit gesorgt.

Der Pkw-Besitzer hatte dabei noch ein Glück im Unglück: Ein Schutzbrief, den er eigentlich wegen der Urlaubsreise abgeschlossen hatte, sorgte dafür, daß die hohen Bergungskosten – etwa

10 000 Mark – von einer Versicherung gezahlt wurden. Eine Teilkaskoversicherung wird ihm auch noch die defekten Scheiben seines Autos ersetzen.

Dennoch ist er nicht besonders glücklich: Das liebevoll gepflegte Auto, das nach seinen Worten sicher noch 7 000 Mark wert war, ist schrottreif. G.K.

## Warndienst



# Neues Informationssystem des Warndienstes vorgestellt

Mit einem Knopfdruck nahm der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Carl-Dieter Spranger, das neue Warndienst-Informationssystem (WADIS) offiziell in Betrieb.

In Minutenschnelle erschien auf dem Monitor des Warnamtsrechners eine Lage-Karte der radioaktiven Strahlung in der Bundesrepublik Deutschland. Anlaß der Vorführung war eine Informationsveranstaltung über den Warndienst zum 25jährigen Bestehen des Warnamtes V in Linnich-Welz bei Jülich. Unter den rund 200 Gästen aus Politik, Verwaltung des Landes NRW und des Bundes sowie aus der Bundeswehr befanden sich auch der Linnicher Bürgermeister Heribert Ermunds, Dürens Oberkreisdirektor Josef Hüttemann und der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Hans-Georg Dusch.

In seiner Ansprache kündigte Spranger an, daß das Meßnetz in diesem und im kommenden Jahr

noch um weitere 440 Meßsonden erweitert wird. Nach den Worten des Staatssekretärs trägt diese Technik dazu bei, daß die Bundesrepublik dann über das modernste Warnsystem in Europa verfügt. WADIS ist in der Lage, kontinuierlich die Gamma-Ortsdosisleistung im Meßbereich von ca. 50 n Gy/h (natürliche Umgebungsstrahlung) bis 5 Gy/h zu messen. Die Einzeldaten der Meßstationen werden auf der Ebene der jeweils zugeordneten Warnämter über das öffentliche Fernsprechnetz zusammengefaßt. Dabei können die Meßstellen auch automatisch sogenannte „Spontanmeldungen“ abgeben, wenn sie in ihrer Umgebung eine erhöhte Strahlung registrieren.

Nun ist nicht davon auszugehen, daß sich eine etwaige radioaktive Gefahrenlage auf jeweils eines der zehn Warnggebiete begrenzen läßt; somit kommt der schnellen Zusammenführung von Meßdaten verschiedener Warn-

ämter eine genauso große Bedeutung zu wie dem Messen selbst. Insbesondere aus diesem Grund wurde eine Datenverbundnetz zwischen den Warnämtern, dem Bundesamt für Zivilschutz und dem Institut für Atmosphärische Radioaktivität (IAR) in Freiburg/Br. vorgesehen, dessen erste Ausbaustufe nun in Betrieb genommen ist.

Allerdings – während die Messung der Gamma-Ortsdosisleistung nur Auskunft über die Intensität der Strahlung, also über die Gefährdung des Menschen durch äußere Einflüsse gibt, erfordert es eine exakte Bestimmung der Nuklidablagerung auf dem Boden, um die Gefahren abschätzen zu können, die dem Menschen etwa auf dem Wege der Nahrungskette (Inkorporation) drohen.

Zu diesem Zweck wird künftig in jedem Warnamt ein spezielles Fahrzeug stationiert. Mit diesen „Nuklidspezifischen Meßfahrzeu-

gen“ kann die von einer stationären Meßsonde gemeldete erhöhte Strahlung mittels Gammaskonturen vor Ort aufgenommen und ausgewertet werden. Somit ist eine enge Kooperation von mobilen und stationären Systemen gewährleistet. Das Verfahren hierfür wurde am Institut für Umweltp Physik der Universität Heidelberg und am Institut für Atmosphärische Radioaktivität, Freiburg, speziell für die schnelle Erfassung von Kontaminationssituationen entwickelt.

Der Warndienst verfügt also künftig über ein Instrument, das eine exakte Einschätzung radioaktiver Gefahrenlagen gestattet.

Wäre das System in seinem heutigen Standard schon in den Tagen von Tschernobyl voll funktionsfähig gewesen, hätte dies zu einer noch schnelleren und umfassenderen Aufklärung der Bevölkerung über den Stand der Gefährdung geführt. G.S.



## Mit einer Nasenlänge Vorsprung durchs Ziel

**Solferino-Wanderpreis geht an den Kreisverband Bad Wildungen**

Knapper und spannender kann ein Wettbewerb kaum enden, als der 29. DRK-Bundeswettbewerb „Erste Hilfe/Sanitätsdienst“ am 1. Oktober im idyllischen Niederrhein-Städtchen Rheinberg. Mit 2,9 Punkten – von 1 000 möglichen – Vorsprung gewann die Gruppe des Kreisverbandes Bad Wildungen (LV Hessen) den Solferino-Wanderpreis des DRK-Präsidiums vor der Gruppe Budberg des gastgebenden Kreisverbandes Moers (LV Nordrhein).

850,5 : 847,6 Punkten hieß es am Ende denkbar knapp, während der Kreisverband Ravensburg (LV Baden-Württemberg) mit 807,5 Punkten den dritten Platz belegte. Den Rotkreuzlern aus Hessen bekommt das Fluidum des Niederrheins scheinbar besonders gut, denn bereits 1986 stellte in Xanten/Sonsbeck der LV Hessen mit dem KV Biedenkopf den Bundesieger.

Ein besonderes Lob gilt aber dem gastgebenden Kreisverband Moers, nicht nur für die hervorragende Organisation und prächtige Gästebetreuung, sondern vor allem, daß er innerhalb von sechs Jahren (von 1981 – 1987) nicht mehr und nicht weniger als dreimal den Bundessieger stellte und diesmal nur um 2,9 Punkte geschlagen, den zweiten Platz belegte.

Bei herrlichem Früh-Herbstwetter kam man vor zahlreichen Schlachtenbummlern schon früh „zur Sache“. Schon vor der Begrüßung durch den nordrheinischen Landesverbands-Präsidenten Dr. Norbert Fischer und dem Rheinberger Bürgermeister Bechstein sowie der offiziellen Eröffnung durch die DRK-Vizepräsidentin Marie-Therese Fürstin zu Salm-Horstmar wurde der theoretische Part absolviert.

Die Gruppen aus den zehn teilnehmenden DRK-Landesverbän-

den sowie die als Gäste außer Konkurrenz startenden Malteser (Bayern), Johanniter (Nordrhein) und Arbeiter-Samariter (Baden-Württemberg) setzten dann mit den Einzel- und Gruppenaufgaben den Wettbewerb fort. Während bei den Einzelaufgaben jeweils ein Zweier-Team mit praxisnahen Aufgaben konfrontiert wurde, bestand die Gruppenaufgabe aus Versorgungsmaßnahmen mehrerer Schwerverletzter bei einem schweren Unfall während eines Reitturniers. Neben der Beherrschung des technischen Ablaufs dieser Rettungsaktion wurde von den Verantwortlichen auch großer Wert auf die menschliche Zuwendung zu den Verletzten gelegt.

Da die Teams die Szenerie und die Aufgaben-Erledigung der anderen Gruppen nicht sehen durften, mußten sie im Rheinberger Schulzentrum in „Quarantäne“. Abgeschieden von allen und allem, das Mittagessen kam aber pünktlich, warteten sie bei Kartenspiel, Tisch-Tennis und Video mehr oder weniger nervös auf die Dinge, die da kommen sollten.

Während die „Geheim-Favoriten“ aus Hessen und Nordrhein



Praxisnahe Aufgaben stehen beim Wettbewerb im Vordergrund.

sichtlich nervös sich die Zeit vertrieben – die Budberger mußten fünf Stunden warten – waren die Outsider aus Hamburg-Bergedorf ganz ‚cool‘. „Wir holen den ‚Pott‘ an die Elbe“, war ihre Losung. Leider reichte es aber doch nur zum vorletzten Platz.

Bei der abschließenden Siegerehrung in gemütlicher Runde erklärten Fürstin zu Salm-Horstmar und Dr. Norbert Fischer übereinstimmend, daß eine Rettungskette nur so stark wie ihr schwächstes Glied sei und daher eine Ausbildung der Bevölkerung, beginnend in den Schulen, unentbehrlich ist.

Helmut Lehder, Abteilungsleiter Ausbildung und Leiter der Landesschule Nordrhein, faßte abschließend zusammen, daß der Leistungsstand zufriedenstellend sei und aufsteigende Tendenz zeige. Er hoffe, daß immer mehr Mitbürger sich zum Besuch eines Erste-Hilfe-Kurs entschließen könnten und vor allen Dingen alle drei Jahre in Erste-Hilfe-Kursen ihr Wissen auffrischen würden. In der Bundesrepublik bilde das Rote Kreuz jährlich eine Million Mitbürger in Erste Hilfe aus, während über 160 000 Menschen ihre Kenntnisse in Wiederholungskursen ergänzen. EH.



Die siegreiche Gruppe des Kreisverbandes Bad Wildungen freut sich über den Wanderpreis. (Fotos: Zimmermann)

# Bundesversammlung im Zeichen der Solidarität

Präsidiumswahlen, Finanzreform und eine Resolution zur Eingliederung von Aussiedlern prägten die 38. Ordentliche Bundesversammlung des DRK am 11. November in Meckenheim-Merl. Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wurde in seinem Amt als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes bestätigt. Für Prof. Dr. Siegfried Heinke wählten die Delegierten Dr. Heinz Küspert (Bayern) zum neuen Bundesschatzmeister. Insgesamt stand die Bundesversammlung im Zeichen der Solidarität, was nicht nur beim Geschäftsbericht des Generalsekretärs, sondern auch in der Diskussion über die neue Finanzordnung sowie bei den Wahlen zum Ausdruck kam.

Generalsekretär Dr. Hermann Schmitz-Wenzel verstand seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1987 als einen „akzentuierten Überblick“, um für die Lektüre des DRK-Jahrbuches zu sensibilisieren. Auf allen Verbandsstufen

könnte das DRK an die Grenzen seiner finanziellen und personellen Leistungskraft gestoßen sein, unterstrich der Generalsekretär. Er verwies auf die eindrucksvolle Leistungsbilanz des JRK, den breiten Fächer der Einzelaktivitäten auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit und würdigte den hohen Stellenwert der Sozialarbeit als zweites Standbein des DRK. Neben der Gesundheitsförderung sei die Aussiedlerthematik das brennende gesellschaftspolitische Problem der nächsten Zeit. Als Schwerpunkte für 1989 nannte der Generalsekretär den Aktionsplan „Stationäre Altenhilfe“ sowie ein Expertentreffen zur Sozialarbeit.

Im weiteren Verlauf seines Geschäftsberichts betonte Dr. Schmitz-Wenzel die wachsende Bedeutung des Suchdienstes im Vorfeld der Sozialbetreuung. Für die „diskret geleistete Arbeit“ dankte er den Helferinnen und Helfern des Suchdienstes.



Blick in die Bundesversammlung.

Die Auslandsarbeit verzeichnete 1987 mit dreizehn Aufrufen zur Solidarität für Opfer von Naturkatastrophen ein relativ ruhiges Jahr. Doch bereits im August dieses Jahres wurde die Auslandshilfe durch drei Großkatastrophen (Sudan, Bangladesch, Wirbelsturm Gilbert) gefordert.

Akzentuiert behandelte der Generalsekretär die Themen „Breitenausbildung“, „Zivil- und Katastrophenschutz“, „Zivildienst“, „Blutspendedienst“ sowie die „Aus- und Fortbildung der

ehrenamtlichen Führungskräfte auf Kreisverbandsebene“.

Der scheidende Bundesschatzmeister Prof. Dr. Siegfried Heinke ging in seinem Bericht zur Jahresrechnung 1987 nicht nur auf die Übereinstimmung von Haushaltsplan und Haushaltsrechnung ein, sondern zog auch eine Bilanz der Jahre 1976 bis 1987. In diesem Zeitraum seien 974,5 Millionen Mark zu Buche gestanden, worin 44,3 Prozent öffentliche Mittel und 346 Millionen Mark an Spenden enthalten seien. Diese



Das neugewählte Präsidium stellt sich dem Fotografen.

(Fotos: Zimmermann)

Zahlen bezeichnete der Bundes-schatzmeister als ein Ergebnis des besonderen Vertrauenskapitals, welches das DRK in der Öffentlichkeit genieße.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Präsident Dr. Norbert Fischer (Nordrhein), betonte, daß die ordnungsgemäße Verwendung der öffentlichen Zuschüsse nach den Haushaltsgrundsätzen geprüft worden sei. Danach stimmte die Bundesversammlung einmütig der Annahme des Finanzberichtes zu und entlastete das Präsidium. Nach der Verabschiedung der Festsetzung der Beiträge der Mitgliedsverbände und der Unterrichtung über die künftige Durchführung gemeinsamer Spendenaktionen beschlossen die Delegierten mehrheitlich den Haushalts- und Stellenplan für 1989.

Der vom tags zuvor wiedergewählten Vorsitzenden des Präsidialrates, Präsident Dr. Josef Großmann (Badisches Rotes Kreuz) geleitete Tagesordnungspunkt „Neuwahl des Präsidiums“ brachte folgende Ergebnisse:

#### **Geschäftsführendes Präsidium**

**Präsident:** Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein

**Vizepräsidentin:** Marie-Therese Fürstin zu Salm-Horstmar

**Vizepräsident:** Landesinnenminister a. D. Dr. Hartwig Schlegelberger, Präsident des Landesverbandes Schleswig-Holstein

**Bundesarzt:** Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hansjoachim Linde

**Bundesschatzmeister:** Dr. Heinz Küspert, Vertreter des Geschäftsführenden Präsidenten des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes, seit 1973 stellvertretender Landesschatzmeister und Mitglied des BRK-Landesvorstandes

**Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK (kraft Amtes):** Generaloberin Gisela Bohlken

#### **Je eine Persönlichkeit aus der Frauenarbeit, der Männerarbeit und dem Jugendrotkreuz:**

**Frauenarbeit:** Waltraud Schröder (Schleswig-Holstein)

**Männerarbeit:** Anton Conrad (Saarland)

**Jugendrotkreuz:** Jürgen Claßen (Rheinland-Pfalz)

#### **bis zu neun weitere Mitglieder:**

Präsident Dr. Wolfgang Schmidt (Berlin)

Leonore Freiin von Tucher, Vizepräsidentin Bayerisches Rotes Kreuz

Rudolf Mühlfenzl

Minister a. D. Annemarie Griesinger

Dr. Else Färber, Vizepräsidentin Landesverband Baden-Württemberg

Staatssekretär a. D. Dr. Siegfried Fröhlich

Verena Weisgerber

Gabriele Hahne, Vizepräsidentin Landesverband Nordrhein

Staatssekretär a. D. Dr. Klaus-Dieter Uelhoff (MdB)

#### **vom Präsidium zu kooptierende Mitglieder:**

Reinhard Appel

Hannegret Overbeck

Bundesminister a. D. Anke Fuchs (MdB)

Dr. Ruprecht Vondran (MdB)

Dr. Franz Schade, IB-Vorsitzender der Geschäftsführung

#### **ständige Gäste:**

Dr. Anton Schlögel, DRK-Generalsekretär a. D.

Dr. h. c. Helmut Geiger, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Neben Dr. Großmann war einen Tag vor der Bundesversammlung auch Karin von Heimburg (Vizepräsidentin des Landesverbandes Niedersachsen) als stellvertretende Vorsitzende des Präsidialrates bestätigt worden.

Nach den Neuwahlen dankte Prinz Wittgenstein den ausgeschiedenen Präsidiumsmitgliedern und würdigte insbesondere die neunjährige Tätigkeit von Prof. Heinke als Bundesschatzmeister, der zum Ehrenmitglied des Präsidiums ernannt wurde. Der wiedergewählte Rotkreuzpräsident verband seinen Dank für das ausgesprochene Vertrauen mit dem Aufruf an die vier Millionen DRK-Mitglieder, bei der Eingliederung der deutschen Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa „tatkräftig mitzuhelfen“. Die-

ser Aufgabe komme „höchster Stellenwert“ zu. Die Bundesversammlung verabschiedete eine EntschlieÙung, in der an alle gesellschaftlichen Kräfte der Bundesrepublik Deutschland appelliert wird, „im Geist partnerschaftlicher Zusammenarbeit“ sich dieser Herausforderung zu stellen. Carl-Walter Bauer

## **Eingliederung von Aussiedlern hat Priorität**

Die Bundesversammlung des DRK hat sich schwerpunktmäßig mit der Situation von Aussiedlern in der Bundesrepublik Deutschland befaßt.

In einer EntschlieÙung stellte das DRK dazu fest, daß die Eingliederung von Aussiedlern in das berufliche und gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik eine mit höchstem Stellenwert zu versehende Aufgabe sei, die von allen gesellschaftlichen Kräften in Bund, Ländern und Gemeinden im Geiste partnerschaftlicher Zusammenarbeit wahrgenommen werden müsse.

Der Präsident des DRK, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, erinnerte daran, daß Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa als Deutsche vielfache Entbehrungen ertragen mußten, bevor ihnen im Zuge der Familienzusammenführung (durch die Rotkreuzgesellschaften im allgemeinen und den DRK-Suchdienst im besonderen) die Ausreise in die Bundesrepublik oft nach vielen Jahren des Wartens erlaubt worden sei.

Aussiedler hätten einen moralischen und rechtlichen Anspruch auf Eingliederung, führte der DRK-Präsident aus. Dieser Anspruch könne jedoch nur verwirklicht werden, wenn die durchaus vorhandene Bereitschaft der Bevölkerung zur Aufnahme der neuen Mitbürger in die hochindustrialisierte Gesellschaft der Bundesrepublik begleitet werde durch tatkräftige Mithilfe bei der Bewältigung von Eingliederungsproblemen, denen sich Aussiedler in vielfacher Weise gegenübersehen.

In diesem Sinne erörterten die Delegierten der Bundesversammlung die Schwierigkeiten der Aussiedler insbesondere bei der Unterbringung in überfüllten Aufnahmeheimen der Länder und Gemeinden, bei der Sprachförderung sowie bei der Arbeits- und Berufswahl. Sie wiesen in diesem Zusammenhang auf besonders große Probleme der Kinder und Jugendlichen wie auch der Frauen in den Aussiedlerfamilien hin, die ein große Herausforderung für Politik und Wirtschaft und nicht zuletzt auch für die Wohlfahrtsverbände einschließlich des DRK darstellten.

Die Delegierten riefen daher alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft auf, sich dieser Herausforderung zu stellen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um einer sozialen Randständigkeit der Aussiedler vorzubeugen.

Aussiedler und Zuwanderer erwarteten gerade vom DRK engagierte praktische Hilfen, die zu vermitteln die Delegierten der Bundesversammlung versprochen. Der DRK-Präsident verwies auf die bereits unternommenen Anstrengungen und Leistungen von vielen hundert ehrenamtlichen sowie haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DRK, die in einem bundesweit gespannten Netz von Beratungsstellen Eingliederungshilfen für Aussiedler anbieten würden.

Dazu gehörten entsprechende Maßnahmen der sozialen Beratung und Betreuung, Sprachförderungshilfen und Bildungsveranstaltungen, aber auch Mithilfe bei der Bewältigung von familiären Problemen. Dieses Netz noch dichter und wirkungsvoller zu gestalten sei angesichts der in diesem Jahre zu erwartenden Einreise von etwa 200 000 Aussiedlern vordringliche Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes, stellte die Bundesversammlung fest.

# Ruanda: Zelte helfen vor Ort

## Erfolgreiche Hilfsaktion für Flüchtlinge aus Burundi

Als Mitte August die ersten Meldungen über Massaker im zentralafrikanischen Staat Burundi über die Fernschreiber tickerten, wurde dies als erneut aufgebrochene, erbitterte Fehde zwischen verfeindeten Stämmen abgehakt. Wahrgenommen wurde erst ein „Notruf“ des Roten Kreuzes im Nachbarland Ruanda, in das die Menschen aus Furcht vor weiteren Verfolgungen flüchteten. Nun setzte die internationale Rotkreuz-Hilfe ein.

Mit Bewilligung der burundischen Behörden besuchte der Leiter der Regionaldelegation des IKRK in Zaire die von den Unruhen heimgesuchten Gemeinden in den nordöstlichen Provinzen Kirundo und Ngozi. Zwei Mitarbeiter der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften, der Däne Hans Hattig und Dr. Hilarion Agboton aus Benin wurden in den Flüchtlingslagern in Ruanda tätig. Das Deutsche Rote Kreuz stellte als Soforthilfe 800 Zelte, Wolldecken und medizinische Hilfsgüter zur Verfügung.

Ruanda, das Land der tausend Hügel, ist mit über 400 Einwohnern pro Quadratkilometer das am dichtesten besiedelte Land Afrikas (Vergleich: in der Bundesrepublik Deutschland leben 220 Menschen auf einem Quadratkilometer). Versorgungs- und Verkehrssysteme sind nur unzureichend ausgebaut. Der Zustrom von Flüchtlingen aus Uganda Anfang der 80er Jahre hat für den Staat Ruanda (Größe etwa wie das Bundesland Hessen) schon große Probleme bereitet.

Bis Mitte September scholl der Flüchtlingsstrom aus Burundi auf über 60 000 Menschen an. Sechs große Flüchtlingslager wurden eingerichtet. Um die größte Not in der beginnenden Regenzeit zu lindern, vereinbarten das Deutsche Rote Kreuz, der DRK-Landesverband und die Landesregierung eine gemeinsame schnelle Hilfsaktion für das Partnerland von Rheinland-Pfalz. Weitere 1500 Zelte wurden für Obdachlose in den Lagern geordert.

Über die belgische Fluglinie SABENA, die dreimal wöchentlich den einzigen internationalen Flug-

hafen Ruandas in Kanombe mit einer Frachtmaschine anfliegt, wurde die Hilfslieferung im Wert von über 500 000 DM schnellstmöglich dem Roten Kreuz in Ruanda übergeben.

Direkt nach Ankunft auf dem Flughafen wurden die Zelte noch-

mals gezählt und auf vier Lastkraftwagen geladen, die das Justizministerium zum Transport in die Flüchtlingslager zur Verfügung stellte. Das Ruandische Rote Kreuz, selbst erst 1962 gegründet und 1983 in die Liga der Rotkreuzgesellschaften aufge-

nommen, verfügt über genügend ehrenamtliche Helfer und viel Engagement, aber nicht über einen eigenen Fuhrpark mit Lastkraftwagen.

Für die 145 km nach Butare, der zweitgrößten Stadt Ruandas, benötigen die Fahrer auf schlecht



Direkt nach der Ankunft auf dem Flughafen werden die Zelte in Lastwagen umgeladen..



... und von Rot-Kreuz-Helfern in den Lagern aufgebaut.

(Fotos: Roewer)

asphaltierten Straßen über vier Stunden. Umladen auf kleinere Pritschenwagen und weitere zwei Stunden auf vom Regen aufgeweichten Pisten in Grenznähe. In Muhero, dem mit 12 000 Flüchtlingen größten Lager warteten burundische Familien auf die Zelte. Bei täglich drei Regengüssen in der sumpfigen Grenzgegend bieten die Zelte ersten Schutz und ein provisorisches neues Heim.

Buschflächen wurden unmittelbar nach Ankunft der Zelte gerodet. Eine Gruppe von Freiwilligen und Rotkreuzhelfern stellte die Zelte auf, die Platz für mindestens acht Personen bieten.

Beobachter konnten sich davon überzeugen, daß die medizinische Versorgung und die Verpflegung der Flüchtlinge gewährleistet ist und daß sich das Ruandische Rote Kreuz nach Kräften bemüht, die Lebensbedingungen zu verbessern.

Entgegen den offiziellen Verlautbarungen aus Burundi hat keine Rückwanderungswelle der Flüchtlinge eingesetzt. Täglich werden im Gegenteil neu ankommende Familien registriert. Da die Flüchtlingslager sich in grenznahen, abgelegenen Gegenden befinden, können die Flüchtlinge dort nicht angesiedelt werden. Die Ruandische Regierung versucht deshalb in Verhandlungen mit dem Nachbarland Zaire dort Möglichkeiten einer Neuansiedlung der Flüchtlinge aus Burundi zu schaffen.

Alles in allem dauerte die Planung und Durchführung der Hilfsaktion nur knapp zwei Wochen. Das Beispiel dieser Aktion zeigt, daß in Zusammenwirken mit den Schwester-Rotkreuz-Organisationen schnell und effizient geholfen werden kann.

Da niemand vorhersagen kann, wie sich die Lage in Burundi entwickeln wird und ob die Stammesfehde zwischen Tutsis und Hutus dauerhaft beigelegt werden kann, sind Prognosen für die Situation in Ruanda schwer zu stellen. Der einhelligen Meinung, daß keiner der Flüchtlinge in die Heimat zurückkehrt, steht die Hoffnung auf nationale Aussöhnung in Burundi gegenüber. Auf jeden Fall wird Ruanda weiter auf internationale Hilfe zur Lösung dieses Flüchtlingsproblems angewiesen bleiben. Lübbö Roewer

# 10 000 Arbeitsstunden ehrenamtlich

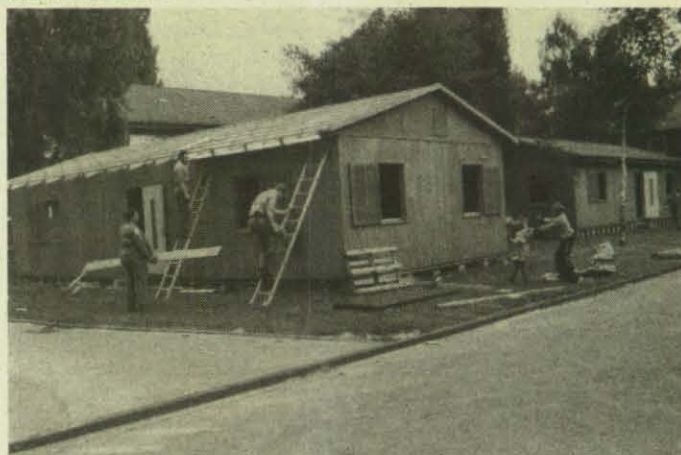


Vom Fundament ...

Der unverminderte Zustrom von Aussiedlern, vor allem aus Polen, nach Unna-Massen zwingt zu unkonventionellen Maßnahmen, um die Unterbringung der Menschen zu gewährleisten. So hat das Rote Kreuz in drei Bauabschnitten Feldhäuser errichtet. Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Hermann Heinemann, hat diese Häuser mit einer Gesamtwohnfläche von rund 1 060 m<sup>2</sup> offiziell übergeben. Er dankte dabei dem Roten Kreuz für diese schnelle Hilfe.

Der Präsident des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Egbert Möcklinghoff, betonte, daß die Häuser vom DRK-Generalsekretariat kurzfristig aus der Katastrophenreserve zur Verfügung gestellt werden konnten. An über 30 Arbeitstagen waren im Schnitt täglich 24 meist freiwillige Helfer, vornehmlich aus Westfalen-Lippe, eingesetzt. Die Arbeiten zur Errichtung der Häuser wurden überwiegend an Wochenenden von 7.30-19.30 Uhr durchgeführt.

Die Helfer leisteten dabei 9 300 Arbeitsstunden. Legt man einen normalen Handwerksstundenlohn als Maßstab an, dann wurde eine Geldwertleistung von rund 300 000 Mark erbracht. Minister Heinemann wertete die Bau-



... bis zum Dach - alles in ehrenamtlicher Leistung.



Bei der Übergabe: Links Minister Heinemann, rechts Dr. Möcklinghoff.

(Fotos: Hohmann)

maßnahme des Roten Kreuzes als Beispiel unbürokratischer Zusammenkunft zum Wohle der Menschen, die dringend auf ein Ob-

dach angewiesen sind. „Diese Hilfe“, so Heinemann, „war praktizierte Menschlichkeit.“

Werner Hohmann

Open-Air-Konzert bescherte den Helfern des ASB eine Menge Arbeit

## Großeinsatz bei Michael-Jackson-Konzert

Aufregung und Platzangst ließ Rockfans zu „Erste-Hilfe-Fällen“ werden



60.000 Zuschauer zog Michael Jackson ins Niedersachsenstadion.

Riesenveranstaltungen wie die Mammutkonzerte von „Pink-Floyd“ oder Michael Jackson bedeuten nicht nur Großeinsätze für die Polizei, Ordner und Veranstalter, sondern auch für die Sanitäts-Hilfskräfte. Dem Arbeiter-Samariter-Bund fiel Anfang September die Aufgabe zu, das Open-Air-Konzert von Michael Jackson in Hannover zu betreuen.

Schon vor Beginn des Konzertes im Niedersachsenstadion standen die Zeichen auf Sturm. Während der Michael-Jackson-Auftritte in München und Hamburg waren jeweils etwa 800 Hilfeleistungen von Sanitätshelfern vor Ort nötig. Bei der Veranstaltung im Niedersachsenstadion befürchtete man ähnliches, denn auch in der Landeshauptstadt Niedersachsens war das Jackson-Gastspiel mit 60 000 Zuschauern ausverkauft. Ein volles Haus bedeutet Gedränge vor der Bühne, und das wiederum ist oft der Grund für Kreislaufschwächen und Erschöpfung begeisterter Fans, die von Ordnern aus der tobenden Menge getragen werden müssen. Der ASB war aber gut vorbereitet. Insgesamt hielten sich 266 Helfer bereit, um das Schlimmste zu verhindern. Zusätzlich wurden neun Ärzte für

ernstere Zwischenfälle eingesetzt. Ein großer Funkverkehrskreis und der Einsatz des Feldtelefons ermöglichte ein schnelles Handeln. So gut wie jeder Bereich des Niedersachsenstadions lag unter den wachen Augen der ASB-Posten, die schon Stunden vor Konzertbeginn ihre Plätze eingenommen hatten. Zum Transport von Verletzten oder Ohnmächtigen standen 16 ASB-Fahrzeuge rund um das Stadion bereit.

Um 19.30 Uhr begann das Vorprogramm mit der englischen Popsängerin Kim Wilde. Entsprechend klingelte zur gleichen Zeit zum ersten Mal das Feldtelefon. Großeinsatz, vornehmlich für die Posten in den vorderen Reihen, war angesagt. Vom Veranstalter eingesetzte Ordner zogen erschöpfte Fans aus den Reihen und übergaben sie den Sanitätern. Bereits zu Beginn des Auftritts von Michael Jackson, begannen sich die ASB-Zelte um das Stadion zu füllen. Doch die Helfer hatten alles gut im Griff, denn zumeist handelte es sich um Teenager, die vor Aufregung oder Platzangst „umgefallen“ waren.

Eine 16jährige lag auf einer Trage und sagte: „Ich war noch nicht einmal vor der Bühne. Als



Jeden Bereich des Stadions haben die ASB-Helfer unter Kontrolle.



Der ASB hat während des Konzertes 285 Hilfeleistungen zu verzeichnen.

ich in den Innenraum gehen wollte, wurde mir plötzlich schwarz vor den Augen. Ich glaube, ich war zu aufgeregt.“

Trotzdem verbrachte das ASB-Team im Vergleich zu den Hamburger und Münchener Kollegen einen ruhigen Abend. „Insgesamt hatten wir 285 Hilfeleistungen und zwölf Krankentransporte zu bewältigen“, berichtete der Einsatzleiter des ASB Hannover-Land, Jürgen Mackensen, vom DV Barsinghausen. „Die angenehm kühle Witterung verhinderte Schlimmeres und machte uns die Arbeit etwas leichter“, fügte er hinzu. Karsten Seifert



In den ASB-Zelten wird den Rockfans Erste Hilfe geleistet. (Fotos: Seifert)



# Schnelleinsatzgruppe in Mainz gegründet

Die erste rheinland-pfälzische Schnelleinsatzgruppe hat Anfang September der ASB Mainz eingerichtet. Nach einem Brand in der Universitätsklinik am 31. März, bei dem glücklicherweise niemand zu Schaden kam, beschlossen die vier Mainzer Hilfsorganisationen ASB, DRK, MHD und JUH für künftige Großschadensfälle Schnelleinsatzgruppen aufzustellen. Der Klinikbrand zeigte den Bedarf an größeren Rettungsgruppen, die nicht erst im Unglücksfall organisiert werden müssen.

Bei dem Brand war zwar ein Sachschaden in Höhe von 50 Millionen DM entstanden, sämtliche Patienten des Bettenhauses – etwa 200 – konnten aber gerettet werden, darunter 17 beatmete Intensiv-Patienten. Die vier Hilfsorganisationen zogen aus dem Brand die Konsequenz, daß jede eine Schnelleinsatzgruppe einrichten solle. Der ASB Mainz erarbeitete ein Anforderungsprofil, dem auch die anderen Organisationen zustimmten.

Schnelleinsatzgruppen (SEG) dienen der Verstärkung des regulären Rettungsdienstes bei Großeinsätzen, die knapp unter der Katastrophenschwelle liegen. Auch zur Unterstützung bei Großveranstaltungen sind die SEG vorgesehen. Die Gruppe besteht komplett aus 20 Helfern, davon 16, die Erfahrung im Rettungsdienst haben: ein Zugführer, ein Arzt mit Fachkundenachweis Rettungsdienst, zwei Gruppenführer mit entsprechender Ausbildung sowie zwölf Rettungssanitäter. Jeder SEG-Helfer ist mit Schutzkleidung (Overall, Helm, Schutzmaske, Arbeitshandschuhe, Sicherheitsschuhe) und Funkgerät ausgerüstet. An Fahrzeugen stellt die SEG-Einheit einen Einsatzwagen des Ortsverbandes, einen Arzttruppwagen (mit dem Verbandsarzt Dr. Dr. Markus Lipp), einen Sanitätsgruppenwagen und bis zu sechs Rettungswagen. Dazu kommen Vorräte an Verbandmaterial, Infusionen; und andere Dinge, die bei solchen Einsätzen in großen Mengen gebraucht werden.

Die Kosten für die Ausrüstung von 60 000 DM hat der ASB Mainz vorgestreckt. Daneben hoffen die

Mainzer Samariter aber auch auf finanzielle Unterstützung durch die Stadt.

Alarmiert wird die Schnelleinsatzgruppe durch die Rettungsleitstelle, das Amt für Katastro-

phenschutz oder die Berufsfeuerwehr. Dann ist die Gruppe spätestens 15 Minuten nach Alarmierung an der Rettungswache einsatzbereit. Mit der Gründung der SEG will der Mainzer ASB Schritt-

macher für weitere solche Einrichtungen sein und die rettungsdienstliche Erfahrung der Helfer mit dem Material des Katastrophenschutzes vereinen.

Markus Lipp



Hunderttausende wurden im Sudan obdachlos. Der ASB schickt Hilfe ins Katastrophengebiet.

## Spendenaufruf des ASB für Menschen im Sudan

Die Bilder von der Überschwemmungskatastrophe im Sudan sind allen präsent: Menschen, die im kniehohen Wasser waten und ihr wenig Hab und Gut verloren haben.

Der Arbeiter-Samariter-Bund bittet die Bürger um Mithilfe, damit die Not der Bevölkerung gelindert werden kann. Ein besonderes Problem ist die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser – Frischwasser, das aus wenigen Tiefbrunnen gefördert wird. Gerade bei der jetzt drohenden Seuchengefahr ist gutes Trinkwasser überlebenswichtig. Doch es fehlt an Möglichkeiten, das Wasser zu

verteilen und an vielen Stellen zugänglich zu machen.

Daher ist der ASB entschlossen, eine Anzahl transportabler Wassertanks mit einem Fassungsvermögen zu je 10 000 Liter in das Katastrophengebiet zu schicken und weitere Hilfe zu leisten.

Der ASB bittet die Bürger dafür um Geldspenden auf das Konto Nr. 1888 bei allen Banken und beim Postgiroamt Köln.

Bundesweite Ausbildungsaktion der JUH zur Herz-Lungen-Wiederbelebung unter dem Motto:

## „Ich liebe das Leben“

Lehrgang umfaßt drei Doppelstunden –  
Neues Übungsgerät zum praxisnahen Training

„Sag etwas Holger, was ist los mit dir?“ Er liegt auf dem Boden der Meisterbude: aschgrau, Schweiß auf der Stirn, die rechte Hand an die schmerzende Brust gepreßt. Seine Kollegen sind entsetzt. Hilflos müssen sie zusehen. Die Zeit bis zum Eintreffen des umgehend informierten Notarztes kommt ihnen wie eine Ewigkeit vor. Holger B. hatte sich schon seit Tagen nicht so richtig wohl gefühlt. Beklemmungsgefühle in der Brust hatten ihn gemahnt. Doch er wollte jetzt nicht im Betrieb fehlen, nicht „schlapp machen“, wie er sagte. Nun hat er einen schweren Herzinfarkt erlitten.

„Über eine Million in Not geratene Menschen benötigen Jahr für Jahr in der Bundesrepublik Deutschland die Hilfe des Rettungsdienstes. Den größten Anteil an den akuten lebensbedrohlichen Notfällen haben die Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems. Das Heimtückische an diesen Erkrankungen ist, daß sie in der Regel ohne längere vorherige Beschwerden plötzlich auftreten und zum unerwarteten Herztod führen können“, erläuterte Dr. med. Wolfgang Krawitz, Bundesarzt der Johanniter, die Problematik.

Der akute Herzinfarkt ist, entgegen landläufiger Meinung, keine Managerkrankheit. Viele sind gefährdet. Jedes Jahr sterben bei uns 80 000 bis 100 000 Menschen

an einem Herzinfarkt. Er ist eine der häufigsten Todesursachen der Deutschen. Statistisch gesehen ist fast alle sechs Minuten ein Opfer zu beklagen.

Rund 50 Prozent der Todesfälle treten in der ersten Stunde nach dem Infarkt ein. Nach Ansicht vieler Wissenschaftler ist die mangelhafte Erste Hilfe ein wesentlicher Schwachpunkt. Dies liegt weniger am meist gut ausgebauten Rettungsdienstsystem als an der Erstversorgung, die meist unzureichend ist. Oft sind die ersten drei Minuten entscheidend: Wird hier dem Patienten sofort die richtige Hilfe zuteil, kann in vielen Fällen ein tödlicher Verlauf verhindert werden. In dieser kurzen Zeitspanne sind jedoch nur selten Rettungssanitäter, Ärzte

oder Krankenschwestern zur Stelle.

Gefragt ist da die Hilfe des Nächsten, des Arbeitskollegen, Nachbarn, Passanten oder Familienangehörigen. Doch nur wenige wissen, was zu tun ist.

Dieses Dilemma in der Erstversorgung kann nur durch verstärkte Ausbildung breiter Bevölkerungskreise in Herz-Lungen-Wiederbelebung behoben werden. Die Johanniter-Unfall-Hilfe ist – ausgehend von dieser prekären Situation – aktiv geworden. Sie wird – versehen mit einem neuen Lehrgangskonzept samt einem speziellen Übungsgerät – unter dem Motto „Ich liebe das Leben“, in Zukunft verstärkt für eine solche Ausbildung bereitstehen und werben. Werner S. Franzen, Ausbildungsreferent der Johanniter erläutert: „In diesem Lehrgang kann – aufbauend auf die Erste Hilfe – jeder die notwendigen Maßnahmen erlernen. Ein Novum ist der von uns mit entwickelte Übungskoffer, mit dem das Erlernte zuhause trainiert werden kann. Denn gerade die Übung ist wichtig, damit im Notfall jeder Handgriff sitzt. Deshalb gehört zu unserem Ausbildungskonzept, daß jeder Teilnehmer während des Lehrgangs einen eigenen Übungskoffer zur Verfügung hat. Diesen kann er auch später noch einmal bei uns ausleihen, wenn er seine Kenntnisse auffrischen will.“

Mit geringem Zeitaufwand können die lebensrettenden Maßnahmen erlernt werden. Der Lehrgang Herz-Lungen-Wiederbelebung umfaßt drei Doppelstunden. Jeder Teilnehmer erhält einen Leitfaden und eine Cassette, die dazu dienen, das Gelernte wieder aufzufrischen.

Den bundesweiten Auftakt der Ausbildungsinitiative „Ich liebe das Leben“ bildete die Vorstel-



Bei der Auftaktveranstaltung sitzen am Podium (von links): Landesarzt Dr. Hennes, JUH-Bundesgeschäftsführer Andreas von Block-Schlesier, Parl. Staatssekretär Dr. Dieter Schulte, der Präsident des Deutschen Verkehrssicherheitsrates, Dr. Gerhard Schork, und Thomas Doerr, Landesgeschäftsführer der JUH in Baden-Württemberg.

lung von Lehrgangskonzept und Übungsgerät im Rahmen einer gutbesuchten Pressekonferenz. Funk und Fernsehen berichteten

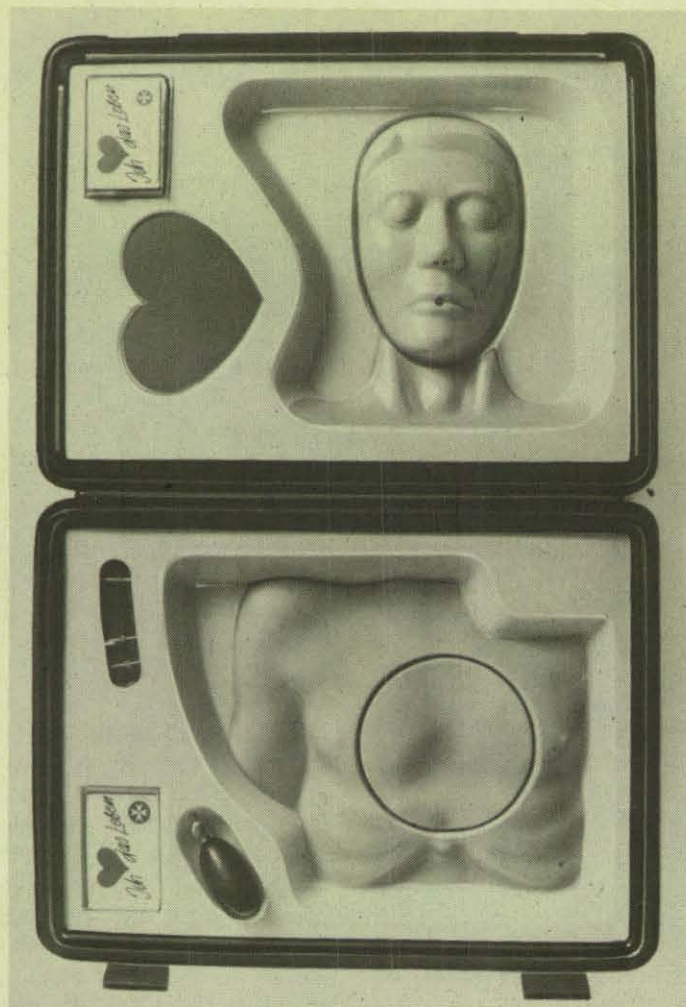
in Nachrichtensendungen von dem Ereignis. Unter den Gästen war der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesverkehrsmini-

nister, Dr. Dieter Schulte. Er begrüßte mit den Worten „ich freue mich, hier Menschen der Tat gegenüber zu stehen“ die Initiative der Johanniter und überreichte 25 Übungsgeräte als Spende des Ministeriums.

Gemeinsam mit Andreas von Block-Schlesier, dem Bundesgeschäftsführer der Johanniter-Unfall-Hilfe, rief er dazu auf, daß möglichst viele Menschen dieses Ausbildungsangebot wahrnehmen. Nur bei einer Teilnahme von weiten Kreisen der Bevölke-

rung kann die Todesrate infolge von Herz-Kreislauf-Stillstand gesenkt werden.

Andreas von Block-Schlesier bat auch um Spenden für diese Aktion. Ziel ist es, möglichst viele Übungsgeräte zur Verfügung stellen zu können. Deshalb suchen die Johanniter Sponsoren, die bereit sind, die Finanzierung von Übungsgeräten zu übernehmen. Solch ein Koffer kostet ca. 500 DM. Der Name des Spenders wird sichtbar am Gerät angebracht. r. h.



Der neuentwickelte Übungskoffer.



Praxisnah kann die Herz-Lungen-Wiederbelebung mit dem neuen Gerät geübt werden.

## Das aktuelle Interview

Dr. med. Wolfgang Krawietz, der Bundesarzt der Johanniter-Unfall-Hilfe, stellte sich unseren Fragen zum neuen Ausbildungskonzept der Johanniter.

**Frage:** Bislang wurde in der Bundesrepublik kein besonderes Gewicht auf die Breiten-Ausbildung in Herz-Lungen-Wiederbelebung gelegt. Weshalb jetzt diese Neuorientierung?

**Dr. Krawietz:** Die Hilfsorganisationen haben auch bislang schon in Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) ausgebildet. Allerdings hielt man es für geboten, diese Ausbildung auf spezielle Personkreise, wie z. B. Starkstromelektriker, bei denen die Gefahr eines Herz-Lungen-Stillstandes infolge eines Arbeitsunfalles gegeben ist, zu beschränken. In der Tat ist es so, daß die erschreckend hohe Anzahl von Herztoten pro Jahr sowie Forschungsergebnisse aus dem In- und Ausland hier ein Umdenken erwirkt haben.

**Frage:** Was lernt der Teilnehmer in diesem Johanniter-Kurs?

**Dr. Krawietz:** Aufbauend auf die Erste Hilfe, das ist vorerst noch unsere Voraussetzung, lernt der Teilnehmer einen Atem- und Kreislaufstillstand zu erkennen, die erforderlichen Wiederbelebensmaßnahmen durchzuführen, einen Notruf abzusetzen und die Seitenlage durchzuführen.

**Frage:** Kann eine Laie bei einem Herzstillstand wirkungsvoll lebensrettende Maßnahmen ergreifen? Ist es nicht besser, man wartet, bis medizinisches Fachpersonal eintrifft?

**Dr. Krawietz:** Nach einer entsprechenden Ausbildung ist auch der medizinische Laie in der Lage, lebensrettende Maßnahmen mit Erfolg durchzuführen. Keineswegs darf solange gewartet werden, bis der Rettungsdienst eintrifft. Wir verfügen über ein hervorragendes Rettungsdienstsystem in unserem Land, es ist allerdings illusorisch zu glauben, daß der Rettungsdienst innerhalb von Sekunden nach dem Eintritt eines Notfalls zur Stelle sein kann. Dem gut ausgebildeten Ersthelfer als erstem Glied der Rettungskette kommt also zentrale Bedeutung zu.

Man kann immer nur das anwenden, was man auch regelmäßig übt. Ich rate daher dringend zu einer regelmäßigen Wiederholung der Ersten Hilfe und der Herz-Lungen-Wiederbelebung, wobei ja mit unserem neuen Übungsgerät, daß bei Bedarf ausgeliehen werden kann, eine gute Möglichkeit für das HLW-Training geschaffen wurde.

## Kinder von Leprakranken erlernen ein Handwerk

Mitten in der grünen Hölle, rd. 120 km vom Äquator entfernt, in der Leprakolonie do Prata, begannen am 18. Juli 1988 junge Brasilianer mit der Ausbildung im Me-

tallhandwerk. Ein altes Rathaus, eines der wenigen gemauerten Gebäude am Ort, wurde notdürftig gerichtet. Drei dünne Drähte, vom nächsten Strommast rü-

bergezogen, bilden die Lebensader. Eine kleine Werkbank mit zwei Schubkästen, die die Malteser aus Traunstein schickten, wurde mit einem Schraubstock

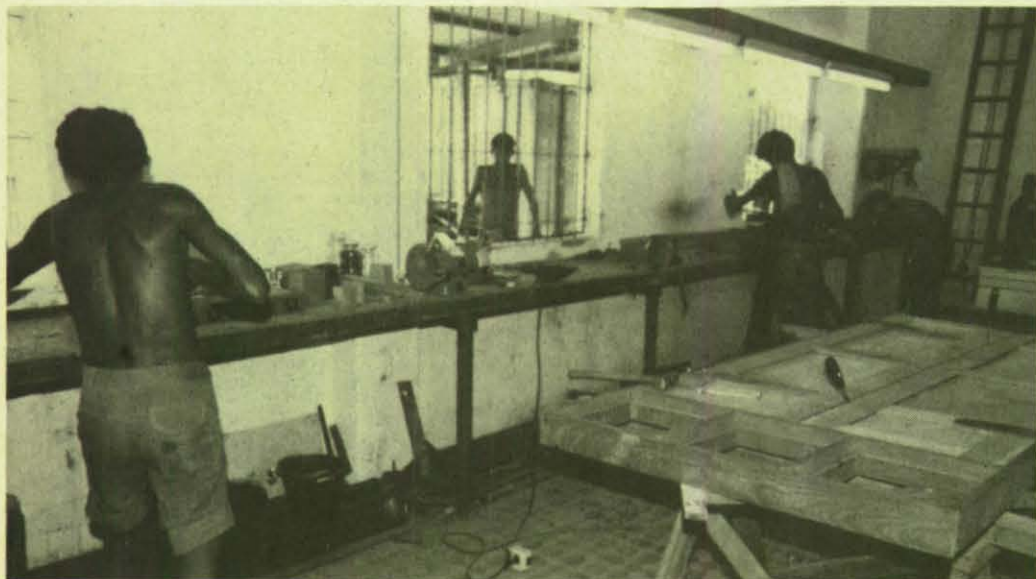
und einer kleinen Tischbohrmaschine bestückt, das Herz der Werkstatt.

Da in einer gewissen Bevölkerungsschicht das Ansehen steigt, wenn man den vermeintlich Wohlhabenderen etwas stiehlt, mußten zuerst Fenstergitter angebracht werden. Die Materialdimensionen wurden wie hier üblich in leichter Form gewählt, da Stahl sehr teuer ist. Die ersten Handgriffe begannen bereits mit Abmessen und Absägen des Materials. Dabei traten sofort Sprachprobleme auf. Es half nichts, ich mußte mich daran gewöhnen. Außerdem wußte ich nicht, ob mein erster Lehrling auch schon einmal einen Meterstab oder eine Säge gesehen hatte.

Schwierig gestaltete sich auch die Haltung am Schraubstock. Burschen, die flink auf Bäume klettern und die Früchte der Natur ernten, immer stolz und aufrecht gehen und die Lasten auf dem Kopf tragen, sollten plötzlich in leicht gebückter Haltung, mit federnden Knien am Schraubstock arbeiten.

Erst anhand der Fehler in der Ausführung der Arbeiten ist es möglich, mit der Theorie zu beginnen. Mit Kreide wird bildlich auf der Werkbank erklärt. Hierbei muß ich mich vorsichtig an das Wissen jedes einzelnen herantasten, um mir ein Bild von seinen bisherigen Erfahrungen machen zu können.

Alle Jungen sind verspielt, gutmütig und sehr willig. Paolo ist nicht aus der Ruhe zu bringen, arbeitet mechanisch, ohne zu denken: Mit geraden Linien oder Augenmaß tut er sich schwer und ist leicht ablenkbar. Claudio, ein Schlitzohr, der sehr leicht begreift, ist nach wenigen Tagen in der Lage, einfache Elektroschweißarbeiten sauber auszuführen. Gerne nimmt er den anderen die Arbeit ab, um zu beweisen, daß er es besser kann. José



Notdürftig wurde eine Werkstatt in einem alten Rathaus eingerichtet.



Mit Begeisterung sind die jungen Brasilianer bei der Sache.

hat das feinste Gefühl. Er reißt auf einem Flacheisen fein säuberlich Vierkantmuttern auf. Sie werden gebohrt und mit 1/2 Zoll Gewinde versehen, gesägt und gefeilt. So haben wir Muttern zum Befestigen der Schraubstöcke. Als Schrauben werden hierfür Gewindestifte angefertigt. Der Rundstahl verdient seinen Namen nicht, da er oval ist. Er wird gefeilt und das Gewinde aufgeschnitten.

Eine systematische Ausbildung, wie ich sie von meiner 35jährigen Tätigkeit in der Lehrlingsausbildung gewohnt bin, kann ich in do Prata nicht durchführen. Man will schnell etwas Brauchbares schaffen oder Vorhandenes durch Reparaturen wieder verwendbar machen. Die Lehrlinge können es nicht fassen, daß nicht alles geschweißt werden kann. Die hier hergestellten Fahrräder sind stabil gebaut. Doch sie müssen oft geschweißt werden, da die Bevölkerung nicht einsieht, daß die Drahtesel drei Personen und große Lasten auf den Naturstraßen mit ihren vielen Unebenheiten nicht verkraften können. Alles kommt zur Reparatur zu uns: Fahrräder, Gasherd-rost, Sägeblätter vom Horizontalgatter, Schubrahmen von Radladern u. a. m. Wenn es dann gelingt zu helfen, wird gedankt mit dem Winken der Faust, bei der der Daumen nach oben zeigt. Hat ein Auszubildender mitgeholfen, sind Freude und Stolz riesengroß.

Zur Vesper bringe ich Brot mit, und flugs sind die Jungen auf dem nächsten Baum und holen Früchte, die sie dann mit mir teilen. Es ist selbstverständlich, daß ich mit ihnen esse.

Eine Henne hat sich in die Werkstatt verirrt und schenkt uns ein Ei. Ich bekomme es zuerst angeboten, obwohl die Burschen selbst Hunger haben. Diese oft schönen Begebenheiten lassen mich dann den Ärger vergessen, den das oft mühselige Mahnen zur Ordnung mit sich bringt. Trägt doch die brasilianische Fahne die Aufschrift „Ordnung ist Fortschritt... Dies fällt der unbekümmerten Urwaldjugend besonders schwer. Dennoch glaube ich, daß unser Einsatz sich lohnt, da die jungen Brasilianer Freude an der Ausbildung haben.

Christian Haimann

## Thailand: Plastische Operationen an Flüchtlingskindern

Mit einem chirurgischen Soforthilfeprogramm dehnte der Malteser-Auslandsdienst Ende Oktober seine medizinische Arbeit in den kambodschanischen Flüchtlingslagern aus. Ein fünfköpfiges OP-Team unter Leitung des Kölner Chirurgen Dr. Werner Niermann operierte in zwei Wochen rund 60 Kinder. Bei vielen der jungen Patienten war es durch Mißbildungen in Mund-, Kiefer- und Rachenbereich zu lebensbedrohlichen Infekten und schwerwiegenden Ernährungsmängeln gekommen.

Schon im Juli des Jahres sammelten die Mediziner erste Erfah-

rungen in Thailand. In einem zehntägigen Einsatz konnten sie 57 Kinder operieren. Zählen Kleinkinder in der Dritten Welt zu den Risikogruppen, so gilt dies in besonderem Maße für die Flüchtlingskinder mit Lippen-, Kiefer- und Gaumenspalten. Schwierigkeiten bei der Nahrungsaufnahme und -zerkleinerung führen zu Unterernährung, und sie bleiben in ihrer Entwicklung weit zurück. Außerdem leiden sie oft an Entzündungen der Atemwege und der Ohren, was in hartnäckigen Fällen zum Tod führen kann. Erschwerend kommt häufig hinzu, daß die Kinder wegen ihres fehlerhaften Sprechens und ihres oft abstoßenden Äußeren diskriminiert werden.

Das chirurgische Soforthilfeprogramm der Malteser erfolgte

in enger Abstimmung mit den UN-Behörden und dem Auswärtigen Amt der Bundesregierung. Eine gute organisatorische Vorbereitung durch das Malteser-Team vor Ort war Voraussetzung für das Gelingen dieser Aktion.

Mit diesen operativen Kurzeinsätzen, die von allen chirurgischen Teammitgliedern ehrenamtlich ausgeführt werden, hat sich das Arbeitsmodell, die Behandlung solcher Fälle vor Ort durchzuführen, bestens bewährt.

Das Soforthilfeprogramm ermöglicht, daß die Kinder mit ihren Müttern in der gewohnten Umgebung bleiben können.



## Erste-Hilfe-Kurse für Gehörlose

Erste Hilfe leisten – für die meisten keine einfache Angelegenheit. Ungleich schwieriger ist dies aber für Personen, die sich am Unfallort nur schwer verständlich machen können: die Gehörlosen.

Benachteiligt sind die etwa 100 000 hochgradig Schwerhörigen hierzulande auch, wenn es darum geht, sich in Erster Hilfe ausbilden zu lassen. Erstmalig in Baden-Württemberg wurde jetzt ein Kursus speziell für diese Men-

schen ausgerichtet und an drei Tagen durchgeführt. Veranstalter war die Siemens Betriebskrankenkasse zusammen mit den Maltesern in Karlsruhe.

Wie die Veranstalter betonten, geht es in erster Linie darum, diese Gruppe (z. Z. gibt es über 30 Gehörlose bei Siemens in Karlsruhe, davon neun Lehrlinge) noch stärker in die Berufs- und Arbeitswelt sowie in die Gesellschaft zu integrieren. Die Malteser haben durch ihr Engagement im Gehörlosenzentrum in Karlsruhe-Daxlanden schon reichhaltige Erfahrungen im Umgang mit diesen Menschen gesammelt.

Im Unterschied zu gängigen Erste-Hilfe-Kursen mußten alle Anweisungen in die Gebärdensprache übersetzt werden. Eine Gebärdendolmetscherin sorgte dafür, daß die Behinderten üben konnten, wie man Verbände anlegt, Blutungen stillt oder was bei Atemstillstand zu tun ist. Neuland war der Kursus sowohl für die Malteser als auch für die Gehörlosen selbst. Für sie ist der Umgang mit Verletzten in einer Welt ohne Worte doppelt schwer.

Bei entsprechender Nachfrage sollen künftig auch Abendlehrgänge im Gehörlosenzentrum angeboten werden. Bernhard Wagner

In 18 Monaten ist es soweit:

## 26. Deutscher Feuerwehrtag am Bodensee

Veranstaltung als Wegweiser in die 90er Jahre – Vorbereitungen laufen – Hinweise



Abgebildetes Tagungszeichen in Originalgröße und -ausführung. Dieses Abzeichen wird ab Anfang 1990 allen Teilnehmern zum Kauf angeboten. Dieses Tagungsabzeichen berechtigt zur Teilnahme und gewährt verschiedene Vergünstigungen. In der zweiten Jahreshälfte erhalten die Feuerwehren Bestellunterlagen.

Die Vorbereitungen in Friedrichshafen sind angelaufen. Auch für die „Intern. Fachausstellung für Brandschutz, Rettungswesen, Katastrophenhilfe“ sind die Vorbereitungen getroffen. Die Industrie wird in den nächsten Wochen von der Messe angesprochen.

Die Programmübersicht gibt den Feuerwehren eine erste Hilfe für die Besuchsplanung. Wir empfehlen eine rechtzeitige Meldung in Friedrichshafen zwecks Zimmerbestellung oder für ein Gemeinschaftsquartier.

### Hinweis:

Beim Deutschen Feuerwehrverband liegen schon zahlreiche Anfragen nach Sonderzügen vor. Diese Frage wird derzeit mit der Deutschen Bundesbahn geklärt. Hinweise hierzu teilt der DFV den Landesfeuerwehrverbänden/Landesgruppen rechtzeitig mit.

### Programmübersicht\*)

#### Mittwoch 13. 06. 90 (Nachmittag)

Eröffnungsveranstaltung zum Deutschen Feuerwehrtag mit anschließendem Messerundgang

#### Donnerstag, 14. 06. 90 (ganztägig)

Erster Messetag  
Fachtagungen diverser Themen

#### Freitag, 15. 06. 90 (ganztägig)

Bundeswertungsspiele  
Feuerwehrwettkämpfe  
Festakt  
Grundsatzfachtagungen  
Gesellschaftsabend

#### Samstag, 16. 06. 90 (Nachmittag)

Großkundgebung mit anschließendem Festzug und Seefest

#### Sonntag, 17. 06. 90

Ökumenischer Gottesdienst, diverse Vorführungen in der Stadt und auf dem Messegelände

#### Dienstag, 19. 06. 90

Letzter Messetag

\*) Änderungen vorbehalten

An wen wende ich mich?  
Anschriften für:

### „Deutscher Feuerwehrtag“ (Gesamtprogramm)

Deutscher Feuerwehrverband  
Koblenzer Straße 133  
D-5300 Bonn 2  
Telefon: 02 28/33 10 93  
Telefax: 02 28/33 17 03  
Teletex: 228 3663 = DFVB (über Fernschreiber mit Vorziffer 17 erreichbar)

### Fach-Ausstellung:

Internationale Bodensee-Messe  
Friedrichshafen GmbH  
Messegelände  
D-7990 Friedrichshafen 1  
Telefon: 0 75 41/7 08-0  
Telefax: 0 75 41/70 80 12  
Telex: 73 43 15

### Gemeinschaftsquartiere:

Organisationskomitee  
„26. Deutscher Feuerwehrtag“  
Postfach 24 40  
D-7990 Friedrichshafen  
Telefon: 0 75 41/2 62 18

### Hotel- und Privatunterkünfte

Tourist-Information Friedrichshafen  
D-7990 Friedrichshafen 1  
Telefon: 0 75 41/2 17 29  
Telex: 73 43 19



# 26. DEUTSCHER FEUERWEHRTAG 1990

14.-19. Juni 1990 in Friedrichshafen  
Motto „Feuerwehr = Mensch + Technik“

(M) = Öffnungstage der  
„Intern. Ausstellung für  
Brandschutz, Rettungswesen,  
Katastrophenhilfe“  
Messegelände Friedrichshafen

Stand: 7. 10. 1988

Uhrzeit	Montag 11. 6. 90	Dienstag 12. 6. 90	Mittwoch 13. 6. 90	Donnerstag (M) 14. 6. 90 (Frontleichnam)	Freitag (M) 15. 6. 90	Samstag (M) 16. 6. 90	Sonntag (M) 17. 6. 90	Montag (M) 18. 6. 90	Dienstag (M) 19. 6. 90	Mittwoch 20. 6. 90
7.00					Eröffnung Start					
7.30										
8.00										
8.30										
9.00	DFV-Vorstand und ORGA-Aussch.			CTIF-Perma- nenter Rat		Feuerwehr- Vorführungen	ökum. Gottesdienst			
9.30				CTIF- Jugend- leiter- Komm.						
10.00				bis max. 17.00 Uhr						
10.30				bis max. 17.00 Uhr	Festakt					
11.00				DFV-Präsidium						
11.30				Mittagessen						
12.00				Mittagessen						
12.30						Gäste-Empfang				
13.00										
13.30										
14.00										
14.30										
15.00										
15.30										
16.00										
16.30	Pressekonferenz									
17.00										
17.30										
18.00										
18.30										
19.00										
19.30										
20.00										
20.30										
21.00										
21.30	CTIF- Begrüßungsabend									
22.00										
22.30										
23.00										
23.30										
24.00										

- Feuerwehr-Wettkämpfe
- Jugendfeuerwehr-Wettkämpfe
- Bundeswertungsispiele

- Feuerwehrmarsch
- Kiz-Geschicklichkeitstahren
- Feuerwehr-  
Leistungswettbewerbe
- Feuerwehr-Vorführungen

Kundgebung  
anschl.  
Festzug

anschl.

Seefest

Gesellschafts-  
abend  
(Eintritt)

DFV-Delegierten-  
versammlung  
- nicht öffentlich -

Feuerwehr-Abend

Grundsatz-  
Fachtagung

Fachtagungen

Eröffnung  
Dtsch. Feuerwehrtag  
und Ausstellung

Messerundgang  
CTIF-Exekutiv-Rat

Presseabend

Sieger-  
ehrerung

JUGENDFEUERWEHR-ZELTLAGER

# Zum Jahreswechsel

Zum Weihnachtsfest wünsche ich allen Mitgliedern der Feuerwehren und ihren Angehörigen eine besinnliche Zeit. Die Tage zum Jahreswechsel werden uns allen Gelegenheit zum Rückblick auf das vergangene Jahr geben.

Die Feuerwehren haben auch im Jahre 1988 wieder gezeigt, daß sie bereit sind, sich für den Schutz des Bürgers – und hier nicht nur bei Feuergefahren – einzusetzen. Dafür gilt Ihnen allen mein besonderer Dank.

Wenn man Rückblick hält, muß man feststellen, daß sich in immer stärkerem Maße, bedingt durch unseren Wohlstand, eine satte Einstellung vieler Bürger unseres Landes breitmacht. Forderungen, Besserwissen und Kritik werden von vielen schon als Beitrag für das Zusammenleben in der Gemeinschaft angesehen.

Um so mehr möchte ich allen denen danken, die uns im verflossenen Jahr Unterstützung bei der Bewältigung unserer Aufgaben gewährt haben.

Obwohl über unsere Veranstaltungen laufend berichtet wurde, möchte ich sie bei meinem Rückblick noch einmal in Erinnerung rufen:

Die Deutschen Feuerwehr-Skilanglaufmeisterschaften wurden in Braunlage/Harz durchgeführt. Da zum festgesetzten Termin im Januar alle Skiorte unter Schneemangel litten, mußte die Veranstaltung in den März verlegt werden. Trotz dieser Umstellung nahmen über 700 Läufer und Läuferinnen daran teil und waren mit der Streckenführung und der gesamten Organisation der Stadt Braunlage, der Freiwilligen Feuerwehr und des Wintersportvereines sehr zufrieden. Man konnte viel Lob und Anerkennung hören.

In der Vorbereitung zur INTERSCHUTZ'88 „Der Rote Hahn“ in Hannover wurde wiederholt Skepsis laut, ob die Ausstellung ohne Verbindung mit dem Deutschen Feuerwehrtag die nötige Resonanz bei den Feuerwehren finden würde. Die Zahl von 135 000 Messebesuchern verdeutlichte, daß bei den Mitgliedern ein großes Interesse dafür besteht, sich mit den neuesten technischen Entwicklungen vertraut zu machen, um sie in der eigenen Wehr in

noch wirksamerer Hilfeleistung umzusetzen. Neben der kommerziellen Ausstellung war der ideale Teil, getragen von den Feuerwehren der Länder, den Ländern und den Arbeitsgemeinschaften, ein belebender Aspekt dieser großen Schau. Der Deutsche Feuerwehrverband zeigte auf seinem Stand nicht nur den verbandsmäßigen Aufbau, besonders dargestellt wurden die Aufgaben „Retten, Löschen, Bergen, Schützen“. Die Jugendfeuerwehr stellte ihre Arbeit und Aufgaben in der Praxis dar. In Vorführungen wurden Ausschnitte aus dem Internationalen Feuerwehrtag dargeboten. Musikzüge der Feuerwehren gaben einen Einblick in die musische Arbeit, die Feuerwehr-Erholungsheime stellten die Heime in Modellen vor und gaben einen Einblick in diese sozialen Einrichtungen.

Eine der vier Präsidiumssitzungen im Jahre 1988 fand ebenso wie die Delegiertenversammlung im Rahmen der INTERSCHUTZ statt. Der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Waffenschmidt überbrachte die Grüße der Bundesregierung und referierte über die Aufgaben der kommunalen Feuerwehren im erweiterten Katastrophenschutz. Herr Dr. Bensch zeigte in seinem Vortrag die Probleme der Industrie auf, die durch die Typenvielfalt und die damit unwirtschaftliche Fertigung von Feuerwehrfahrzeugen entstanden sind.

In den Ausscheidungswettkämpfen der Feuerwehren und Jugendfeuerwehren auf Bundesebene qualifizierten sich die Mannschaften für die Feuerwehr-Olympiade des CTIF 1989 in Warschau.

Am 11. Juni wurde das Deutsche Feuerwehrmuseum in Fulda neu eröffnet. Nach langen Bemühungen war es gelungen, den notwendigen Erweiterungsbau und die Erneuerung der bestehenden Halle durchzuführen. Bis Ende Oktober hatten 15 000 Besucher das Museum besichtigt. Laufend wird die Ausstellung komplettiert und erweitert.

Im September besuchte eine Delegation des Deutschen Feuerwehrverbandes Ostberlin, um erste offizielle Kontakte mit der Führung der Feuerwehren in der

DDR aufzunehmen. Der Gedankenaustausch soll weiter gepflegt werden, wir erwarten einen Gegenbesuch im kommenden Jahr.

Viele Tagesereignisse haben uns auch 1988 in Atem gehalten und forderten viel Einsatz von allen verantwortlich damit Beauftragten.

Nach außen hin wurde vornehmlich über die Änderung des Katastrophenschutzgesetzes des Bundes berichtet. Hierbei ging es hauptsächlich um die Aufgabenabgrenzung zwischen den Feuerwehren und dem THW. Diese Abgrenzung ist nach Verhandlungen mit den entsprechenden Ausschüssen und durch viele persönliche Gespräche mit verantwortlichen Politikern der Bundesregierung und der Bundestags-Fraktionen im neuen Gesetzentwurf voll berücksichtigt.

Dadurch müßte die Voraussetzung gegeben sein, daß wieder Besonnenheit in die Diskussion und in Veröffentlichungen einkehrt. Es muß unsere Aufgabe bleiben, darauf zu achten, daß im Wege des Gesetzgebungsverfahrens keine Änderungen, die unserer Auffassung entgegenlaufen, vorgenommen werden.

Das neue Jahr wird sicher wieder unseren vollen Einsatz fordern. Die in der letzten Zeit vermehrte Beschaffung von Fahrzeugen zur Bekämpfung von Umweltschäden wird zusätzliche Ausbildungen und Übungen erfordern. Die Situation der geburtschwachen Jahrgänge erfordert von den einzelnen Feuerwehren, sich um Nachwuchs zu bemühen. Die Tätigkeiten der Feuerwehren müssen stärker der Bevölkerung nahegebracht werden. Die vom 13. 9. bis 24. 9. 1989 durchzuführende Brandschutzwoche, die unter das Motto gestellt ist „Deine Feuerwehr hilft – komm hilf mit“, bietet dazu ein gutes Thema.

Die „Feuerwehr-Olympiade“ des CTIF, an welcher Männer-, zwei Frauen- und zwei Jugendgruppen teilnehmen werden, findet vom 24. bis 30. Juli 1989 in Warschau statt. Drücken wir unseren Gruppen die Daumen, damit sie wieder gute Plätze im internationalen Wettkampf erreichen.

Nach einigen Jahren wird erstmals die Deutsche Jugendfeuerwehr wieder ein Zeltlager mit internationaler Beteiligung durch-

führen. Es findet vom 27. Juli bis 5. August in Scharbeutz/Ostsee statt. Während des Zeltlagers wird das 25jährige Bestehen der Deutschen Jugendfeuerwehr besonders gewürdigt. Der Deutsche Jugendfeuerwehrtag findet vom 1. bis 3. 9. 1989 in Lauf/Bayern statt.

Am 29. und 30. September wird der Deutsche Feuerwehrverband seine Präsidiumssitzung und die Delegiertenversammlung in Garmisch-Partenkirchen durchführen.

1989 besteht die Bundesrepublik Deutschland 40 Jahre. Aus diesem Anlaß werden zahlreiche Veranstaltungen in Bonn und auch in den einzelnen Ländern durchgeführt. Es wird unsere Aufgabe sein, bei einzelnen Schwerpunktprogrammen aktiv mitzuwirken. In der Arbeit der Feuerwehren zeigt sich das staatstragende Engagement des Bürgers.

Wenn auch der Deutsche Feuerwehrtag erst im Jahre 1990 stattfinden wird, gilt es doch bereits im Jahre 1989 alle Vorbereitungen dafür zu treffen. Entscheidende Dinge sind in der vergangenen Zeit in die Wege geleitet worden. Besonders werden hierzu die Feuerwehren des Bodenseeraumes und der Stadt Friedrichshafen gefordert sein. Mein Dank gilt ihnen schon heute für ihre Bereitschaft.

Zum Schluß danke ich noch einmal allen, die aktiv mit uns gearbeitet haben, besonders aber den Kameradinnen und Kameraden in den Feuerwehren, die bereit sind, sich täglich in die Pflicht zu nehmen, um denen zu helfen, die Hilfe brauchen. Für das Jahre 1989 wünsche ich allen Erfolg, Glück und Gesundheit! Unserer Arbeit im neuen Jahr möchte ich das Motto der Brandschutzwoche voranstellen: „Deine Feuerwehr hilft – komm hilf mit“.



Hinrich Struve  
Präsident des  
Deutschen Feuerwehrverbandes



# CTIF-Veranstaltungen 1989 in Warschau

Das Programm für die CTIF-Veranstaltungen in der Zeit vom 24. bis 30. Juli 1989 in Warschau umfaßt

IX. Internationale Feuerwehrwettkämpfe

VII. Internationale Jugendwettkämpfe

XVII. Internationales Symposium

① Das Symposium findet im Kongreßgebäude INTRACO II (Warschau) statt. Es wird am Mittwoch, dem 26. 07. 1989, eröffnet und endet am Freitag, dem 28. 07. 1989. Das Symposium steht unter dem Generalthema „Versuch einer Entwicklung von Verfahren zur Ermittlung der Kosten des Brandschutzes und der Einflüsse von Brandschutzmaßnahmen und der Brandversicherungskosten auf die Sicherheit.“ Dieses Thema ist unterteilt in folgende Referats-Themen

- die Kosten der Feuerwehr,
- die Kosten des vorbeugenden Brandschutzes,
- Brandfolgekosten und Versicherungskosten,
- Versuch einer Erfassung der Abhängigkeit der Sicherheit von Aufwendungen für den Brandschutz.

Im Symposium soll der Versuch unternommen werden, die Wechselbeziehungen zwischen vorbeugendem und abwehrendem Brandschutz sowie der Brandversicherung auf die Sicherheit deutlich zu machen. Wenn das gelingt, dann wäre eine Optimierung der Sicherheit zu volkswirtschaftlich günstigen Kosten denkbar.

Am Symposium interessierte Personen müssen sich direkt beim polnischen Tagungsbüro Hauptkommandostelle der Feuerwehren

Ujazdowskie-Allee 9

00-950 Warszawa (Polen)

anmelden. Die Symposiumsteilnehmer werden aufgrund dieser Anmeldung im Hotel FORUM (Warschau) wohnen. Der Preis für ein Einzelzimmer (Tagessatz) beträgt DM 165,- und für ein Zweipersonenzimmer (Tagessatz) DM 191,-. Die Teilnehmergebühren für das Symposium sind dem DFV bis Redaktionsschluß noch nicht bekannt. Für die Reise nach

Warschau gelten die üblichen Reisebedingungen. - Interessenten wird empfohlen, sich möglichst kurzfristig beim Tagungsbüro in Warschau anzumelden.

② Zu den Feuerwehrwettkämpfen entsendet das „Nationale Komitee der Bundesrepublik Deutschland“ insgesamt 17 Wettkampfgruppen. Diese verteilen sich auf den „Internationalen Feuerwehrwettkampf“ mit 12 Gruppen (10 Männer-, 2 Frauen-Gruppen), den „Internationalen Feuerwehrsportwettkampf“ mit 3 Gruppen (1 Berufsfeuerwehr, 2 Freiwillige Feuerwehren) und den „Internationalen Jugendwettkampf“ mit 2 Gruppen. Diese Gruppen haben sich im Jahre 1988 bei den entsprechenden Bundesausscheidungen für die Teilnahme in Warschau qualifiziert. Aufgrund zahlreicher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß außer diesen qualifizierten Gruppen andere Wettkampfgruppen in Warschau nicht teilnahmeberechtigt sind.

Die Wettkämpfe beginnen am Dienstag, dem 25. 07. 1989 und enden am Sonntag, dem 30. 07. 1989, mit der Siegereverklündung und Schlußveranstaltung. Weitergehende organisatorische Einzelheiten für die Teilnehmergruppen wurden diesen unmittelbar mitgeteilt.

③ Aufgrund zahlreicher beim Deutschen Feuerwehrverband eingegangener Anfragen ist davon auszugehen, daß verschiedene Feuerwehren und Einzelpersonen Interesse haben, die CTIF-Veranstaltungen in Warschau als „Besucher/Touristen“ zu besuchen. Dieser Personenkreis muß sich über ein deutsches Reisebüro für eine Warschau-Reise anmelden. Eine Anmeldung über den DFV oder das Warschauer-Tagungsbüro ist nicht möglich. Die gesamte Reiseabwicklung mit Reiseunterlagen und Quartierbeschaffung wird vom Reisebüro durchgeführt.

Interessierten Personen wird empfohlen, diese Anmeldung

möglichst frühzeitig vorzunehmen. Besondere Reiseerleichterungen, die von den üblichen Reisebedingungen abweichen, bestehen nach Kenntnis des Deutschen Feuerwehrverbandes nicht.

## DJF-Delegation in der CSSR

Mit einer 13köpfigen Delegation besuchte der Bundesjugendleiter, Johann Kroboth, vier Tage lang die CSSR. Unter anderem standen Empfänge beim Feuerwehrverband und beim Bundesjugendring, Besichtigungen eines Feuerwehrmuseums, eines Kindergartens, der Brandschutzerziehung betreibt, und der Stadt Prag, Vorführungen von Kinderfeuerwehrgesellschaften und der Besuch einer Freiwilligen Feuerwehr auf dem dichtgedrängten Programm. Zum deutschen Jugendfeuerwehrtag und zum Bundeszeltlager 1989 hat man eine Gegeneinladung ausgesprochen.



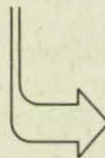
## INFORMATION

Bürozeiten:

Mo-Do 8-17 Uhr

Fr 8-14 Uhr

**DEUTSCHER  
FEUERWEHRVERBAND  
- Bundesgeschäftsstelle -**



**Wählen Sie  
neu  
Telefax  
NR.  
02 28-33 17 03**



Sie erreichen uns über  
TELETEX 2 283 663 = DFVB  
(vom Telexanschluß mit Zugangskennzahl 17 vor unserer TTX-Nr.)

Unsere Postanschrift:

KOBLENZER STR. 133  
5300 BONN 2



Unser früheres Postfach ist  
entfallen. Adresse abändern.

◆ TELEX ◆ TELEX ◆ TELEX ◆

75 Jahre DLRG

# Berlin im Zeichen der Wasserrettung

## Festakt im Reichstag war der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten

Die Bonner Prominenz hatte sich fest vorgenommen, im historischen Berliner Reichstag beim 75jährigen Jubiläum anwesend zu sein. Ihre Teilnahme zugesagt hatten die Vizepräsidentin des Bundestages, Annemarie Renger, und die Schirmherrin dieser Veranstaltung, die Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Prof. Dr. Rita Süsmuth.

Daß es schließlich anders kam als erhofft, lag – wie jeder weiß – an dem plötzlichen Tod des bayerischen Ministerpräsidenten F. J. Strauß. Staatsakt in München statt Festakt in Berlin. Trauer an der Isar, Freude an Spree und Havel. Die Gegensätze liegen eng beisammen.

### Vizepräsident J. Illing begrüßte Gäste

So konnte der Vizepräsident der DLRG und Organisator der Jubiläumsfeierlichkeiten in Berlin, Jürgen Illing, in seiner Eröffnungsansprache die Bundestagsabgeordnete Ingrid Roitzsch, Mitglied im Vorstand der CDU/CSU-Fraktion und Parlamentarische Geschäftsführerin, in Vertretung von Frau Renger begrüßen. Der Ministerialdirektor im BMJFFG, Prof. Dr. Manfred Steinbach, war eigens zwischen zwei anderen Terminen für Frau Prof. Süsmuth nach Berlin gekommen.

In Vertretung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, der sich für den darauffolgenden Samstag zum Informations- und Aktivmarkt der DLRG (siehe Bericht) angesagt hatte, begrüßte Jürgen Illing die Bürgermeisterin und Senatorin Dr. Hanna Renate Laurien.

In Namen von Präsidium und Präsidialrat dankte der Vizepräsident der DLRG dem Präsidenten des Deutschen Sport-Bundes,



DLRG-Vizepräsident Jürgen Illing.

Hans Hansen, für seine „spontane Bereitschaft“, den Festvortrag anlässlich des 75jährigen Bestehens der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft zu halten.

Aus den 1200 Gästen konnte Jürgen Illing Abgeordnete des Bundestages, des Berliner Abgeordnetenhauses, Bezirksbürgermeister sowie die Präsidenten der Fédération Internationale des Sauvetage aquatique (FIS), Klaus Bartnitzke, der World Life Saving (WLS), Max Bowmann (USA), willkommen heißen.

Zum 75jährigen Jubiläum waren zahlreiche Präsidenten, Geschäftsführer und Vertreter befreundeter Verbände, Rettungsorganisationen, Sportverbände und Geschäftspartner aus dem In- und Ausland in den Reichstag gekommen.

### 2 200 Jugendliche zu Gast

Besonderen Dank sprach der Vizepräsident Illing den zahlreichen Mitgliedern, die von nah und fern gekommen waren, „um mit uns gemeinsam den Festakt aus Anlaß des 75jährigen Geburtstages zu feiern“, darunter allein 2 200 Jugendliche, die während der Feierlichkeiten in Berlin die Deutschen Meisterschaften und



Ingrid Roitzsch (MdB).

das Bundesjugendtreffen veranstalteten.

Des weiteren begrüßte Jürgen Illing die zahlreichen Pressevertreter und wünschte, daß sie durch „eine sachliche Berichterstattung auch in Zukunft helfen, die Leistungen unserer Organisation deutlich zu machen“. Anschließend gratulierte er seiner engsten Mitarbeiterin auf Bundesebene, Dipl. oec. Susanne Bosch, zum Geburtstag.

Eine lange Anreise hatte auch das mit 71 DLRG-Jahren, „dienstälteste“ Mitglied, der 85jährige Adam Jenrich aus der Ortsgruppe Lintorf, auf sich genommen. Für die Einladung, dieses Jubiläum in Berlin feiern zu können, sprach der Vizepräsident dem Landesverbandsvorstand und Landesrat Berlin seinen Dank aus.

### MdB Ingrid Roitzsch: Inbegriff für Sicherheit

Stellvertretend für die Bundestagsvizepräsidentin Annemarie Renger überbrachte die Parlamentarische Geschäftsführerin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Ingrid Roitzsch, die Glückwünsche des Deutschen Bundestages. Sie verwies darauf, „daß Frau Renger heute das zweite Ge-

burtstagskind gewesen wäre“ und erinnerte daran, daß die Bundestagsvizepräsidentin selbst Mitglied im DLRG-Bezirk Neuss ist.

„Der (Mitglieder-)Zuwachs der DLRG ist der lebende Beweis, daß in der Bundesrepublik menschliche Tugenden nicht verschüttet und nicht neu entdeckt werden müssen“, sagte Frau Roitzsch. Und weiter: „Die DLRG ist ein gutes Beispiel dafür, was Bürgersinn und die Bereitschaft, sich im und für unser Gemeinwesen einzusetzen, bewirken können.“

### Hans-Werner Kock: In Zukunft nicht mehr als Bittsteller auftreten ...

Der DLRG-Landesverbandspräsident von Berlin, Hans-Werner Kock, erinnerte in seiner Ansprache an die Wurzeln der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, die in Leipzig liegen, „wo die Idee der Wasserrettung, des Helfens, des Daseins für andere Menschen entstanden ist“. Er begrüßte die Kameradinnen und Kameraden in Ost-Berlin und der DDR und sprach die Hoffnung aus, „daß Perestrojka auch für sie eines nahen Tages Wasserrettungswirklichkeit wird“. Die An-



LV-Präsident H. W. Kock.

wesenheit so vieler junger Frauen und Männer aus allen Teilen unseres Bundesgebietes und aus West-Berlin wertete Hans-Werner Kock als ein sichtbares Zeichen „für unsere pädagogischen Aufgaben, die wir als DLRG zu leisten in der Lage sind“, und widersprach damit Politikern, „die immer noch irrtümlich meinen, die DLRG habe mit Jugendarbeit kaum etwas oder nichts zu tun“.

„Die Freiwilligkeit“, so der LV-Präsident weiter, „unsere Ehrenamtlichkeit, kann, wird und soll uns niemand abkaufen. Dort aber, wo unsere eigenen, bescheidenen finanziellen Mittel nicht mehr ausreichen, die wir ja seit vielen Jahrzehnten dem Staat abnehmen, dort müssen die Landesregierungen in Zukunft stärker als bisher ihrer Pflicht nachkommen, und das gilt sicherlich auch für die Bundesregierung und fürs Parlament.“

Hans-Werner Kock hob hervor, daß die DLRG sicher nicht zu denen gehöre, die unentwegt nach staatlicher Unterstützung – nach „Staatsknete“ – rufen, machte aber deutlich, daß man in Zukunft gegenüber politisch Verantwortlichen nicht mehr als Bitt-

steller, sondern als Forderer auftreten werde.

*Prof. Dr. Manfred Steinbach:*

**Wir können trotz Professionalität nicht auf das Ehrenamt verzichten**

Im Namen der Schirmherrin über die Jubiläumsveranstaltung überbrachte Prof. Dr. Manfred Steinbach die Grüße und Glückwünsche der Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Prof. Dr. Rita Süsmuth.

In einem sehr persönlich gehaltenen Grußwort hob Prof. Steinbach seine langjährigen Kontakte zur DLRG, insbesondere im „medizinischen Bereich, in der Aus- und Fortbildung der Helfer“ hervor.

Drei Aspekte, so Prof. Steinbach, gehörten in das Zentrum der Danksagung, nämlich

- die Tradition ehrenamtlichen Rettens,
- der Aspekt der Bergung, die jeder medialen Maßnahme vorgeschaltet ist unter besonderer Berücksichtigung „des persönlichen Einsatzes nebst Risiko



Prof. Dr. Manfred Steinbach.

auch für eigenes Leben und Gesundheit“,

- die Herz-Lungen-Wiederbelebung.

„Wenn es darauf ankommt, das Kernstück Ihrer Arbeit“, so Prof. Steinbach wörtlich.

Der Ministerialdirektor erinnerte daran, daß es in den vergangenen Jahren dazu Stimmen gegeben habe, „die selbst ausgebildeten profihaften Rettungssanitätern diese Kunst nicht zubilligen wollen“. „Inzwischen hat sich in der qualifizierten Fachöffentlichkeit die Meinung durchgesetzt, daß dies (HLW, Ergänzung der Redaktion) auch in Laienhänden sogar ungemein wichtig ist. Ich bin mit denen, die das vertre-

ten, der Meinung, daß dies eine sehr umfangreiche und nicht nur mal so im Vorübergehen (machbare) Ausbildung auf diesem Sektor voraussetzt, eine Ausbildung auf diesem Gebiet, die bei Ihnen (der DLRG) schon sehr lange mit großen Erfolgen wahrgenommen wird.“

*Dr. Hanna-Renate Laurien:*  
**DLRG hat sich um die Menschen verdient gemacht**

Für den Berliner Senat und alle Berliner Bürgerinnen und Bürger dankte die Bürgermeisterin und Senatorin Dr. Hanna-Renate Laurien der DLRG für die „Entscheidung und Verwirklichung“, das 75jährige Bestehen „in der alten Hauptstadt“ durchzuführen.

Diejenigen, die zwischen Berlin und dem Element der DLRG, dem Wasser, keine Beziehung sehen, klärte sie auf, daß die Stadt immerhin 182 Kilometer schiffbare Wasserstrecken und den zweitgrößten Binnenschiffahrtshafen in der Bundesrepublik Deutschland ihr eigen nennen könne.

Begriffe wie Großstadt (Berlin, Ergänzung der Redaktion) mit



Die Festveranstaltung im Berliner Reichstag.



Dr. Hanna Renate Laurien.



FIS-Präsident Klaus Bartnitzke.



DLRG-Präsident H. J. Bartholdt.

menschlichem Gesicht, Gesellschaft mit menschlichem Gesicht, würden nicht Wirklichkeit durch „unsere Reden“, sondern durch das gelebte Leben, durch die Kultur des Helfens.

Die DLRG-Mitglieder setzten gegen Beziehungslosigkeit, gegen bloßes Berechnen ein Feuerzeichen, das ansteckt und das wärmt, so die Bürgermeisterin weiter. Sie nahm anschließend das Engagement der jungen Menschen in der DLRG zum Anlaß, um die anwesenden Medienvertreter aufzufordern, „mehr von den Jugendlichen zu sprechen, die sich helfend engagieren, als von denen, die verzweifelt aussteigen“.

Und über den Stellenwert von Jubiläumsfeiern sagte Frau Laurien: Sie hätten eine wichtige Funktion, nämlich, auch das öffentlich bekanntzumachen, was sehr oft in der Stille geschieht. Es sei auch die Pflicht der Politiker, dem Stillen öffentliche Wirksamkeit zu verleihen und dankte den Mitgliedern der DLRG, „die sich durch ihr Engagement um die Stadt Berlin, die Bundesrepublik Deutschland und um die Menschen, die hier leben, verdient gemacht haben“.

**FIS-Präsident Klaus Bartnitzke: Vom ehrenamtlichen Engagement durch nichts abbringen lassen**

Als Vertreter der internationalen Wasserrettungsorganisationen überbrachte der Präsident der Fédération Internationale de Sauvetage aquatique, Klaus Bartnitzke, die Glückwünsche von 28 in der FIS zusammengeschlossenen Nationen.

Er erinnerte daran, daß die FIS noch einige Jahre älter sei als die DLRG und hob hervor, daß

die Präsidenten der drei skandinavischen Rettungsorganisationen den weiten Weg nach Berlin auf sich genommen hätten, um dem Festakt beizuwohnen.

Klaus Bartnitzke appellierte an die aktiven Mitglieder der DLRG, „ihr ehrenamtliches Engagement beizubehalten und sich durch nichts davon abbringen zu lassen“. „Der Rettungssport ist die schönste Nebensache der Welt“, er dürfe aber nicht die Hauptsache sein, und schon gar nicht sollten aus dem Rettungssport olympische Ziele entwickelt werden. „Rettungssport gehört nicht zur Olympiade“, umriß Klaus Bartnitzke den Stellenwert des Sports in FIS und DLRG. Und fügte als Bekräftigung gleich hinzu, daß in der FIS, unter seiner Präsidentschaft, es diesen Weg auch nicht geben werde, „was uns aber nicht daran hindern soll, den sportlichen Gedanken, die Verbindung zum Sport, weiter zu pflegen“.

Er forderte den Staat auf, insbesondere die Bundesregierung, das ehrenamtliche Engagement der im humanitären Bereich tätigen Mitmenschen stärker zu wür-

digen und bedauerte, daß die Appelle leider bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen seien. Der Bund habe sogar die Mittel gekürzt. Er bat, an die Adresse von MdB Frau Ingrid Roitzsch gewandt, das Ihre zu tun, damit hier ein Wandel eintritt.

Im Anschluß an sein Grußwort überreichte Klaus Bartnitzke DLRG-Präsident Hans-Joachim Bartholdt eine Kopie des ersten Lehrfilms der DLRG. Eine Rarität, die 1930 in Berlin gedreht wurde.

**DLRG-Präsident Hans-Joachim Bartholdt: „Unübersehbare Bürgerinitiative mit menschlicher Hilfe“**

Zu Beginn seiner Ansprache erinnerte DLRG-Präsident Hans-Joachim Bartholdt an die historischen Bemühungen der DLRG zu Berlin. Mit der ersten Reichstagsung am 16. Januar 1925 habe sich die DLRG endgültig vom DSV und den Schwimmverbänden getrennt, und auch das Präsidium und die Hauptgeschäftsstelle wurden im gleichen Jahr in der alten Hauptstadt angesiedelt.



Klaus Bartnitzke (links) überreicht Präsident H. J. Bartholdt eine Videokassette mit historischen Aufnahmen.

Schließlich setze ein leistungsstarker Landesverband mit der Durchführung der Jubiläumsveranstaltungen die Beziehung der DLRG zur Spreestadt fort. Das Jubiläum in Berlin stelle einen Haltepunkt im Übergang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dar. Mit dieser Veranstaltung wolle die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft demonstrieren, d. h. aufzeigen, darstellen, beweisen:

- „Aufzeigen und darstellen wollen wir, wer und was wir sind.“
- „Beweisen wollen wir, daß es in unserer Organisation Tausende Frauen und Männer, Mädchen und Jungen gibt, die sich freiwillig und ehrenamtlich dem Dienst am Mitmenschen, im besonderen Falle der Wasserrettung, verpflichtet fühlen, dafür Zeit und Geld investieren und im konkreten Notfall bereit sind, ihr Leben zur Rettung anderer aus Wassergefahr einzusetzen“, so Hans-Joachim Bartholdt.

**„Unübersehbare Bürgerinitiative“**

Zusammen mit allen anderen humanitären und sportlichen Verbänden sei in der Bundesrepublik eine „unübersehbare Bürgerinitiative mitmenschlicher Hilfe“ entstanden, die mehr still als laut ihre Arbeit verrichte. Den Menschen, so der DLRG-Präsident weiter, die diese Arbeit verrichten, gebühre mehr öffentliche Anerkennung, auch und gerade in den Medien.

Hans-Joachim Bartholdt machte in seiner Ansprache deutlich, daß sich die Aufgaben der DLRG geändert hätten: „Rettungswachdienst ist heute nicht mehr aufpassen, bei Ertrinkungsfällen hinschwimmen, abtransportieren, an Land ziehen, Wiederbelebungsmaßnahmen ergreifen. Heute gehört dazu ein umfangreiches, modernes Rettungsgerät mit hohen Anschaffungs- und Betriebskosten“, das aus Eigenleistung nicht mehr zu finanzieren sei. Mittel aus Spenden würden rar. Man dürfe, so der DLRG-Präsident weiter, ideell-humanitäre und staatsbürgerlich-demokratische Gesinnung nicht überstrapazieren“.

„Hier muß auch finanziell seitens des Staates und der Gesellschaft unterstützt werden“, wo-

bei man den Vorrang für Arbeitslosigkeit und soziale Probleme anerkenne. Er regte an, gemeinsam mit den befreundeten Verbänden darüber nachzudenken, was zu tun sei, damit das ganze Netz der sozialen, freiwilligen humanitären Dienstleistungen nicht eines Tages zusammenbreche.

### Jugend ist „Faustpfand“

Mit Blick auf die Zukunft bezeichnete er die über 300 000 Jugendlichen in der DLRG als „unser Faustpfand“ und „die DLRG von morgen ist unsere Jugend“. Deshalb wolle man auch künftig „Lösungen finden, junge Menschen für uns zu begeistern und sie zu längerfristigen Bindungen zu motivieren“.

Zum Abschluß seiner Rede ging Präsident Bartholdt auf den Umweltschutz ein. Die Umweltbelastung der Meere, Flüsse und Seen überschattete die Bemühungen der Lebensretter. Er appellierte, „alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um zur Aufklärung der Bürger beizutragen“. Schließlich habe man sich auf die Fahne geschrieben, daß Wasserrettung auch Wasser retten be-

deute. Und in eigener (DLRG-) Sache fügte er hinzu, es dürfe nicht soweit kommen, „daß wir eines Tages unsere Retter mit Schutzanzügen ausstatten müssen, um sie nicht in gesundheitliche Gefahren zu bringen“.

### Festvortrag des DSB-Präsidenten Hans Hansen: „Die DLRG steht dem Sport gut an“

„Fair geht vor“, so lautet das Motto des Deutschen Sport-Bundes (DSB) in der aktuellen Werbekampagne. Hans Hansen nahm dieses Leitmotiv auf und sagte: „Die Sportbewegung braucht die DLRG dafür als lebendiges Zeugnis.“

Deshalb habe der DSB vor einem Jahrzehnt so „nachdrücklich darum gerungen, daß die DLRG Mitglied bei ihnen blieb und nicht austrat, weil ihre originäre Aufgabe dem Sport eben nicht fremd war“, so Hansen weiter und zitierte Willi Daume, der „die Idee der Lebensrettung als Nahtstelle zum humanitären Sinn des Sports“ bezeichnete. Hansen: „Dies gilt heute mehr denn je.“

### Gemeinnutz vor Eigennutz

Die DLRG beweise allen „pesimistischen Kulturkritikern“, daß es in der Zeit der „Vorteilsgesellschaft“ immer noch – und gerade junge – Menschen gäbe, die „Gemeinnutz vor Eigennutz“ stellten, ohne nach persönlichem Ertrag zu fragen.

In einem kurzen Durchblick zeichnete der DSB-Präsident die Entstehungsgeschichte des Schwimmens und der DLRG nach und erinnerte daran, daß es „ohne den Deutschen Schwimm-Verband (DSV) die DLRG in ihrer heutigen Form nicht gäbe“.

Mit einem Zitat aus einem DSV-Statut aus dem Jahre 1886 verdeutlichte Hansen die Diskrepanz zwischen Amateurstatus und den Erscheinungsformen des modernen Sports.

„Herrenschwimmer ist, wer Schwimmen aus Liebhaberei betreibt, keinerlei Vermögensvorteile dabei im Auge hat, nicht professionell in einer anderen Sportart ist... Jeder, der um Geldpreise startet oder mit einem Berufsschwimmer wesentlich einen Wettkampf bestritten hat, besitzt kein Startrecht.“



DSB-Präsident Hans Hansen.

### Sport in 65 000 Vereinen

Die 20-Millionen-Bewegung des Sports in fast 65 000 Vereinen sei zwar eine stolze Bilanz, aber kaum Grund, selbstgefällig oder selbstzufrieden zu sein. Dafür gäbe es noch zu viele unbeantwortete Fragen, z. B.,

● ob man nicht den Wert des Spitzensports und den Status seiner Eliten überzeichne, ohne nach der Höhe ihres Einsatzes zu fragen;

● ob wir nicht zuviel Aufmerksamkeit auf das Vordergründige



Ein Blick in die Gästerunde der Festveranstaltung.

des Sports, auf Meister und Medaillen verwenden und es versäumen, sie umzulenken auf die sozialen und erzieherischen Aufgaben, auf die humanitären Ziele des Sports.

### Befreiung vom Druck des Arbeitslebens

Weiter stellte Hans Hansen die Frage der Überorganisation und bürokratischen Apparate, zuviel Rationalismus und Technik in einem Spiel, das den Menschen (ursprünglich, Anm. der Redaktion) einmal Befreiung vom Druck des Arbeitslebens und Selbstverwirklichung verspreche.

Schließlich sprach der DSB-Präsident die Politisierung des Sports an und gab als Antwort:

„Wenn wir den Sport richtig begreifen wollen, dann gilt es, ihn jeglicher falschen Idealisierungen zu entkleiden und ihn realistisch zu sehen als eine Ausdrucksform unserer Zeit mit allen Chancen und Risiken. Der Sport darf seine Autonomie nicht länger nur als Freiheit für die eigenen Entscheidungen verstehen, sondern muß in ihm auch die Verpflichtung sehen, neue humane Werte, soziale Normen und ethische Regeln zu schaffen, mit denen der Mensch im Sport bestehen kann.“

### Fairneß zeigt einige Risse

Der soziale Dienst allein trägt die geistige Konzeption noch nicht. Es müssen andere Komponenten hinzukommen. Schon zeigt die Fairneß einige Risse im ethischen Spiegel des Sports, Risse, die zur Besinnung auf das Menschenbild rufen, unter dem wir einmal angetreten sind. In einer Zeit, in der wir erleben, wie der Fortschritt z. B. in der Kernenergie an seine Grenzen stößt, die Arbeitswelt den Menschen neu zu entdecken beginnt und höherer Lebensstandard allein nicht mehr glücklich macht, können wir doch nicht so tun, als ob uns dies alles nichts angehe und wir nur, auf den Erfolg der großen Zahlen fixiert, so weitermachen wie bisher.

Zugegeben, wir leben in einer Zeit, die nach neuen Orientierungspunkten sucht und deshalb viele offene Fragen hat. Um so mehr müssen wir dahin wirken,



Berliner Jugendliche gratulieren „ihrer DLRG“.

(Fotos: Mey [5], Feige [8])

daß der Sport Begegnungs- und Übungsfeld für den sonst allenthalben verwalteten, verplanten und vereinsamten Menschen bleibt und daß nicht eines Tages der Mensch für den Sport herhalten muß. Dies ist natürlich nur im Zusammenhang mit anderen politischen Fragen zu lösen wie dieser: Was ist in der industriellen Massengesellschaft eigentlich aus der Freiheit des einzelnen geworden? Wie hoch werden noch Kreativität, Spontaneität und Unternehmungsgeist eingeschätzt? Und wieviel ist der Gebrauch der Freiheit im demokratischen Staat der Gegenwart noch wert?

### Die Sportorganisation braucht die DLRG

Solche Fragen und die damit zusammenhängenden politischen Erfahrungen sind letztlich der tiefere Grund dafür gewesen, warum der DSB die Verbindung mit der DLRG nicht abreißen und sie nicht in die Diaspora abschwimmen lassen wollte. Die Sportorganisation braucht die DLRG als Nahtstelle zur Humanitas. Dies ist keine Feststellung, die sich in blanker Münze auszahlt, sondern eine prinzipielle, die auf die Zielsetzungen des Sports, seine Funktionen und sei-

ne Bildungsaufgaben zurückgeht. Und die DLRG braucht auch die Sportorganisation, braucht deren praktische Mittel und geistigen Impulse, wenn sie ihre Zukunft erfolgreich gestalten will.

Humanität ist nicht teilbar.“



Adam Jenrich, 71 Jahre DLRG-Mitglied.

# Presseschau des Inlands

## Wiederbelebung mit dem Koffer üben

### Johanniter-Unfall-Hilfe stellt neues Gerät für Heimtraining vor

Die lebensrettenden Sofortmaßnahmen der Herz-Lungen-Wiederbelebung werden nach einem Beschluß der Bundesarbeitsgemeinschaft Erste Hilfe vom Januar 1989 zum Bestandteil aller Erste-Hilfe-Kurse in der Bundesrepublik gehören. Die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), die gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund und dem Malteser Hilfsdienst diese Bundesarbeitsgemeinschaft bildet, hat diesen Beschluß zum Anlaß genommen, ein neu entwickeltes Übungsgerät vorzustellen, an dem Interessierte die Technik der Beatmung und der Herzdruckmassage auch zu Hause trainieren können.

Das Gerät besteht aus einem Kunststoff-Torso mit optischen und akustischen Kontrollen, die anzeigen, ob der richtige Druckpunkt gewählt wurde und ob die inhalede Luftmenge ausreichend war. Anleitungen werden per Tonbandkassette und mittels einer Broschüre gegeben. Voraussetzung für die häusliche Übung ist natürlich die Absolvierung der Ausbildung in Herz-Lungen-Wiederbelebung.

Nach Auskunft von Werner S. Fränzen, Ausbildungsreferent der JUH, sollen mit diesem Gerät aber nicht nur Anfänger arbeiten, die ihre praktischen Kenntnisse in der Wiederbelebung vertiefen, sondern auch solche Personen, die ihre Fertigkeiten ergänzen: „Bei der Herz-Lungen-Wiederbelebung ist dauernde Übung das A und O. Darum sollte der entsprechende Kurs auch jährlich wiederholt werden.“ Leider sei die Zeit für praktische Übungen in den Erste-Hilfe-Kursen aufgrund der Stofffülle, die dort vermittelt werden müsse, knapp bemessen. Deshalb würden die Johanniter, die ihre Ausbildungsaktion unter das Motto „Ich liebe das Leben“ gestellt haben, neben den Lehrgängen in Erster Hilfe auch weiterhin die sechsstündige Sonderausbildung in Herz-Lungen-Wiederbelebung beibehalten, um Wiederholern eine schwerpunktmäßige Auffrischung ihres Wissens zu ermöglichen.

chen. Diesem Zweck diene auch der Übungskoffer.

Ausdrücklich weisen die Johanniter – wie auch die anderen Rettungsorganisationen – darauf hin, daß der Kampf gegen den plötzlichen Herztod, dem die Breitenausbildung in Herz-Lungen-Wiederbelebung dienen soll, aktueller denn je ist. Etwa 80 000 bis 100 000 Menschen jährlich fallen ihm nach neuesten Statistiken allein in der Bundesrepublik zum Opfer. Hier komme dem Laienhelfer, der den Notfall miterlebt, die wichtige Aufgabe zu, mit der Wiederbelebung zu beginnen, bis der Rettungsdienst eintrifft. Um eine dauerhafte Schädigung des Gehirns durch Sauerstoffmangel zu vermeiden, müssen die Hilfemaßnahmen innerhalb der ersten drei Minuten einsetzen.

(„Süddeutsche Zeitung“, Nr. 270)

## EG-Minister beraten Katastrophenschutz

Die Innenminister der Europäischen Gemeinschaft haben am Freitag in Brüssel Beratungen über eine Verbesserung der Zusammenarbeit beim zivilen Katastrophenschutz begonnen. Nach Angaben von Diplomaten wollten die Minister eine gemeinsame Erklärung verabschieden und sich für einen intensiveren Austausch von Informationen und Daten aussprechen. Außerdem sollte die Absicht zur Einrichtung einer einheitlichen, europaweiten Notrufnummer bekräftigt werden. Umstritten war allerdings, ob die EG in den Jahren 1990 und 1991 in einer Kampagne die Öffentlichkeit über den Zivilschutz unterrichten soll. Die nördlichen EG-Staaten, darunter die Bundesrepublik, waren dagegen, daß die Gemeinschaft Haushaltsmittel für den Katastrophenschutz ausgibt. Wie es in EG-Kreisen hieß, wollten diese Länder der Brüsseler EG-Kommission möglichst wenig Befugnisse in diesem Bereich einräumen, weil der Zivilschutz in den EG-Verträgen nicht geregelt sei und daher nicht in die Zuständigkeit der Gemeinschaft falle.

(„Süddeutsche Zeitung“ Nr. 256)

## Katastrophenschutz in Gefahr?

### Ärzttekammer Nordrhein warnt vor Änderung des Heilberufsgesetzes

Die ärztliche Versorgung bei Katastrophen gerät nach Ansicht der Ärztekammer Nordrhein in Gefahr, wenn der Entwurf zur Änderung des NRW-Heilberufsgesetzes Wirklichkeit wird. „In letzter Minute“, erklärte Kammer-Präsident Horst Bourmer gestern in Düsseldorf, habe der Gesundheitsausschuß des Landtages am 2. November wesentliche Änderungen an dem Entwurf vorgenommen, der morgen verabschiedet werden soll.

Danach sollen die Kammern keine Daten mehr über die Art der ärztlichen Tätigkeit ihrer Mitglieder – etwa beim Katastrophenschutz – erheben dürfen. Bourmer: „Wie hätte man unter diesen Umständen in Ramstein die richtigen Ärzte zu Hilfe rufen können?“

Gegenüber der „Rundschau“ begründete SPD-Gesundheitsexperte Ulrich Schmidt die Änderung mit datenschutzrechtlichen Erwägungen. Für den Katastrophenschutz seien die Ärztekammern nicht zuständig. Bourmer protestierte auch gegen die geplante Soll-Vorschrift, Frauen auf Wahllisten zur Kammerversammlung „angemessen“ zu berücksichtigen. Zu wenige Frauen wollten kandidieren. Schmidt sprach von einem nicht einklagbaren „gesetzgeberischen Appell“.

Heftig kritisierte Bourmer die vorgesehene Bildung von Fraktionen in der Kammerversammlung. Sie werde zur Polarisierung der Debatten führen.

(„Kölnische Rundschau“, Nr. 262)

# Presseschau des Auslands

## Zivilschutz nach Maß

Anlässlich der Delegiertenversammlung 1988 des Schweizerischen Zivilschutzverbandes in Neuenburg hielt Zentralpräsident Prof. Dr. Reinhold Wehrle folgendes Referat:

Verbesserungen sind heute Gesprächsthema Nummer eins beim Zivilschutz. Vergessen wir aber dabei nicht, daß dieser Zivilschutz heute schon einen ganz beachtlichen Stand der Leistung erreicht hat, und daß sein Ansehen viel besser ist, als manche unter uns wahr haben möchten. Dies gilt vor allem dort, wo man erfahren durfte, daß der Zivilschutz wirklich etwas zu leisten imstande ist. So ist er zum Beispiel populärer geworden, als er im vorigen Jahr in den verschiedenen von Unwettern schwer geschädigten Gebieten der Schweiz Nothilfe erbracht hat.

Leider gibt es noch immer Gemeindebehörden, die den Zivilschutz nur als „Kostenfaktor ohne praktischen Nutzen“ betrachten. Psychologisch ist dies zu verstehen; wie soll man auch den Wert einer Einrichtung schätzen, wenn man sie gar nicht einsetzen kann?

In manchen anderen Ländern übernimmt der Zivilschutz Aufgaben auf dem Gebiete der Katastrophenhilfe im Großen wie im Kleinen – sei es auf der Straße, in Betrieben, bei Feuerausbrüchen usw. Eine Organisation, die sich Aufgaben dieser Art widmet, würde auch in der Schweiz von der Bevölkerung viel eher und vorbehaltloser akzeptiert. Aus dieser Sicht ist es richtig und nötig, daß auch bei uns praktische Grundlagen für den Einsatz des Zivilschutzes bei friedensmäßigen Katastrophen geschaffen werden, ohne jedoch – um ein Zitat von Frau Bundesrätin Kopp aufzunehmen – „das Haus neu bauen zu wollen“. Das Erschaffene solcher praktischer Grundlagen ist eine Aufgabe auf Bundesebene.

### Teil der Gesamtverteidigung

In diesem Zusammenhang ist jedoch festzustellen, daß Vorbereitungen für solche Nothilfe-Einsätze in den Gemeinden schon längst im Gange sind. Hier muß der Bund nicht schieben, hier „ziehen“ die Gemeinden selbst.

Dem Bund verbleibt dabei die Aufgabe, immer wieder daran zu erinnern, daß der Zivilschutz nicht einfach nur eine Nothilfeorganisation für Friedenszeiten, sondern auch ein wichtiger Teil unserer Gesamtverteidigung ist. Die Vorbereitungen für Schutz und Rettung der zivilen Bevölkerung im Falle eines bewaffneten Konfliktes scheinen unserem Volk wenig populär. Doch tragen gerade sie – und ich möchte dies betonen – durch ihre Diskussionswirkung ganz wesentlich zur Friedenssicherung bei. Auch in einer allfällig geänderten Version der eidgenössischen Zivilschutz-Gesetzgebung wird diese Aufgabe immer an erster Stelle zu stehen haben. Dennoch wäre es falsch, die heutigen Anstrengungen auf Gemeindeebene zu bremsen, wenn diese in Richtung der Erfüllung der sekundären Aufgabe, der Nothilfe bei Friedenskatastrophen, gehen. Entscheidend ist, daß die primäre Aufgabe des Zivilschutzes nicht behindert wird. Letztlich ist es selbstverständlich, daß eine Organisation, die zum Einsatz bei technologischen und naturbedingten Katastrophen vorbereitet ist – und gerade deshalb ihre Leute besser motivieren kann – auch in einem Kriegsfall mehr zu leisten imstande ist.

### Bergsturz- und Chemiegefahren

Wenn der Bund gegenüber den Gemeinden bei diesen soeben geforderten Anpassungen nachhinkt, so besteht die Gefahr, daß die Bundesvorschriften erst nach der Planung und Realisierung von Hilfsmaßnahmen durch die Gemeinden selbst eintreffen, unter Umständen gar nicht mehr beachtet werden können oder sich aus diesem Nacheinander gar hindernde Differenzen ergeben. Was so formuliert als Problem erscheint, ist letztlich eine Chance. Es ist die Chance nämlich, daß von seiten der Gemeinden Vorkehrungen getroffen werden, die nicht von oft realitätsfremden Kommissionen am grünen Tisch, sondern von den Praktikern an der Front erarbeitet werden. Diese kennen die konkreten Gegebenheiten der eigenen Gemeinde, die Gefahren, Bedrohungen usw. und wissen auch die entsprechenden Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Darüber hinaus ist bekannt, daß es infolge der Vielfalt und der Unter-

schiede der geografischen, bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in unserem Land schlicht und einfach unmöglich ist, mit allgemein verbindlichen Detailvorschriften für jede Region und jede Agglomeration das Optimum an Schutzvorkehrungen oder Hilfsmaßnahmen zu treffen. Schließlich ist es ein Unterschied, ob man sich im Bereich eines drohenden Bergsturzes oder eines Chemiewerkes befindet. Die Vielfalt im Detail, so beispielsweise bei Ausrüstung, Ausbildung, Übung usw., ist nicht nur vertretbar, sondern auch wünschbar! Denn Flexibilität allein ermöglicht die Berücksichtigung der besonderen Situation jeder einzelnen Gemeinde und kommt so im Rahmen der Schutz- und Hilfsvorkehrungen dem einzelnen Bürger, ungeachtet seines Standes, zugute.

Der Föderalismus der Schweiz mag zwar der Administration oft Hindernisse in den Weg legen, für die Effizienz eines „Zivilschutzes nach Maß“ ist er jedoch eher als Vorteil zu werten.

(„Zivilschutz“, Schweiz, 9/88)

## Information als Element zum Erfolg

Ungünstiger Witterung und Ferienzeit zum Trotz: Der 1. Solothurner Zivilschutz-Tag war ein voller Erfolg. Einerseits war im solothurnischen Blätterwald vor und nach dem 1. Oktober nie so positiv und in solchem Ausmaß über den Zivilschutz informiert worden, andererseits bot der gut besuchte Anlaß selbst einen guten Überblick über den Zivilschutz...

Dank dem großen Einsatz der gegen 200 an der Planung und Ausführung beteiligten Zivilschutzleute und der großzügigen und aktiven Unterstützung der Organisatoren durch das Kantonale Amt für Zivilschutz kann der 1. Zivilschutztag als voller Erfolg gewertet werden.

(„Zivilschutz“, Schweiz, 10/88)

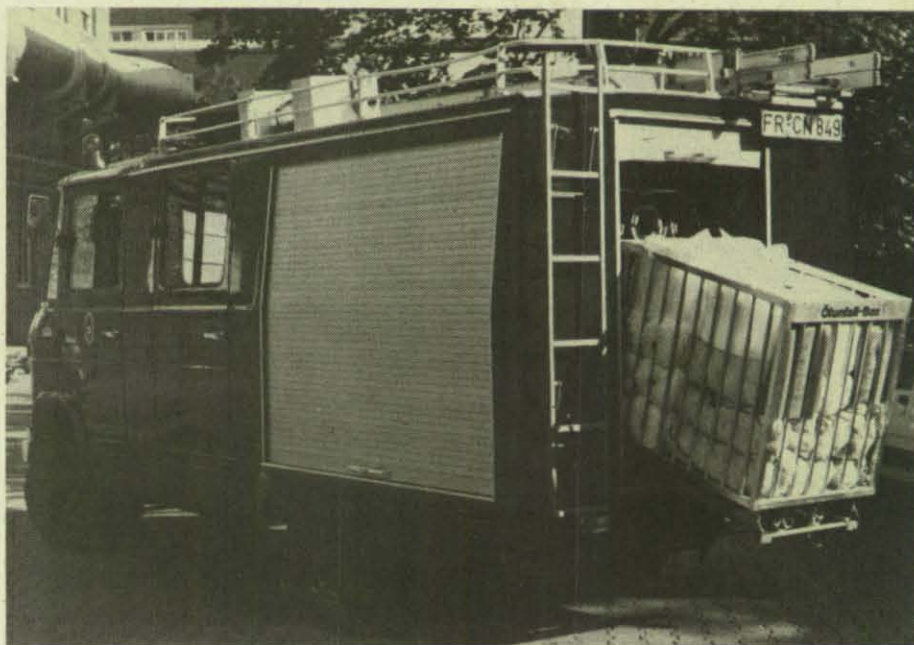


## LF 8 wird zur Ölwehr

Mittels einer Alu-Gitterbox, mit Öl- und Chemikalien-Bindemitteln gefüllt, läßt sich ein Löschfahrzeug, sofern es mit einer Tragkraftspritze bestückt ist, in ein Ölwehrfahrzeug für kleinere oder mittlere Ölunfälle umrüsten. Der Austausch der TS 8/8 gegen die Box dauert etwa zwei Minuten. Das Gesamtgewicht der Wechselbox liegt – je nach Füllung – bei 50 bis 56 kg. Mit dem Inhalt können bis zu 500 Liter Öl aufgesaugt werden.

Der Einbau ist auch in anderen Fahrzeugen (z. B. TSA) möglich, sofern die genormte Halterung vorhanden ist. Kleine und mittlere Wehren können nun auch bei größeren Ölunfällen bis zum Eintreffen der Stützpunkt-Ölwehr die Ausbreitung ausgelaufener Öle oder Chemikalien eingrenzen und größere Schäden verhindern.

Die vorgeschlagenen Füllungen bestehen aus einem Vliesstoff in Form von Ölsperren, Ölschleiern, Saugkissen, Saugmatten, Vliesbahnen und/oder Saugtüchern. Der



Stoff wirkt wie ein Löschblatt. Er nimmt kein Wasser auf, jedoch Öl und 550 weitere Chemikalien. Die Richtlinien für Ölbindemit-

tel der Typenklassen I und II werden erfüllt. Entsorgungssäcke sind beige packt.

(Foto: Pronol)

## Übungslöschers soll Praxis erleichtern

Die Umfrageergebnisse, die eine Feuerlöschgerätefirma auf der „Interschutz“ präsentierte, stimmen nachdenklich: Während 94 % der Bevölkerung der Meinung sind, daß Feuerlöschers eine wirksame Waffe gegen Entstehungsbrände seien und sogar 97 % meinten, die Handhabung solcher Kleinlöschgeräte müßte geübt werden, bevor es zu einem Ernstfall komme, haben nur 4 Prozent der Bürger jemals selbst mit einem Feuerlöschers geübt.

Die Schlußfolgerung, die die Firma daraus zog und in Hannover präsentierte, ist ein Übungslöschers, der von der Bauart und Bedienung her mit einem Pulverlöschers identisch ist. Als Übungsmittel dient Wasser, das von der Ausstoßdüse des Löschers zu einem Wassernebel zerstäubt wird und so eine Pulverwolke simuliert.

Durch den Einsatz von Wasser bietet sich die Möglichkeit, in größerem Umfang zu üben, ohne die Umwelt zu beeinträchtigen. Ferner lassen sich durch die preiswerten Wasserfüllungen die Übungskosten erheblich reduzieren.

Der Übungslöschers ist in zwei Varianten lieferbar. Der Betriebsdruck wird beim Schlagknopf-Gerät (Bild) mittels Druckgaspatrone erzeugt, beim Löschers mit Druck-

hebelarmatur sorgt mit einem 12-V-Klein-Kompressor erzeugte Druckluft für den notwendigen Betriebsdruck. Beide Ausführungen sind zusammen mit Werkzeugen und Zubehör in handlichen Tragekoffern untergebracht, womit eine Übungsbereitschaft in wenigen Minuten gewährleistet ist.

(Foto: Werner)



## Kontaminationsmeßgerät wurde verbessert

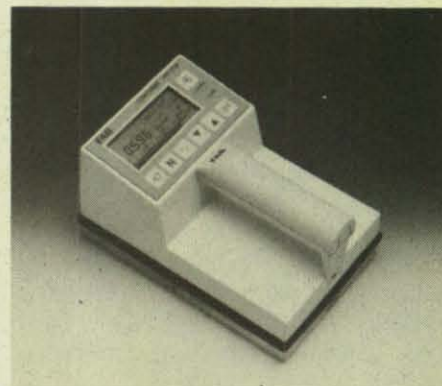
Ein weit verbreitetes Meßgerät wurde gründlich überarbeitet. Dabei blieben tragbare Ausführung und grundsätzlicher Aufbau erhalten. Neu sind die angebotenen Zählrohre mit 20 % höherer Empfindlichkeit und längerer Meßbereitschaft bei Betrieb mit Butangas. Bei der Elektronik handelt es sich ebenfalls um eine Neuentwicklung. Alle Meßwerte und Informationen für die Bedie-

nung erscheinen auf einer kontrastreichen LC-Anzeige. Das erleichtert den Umgang auch für weniger geübte Anwender. Die eingebaute Beleuchtung hilft bei schlechten Lichtverhältnissen.

Bedient wird das neue Gerät über eine Folientastatur. Sechs Tasten reichen aus für Alpha- oder Alpha/Beta-Messung, für Beleuchtung, Lautsprecher und Alarmquittierung.

Die Meßwerte werden simultan, analog und digital mit der jeweiligen physikalischen Einheit angezeigt. Wird ein Butan-gefülltes Zählrohr ausgetauscht, z. B. gegen eines mit Xenon-Füllung, so erkennt und berücksichtigt die Elektronik diesen Zählrohrwechsel automatisch. Bei Verwendung als Zähler erscheint zusätzlich die Meßzeit auf der Anzeige.

(Foto: FAG)





## Notruf 112

Feuerwehren im Einsatz  
Band 9  
EFB-Verlagsgesellschaft  
mbH, 6450 Hanau

Mit der vorliegenden 9. Ausgabe wird die Reihe der bekannten Lese- und Informationswerke fortgesetzt. Auch dieser Band enthält wieder eine Reihe aktueller Berichte aus dem Einsatzgeschehen der Feuerwehren. Die interessanten Beiträge beschreiben nicht nur Einsätze der deutschen Feuerwehren, sondern lenken den Blick auch auf Ereignisse im internationalen Bereich.

Die Palette der Einsatzberichte reicht von so spektakulären Brandeinsätzen wie dem Inferno von Herborn über den Krankenhausbrand in Essen und den Brand der Deutschen Bank in Kronberg bis zum Feuer in der sibirischen Taiga und dem Tanklagerbrand in Genua. Daneben ist auch dem Bereich der technischen Hilfeleistung breiter Raum gewidmet, wie die zahlreichen Berichte über Unfälle mit verschiedenen Verkehrsmitteln zeigen.

Der Band richtet sich nicht nur an den Fachmann, sondern auch an alle an der Arbeit der Feuerwehr Interessierte. Die detailliert wiedergegebenen Einsatzschilderungen bieten dem Leser diejenigen Informationen, die oftmals bei der Berichterstattung durch die Medien vermißt werden.

## Die Truppführer-Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren



Von Dipl.-Ing. Bodo Schueler  
Verlag G. Schueler,  
3100 Celle

Mit dieser Ausbildungsmappe, die der Feuerwehr-Dienstvorschrift 2/2 entspricht, wurde eine Unterlage für die Truppführer-Ausbildung im gesamten Bundesgebiet geschaffen. Damit wird dem Ausbilder die Möglichkeit gegeben, ohne umfangreiche spezielle Vorbereitungsarbeiten eine einheitliche 36stündige Ausbildung durchzuführen. Er erhält auch das erforderliche Hinter-

grundwissen, um bei gezielten Rückfragen durch Lehrgangsteilnehmer Rede und Antwort stehen zu können.

Das Werk, als Loseblattwerk in einem DIN-A-4-Ringordner zusammengefaßt, beinhaltet auf 325 Textseiten Fachinformationen für den Ausbilder, Handzettel für 36 Unterrichtsstunden, einen separaten Abschnitt „Prüfung“ sowie 25 Transparent-Folien in Klarsichthüllen.

Der praxisgerechte Aufbau des Unterrichtsmaterials ermöglicht einen effektiven und für den Ausbilder problemlos durchzuführenden Unterricht. Die Vermittlung des in den Fachinformationen enthaltenen Lehrstoffes wird durch die für jede Ausbildungsstufe separat vorhandenen Handzettel erleichtert. Die klar gegliederten Folien tragen viel zum Verständnis des Stoffes bei.

Ergänzend zu dem Lehrstoff gibt der Autor, selbst Lehrkraft an der Niedersächsischen Landesfeuerwehrschule Celle, dem Ausbilder Hinweise zum methodisch richtigen Vorgehen. Neben der Ausbildungsmappe wird auch eine Textausgabe im Taschenbuchformat für den Lehrgangsteilnehmer angeboten.

## Therapie

Kartei praktischer Vorschläge zur psychosozialen Therapie mit verwirrten alten Menschen

Von Esther Weitzel-Polzer  
(Herausgeberin), Helga Rasehorn,  
Eckhard Rasehorn und Christof Brühel  
Curt R. Vincentz Verlag, 3000 Hannover 1

Diese Kartei, bestehend aus etwa 250 stabilen Karteikarten in einem Dreifach-Ringbuch, bietet eine Vielzahl von Anregungen für die Arbeit mit alten Menschen, die Gedächtnis- und Orientierungsprobleme haben. Die therapeutischen Einheiten sind praktisch erprobt und in ihrem Schwierigkeitsgrad gestaffelt. Der Aufbau der Kartei erfolgt nach den inhaltlichen Schwerpunkten Orientierungsvermögen; Gedächtnis/geistige Fähigkeiten, Wahrnehmung; Soziale Kompetenz.

Zu jeder Gruppe gehören unterschiedlich viele Begriffe auf Einzelkarten, Vorschläge, Querverweise, Hinweise auf regelmäßig durchführbare Einheiten, stichwortartige Materialbeschreibungen. Übersichtliche Gliederung, Numerierung und klare Symbole erleichtern den Gebrauch.

Die Vorschläge der Therapiekartei richten sich an alle, die in der Altenpflege mit dem

Problem der Altersverwirrtheit konfrontiert sind und eignen sich für die Gruppenarbeit ebenso wie für die Beschäftigung mit dem einzelnen.

## Ergänzungslieferungen zu Sammelwerken

Zivilschutz und Zivilverteidigung  
Handbücherei für die Praxis

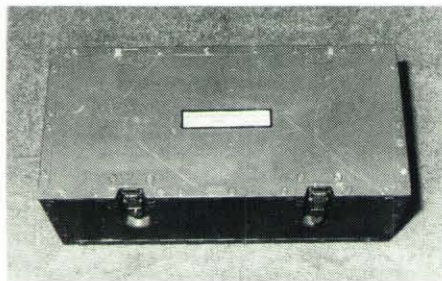
32.-35. Ergänzungslieferung  
Herausgeber: Ministerialdirektor a. D.  
Kirchner, Ministerialdirigent Merk und  
Regierungsdirektor a. D. Beßlich  
Verlag W. Jüngling, Karlsfeld bei  
München

Mit der 32. Ergänzungslieferung wird Teil A der Loseblattsammlung (Allgemeine Grundlagen von Zivilverteidigung und Zivilschutz) auf den neuesten Stand gebracht. Neben einer Überarbeitung aller Bereiche sind verschiedene Gesetze und Verordnungen – wie z. B. das Strahlenschutzvorsorgegesetz – neu aufgenommen worden. Dies gilt u. a. auch für die Mitteilung der EG-Kommission über eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit im Bereich des Katastrophenschutzes. In diese Überarbeitung sind auch die Bereiche „Warndienst“ und „Ausbildung“ einbezogen worden.

Die 33. Ergänzungslieferung befaßt sich ausschließlich mit dem Teil D der Sammlung („Erweiterter Katastrophenschutz“, 6. Auflage 1988). Mit dieser Lieferung wird der Teil D erneut erweitert und aktualisiert.

Die 34. Ergänzung enthält eine völlige Überarbeitung des Kapitels „Helferrecht, Der wehrpflichtige Helfer im Zivilschutz“ von Dr. Helmut Roewer. Diese 3. erweiterte Auflage 1988 berücksichtigt eine Reihe von Anregungen, die zu den früheren Auflagen eingegangen waren.

Mit der 35. Ergänzungslieferung werden die Teile F (Schutz von Kulturgut) und G (Zivilschutz-Völkerrecht) in Band 4 sowie die Teile L (Materielle Bedarfsdeckung), M (Personelles Leistungsrecht), N (Sicherstellung der Versorgung) und O (Energiesicherung) in Band 5 auf den neuesten Stand gebracht. Im Teil L werden außerdem zwei neue Richtlinien über Bedarfsermittlung von Fahrzeugen und Geräten abgedruckt, ferner erscheint in Teil O die Neufassung des Erdölbevorratungsgesetzes.



**Allgemeines**

Die GK dienen der Aufbewahrung und dem Transport von Ausstattungsteilen. Sie sind aus wasserfest verleimten Furnierplatten hergestellt. Scharniere, Verschlüsse und Griffe sind genormte Beschläge. Zum Schutz gegen Beschädigungen ist ein umlaufender Metallkantenschutz angeschraubt. Zur sicheren Lagerung des Inhaltes sind entsprechende Halterungen in den Kisten angebracht. Die GK sind mit einem Aufkleber versehen, auf dem der Inhalt, die GK-Nr. und das Gewicht angegeben sind. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich ein Inhaltsverzeichnis und nach Bedarf eine Packordnung.

**Beschreibung der GK 36**

In der GK 36 ist der Zubehörsatz für die Schmutzwasserkreiselpumpe 400 l/min transportsicher verlastet. Die STAN-Begriffe des Zubehörsatzes lauten wie folgt:

**Planungsbegriff:**

Zubehörsatz für Kreiselpumpe, Schmutzwasser

**Planungsnummer:**

4230-00036

**Versorgungsnummer:**

4230-12-178-3886

Der Zubehörsatz für die Kreiselpumpe, Schmutzwasser gehört zur Fachdienst-Ausstattung des

- KatS-Bergungszuges STAN 021
- KatS-Instandsetzungszuges STAN 031

Er ist beim Bergungszug auf dem GWK verlastet. Im Instandsetzungszug ist der Zubehörsatz der Abwasser-Öl-Gruppe „Sonderausstattung P“ zugeordnet.

Die Schmutzwasserpumpe mit dem Zubehörsatz wird von den Fachdiensten überwiegend zur Verminderung von Wasserschäden und zur Beseitigung von Wassergefahren eingesetzt. Im einzelnen handelt es sich hierbei um das Leerpumpen oder Lenzen überfluteter Schutzräume, Keller, Lager, Wohnräume, Unterführungen, U-Bahn-Anlagen, vollgelaufener oder leckgeschlagener Wasserfahrzeuge, überfluteter Trinkwasserbrunnen, das Trockenlegen von Gruben und unterirdischen Leitungssystemen sowie das Füllen und Entleeren großer Wasserbehälter (Auszug aus der Aufgabenbeschreibung der STAN 031).

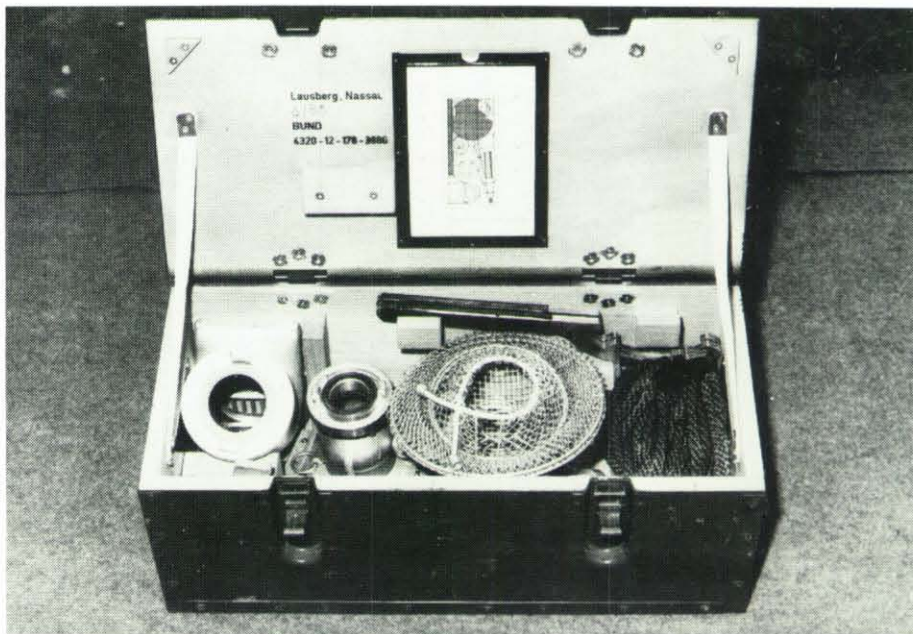
**Der Zubehörsatz für die Kreiselpumpe besteht aus**

(Versorgungsnummer jeweils in Klammern):

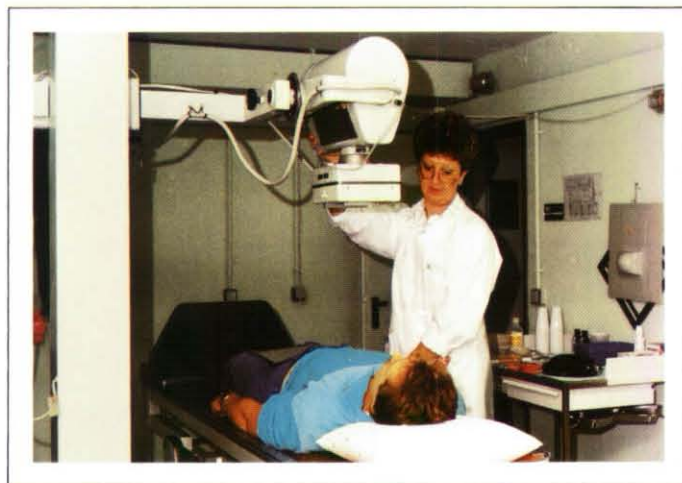
- 1 Stück 001 Gerätekiste mit Stegen und Halterungen, 650 x 300 x 250 mm
- 5 Stück 002 Saugschlauch C, endbestückt, lg 1 580 mm, DIN 14810-C-1500-K (4210-12-123-0244)
- 4 Stück 003 Druckschlauch C, endbestückt, lg 15 m, DIN 14811-C42-15-K (4210-12-174-5557)
- 4 Stück 004 Rollschlauchriemen, DIN 14829 (4210-12-124-6840)
- 1 Stück 005 Standrohr mit zwei absperrbaren Abgängen für C-Druck-Kupplungen, DIN 14375-2C (4210-12-120-9427)
- 1 Stück 006 Unterflur-Hydrantenschlüssel einseitig, fester Griff, 32 mm SW, Vierkant verjüngt, 1 100 mm lg, DIN 3223-C (5120-12-123-5431)
- 1 Stück 007 Überflur-Hydrantenschlüssel 420 mm lg, DIN 3223-A (5120-12-123-5429)
- 1 Stück 008 Mehrzweckstrahlrohr mit Festkupplung C, DIN 14365-CM (4210-12-121-3753)
- 1 Stück 009 Saugkorb C, DIN 14362-C (4210-12-123-0243)
- 1 Stück 010 Schutzkorb für Saugkorb C, Drahtgeflecht (4210-12-133-4412)
- 1 Stück 011 Kellersaugkorb mit Festkupplung B, mit Rückschlagklappe und drehbarem Knaggenenteil (4210-12-178-4488)
- 1 Stück 012 Übergangsstück B-C, DIN 14342-B-C (4210-12-121-3402)
- 2 Stück 013 Metallschlauchbinde für C-Schläuche, DIN 14108-C (4210-12-120-9430)
- 2 Stück 014 Kupplungsschlüssel, DIN 14822-ABC-ST (5120-12-123-5430)
- 1 Stück 015 Arbeitsleine, 20 m lg, mit Karabinerhaken, DIN 14920-A20-K und DIN 5290-F (4210-12-149-7864)
- 2 Stück 016 Dichtring für Saugkupplung C, DIN 14321-4 (533-12-133-5083)

**Hinweis**

Die Teile unter den PosNr. 002, 003, 004, 005, 006 sind nicht in der GK 36 verlastet und nicht auf den Fotos dargestellt. Sie sind in den Fahrzeugen anderweitig zweckentsprechend untergebracht. Das Gewicht der voll ausgestatteten GK beträgt 24 kg. Der komplette Zubehörsatz wiegt 96 kg.



## Gezeigt, wie's funktioniert



Wenn als Folge einer Großkatastrophe plötzlich ungewöhnlich viele verletzte Menschen versorgt werden müssen, dürften die Kapazitäten der Krankenhäuser in der näheren Umgebung bald erschöpft sein. Ist es nicht möglich, auf weiter entfernte Krankenhäuser auszuweichen, stellt sich für die medizinische Versorgung das Problem, mit nicht ausreichenden Mitteln möglichst vielen Menschen helfen zu müssen.

Es kommt deshalb darauf an, zusätzliche Behandlungskapazitäten zu schaffen, die in einer Notsituation genutzt werden können. Aus diesem Grunde werden im Rahmen der ergänzenden Gesundheitsvorsorge zum Schutz der Bevölkerung Hilfskrankenhäuser eingerichtet oder vorbereitet. Es geht bei diesen Krankenhäusern darum, möglichst vielen kranken oder verletzten Menschen, die notwendigste Hilfe zu gewähren.

Wie diese Hilfe im Notfall aussieht, demonstrierten kürzlich in einer Übung das Landratsamt Lichtenfels in Zusammenarbeit mit dem Kreiskrankenhaus Lichtenfels, dem „Stammkrankenhaus“ des Hilfskrankenhauses Staffelstein: 140 „Verletzte“ waren innerhalb eines Vormittags zu versorgen. Eine Aufgabe, die im Zusammenspiel mit den gleichfalls beteiligten Einsatzkräften des Bayerischen Roten Kreuzes beeindruckend gemeistert wurde.

Unser Titelbild und die Fotos auf dieser Seite zeigen einzelne Szenen aus dem Übungsgeschehen (siehe auch Beitrag im Innern des Heftes).

